

Die Kraftprobe im Landbund.

Auch hier frist Hitler Hugenberg.

auch der Sturz der Regierung Brüning gehören. Kann sie nicht die Preise senken, in dem selben Maße, in dem sie die Löhne gesenkt hat, dann hat sie ihr Spiel verloren, und ein unrühmliches Ende ist ihr gewiß!

Auch der Regierung Brüning wird bekanntgeworden sein, daß sich am 16. Dezember die Sozialdemokratische Partei, die freien Gewerkschaften, das Reichsbanner und die Arbeiter-sportorganisationen zu einem festen Abwehrblock gegen die faschistische Gefahr zusammengeschlossen haben. Alle freiheitlich gesinnten Kreise haben diese Tat freudig begrüßt, aber es ist bisher nicht bekanntgeworden, wie sich die Reichsregierung zu ihr stellt.

Wer den Kampf gegen den Faschismus will, dem kann es nur willkommen sein, wenn er starke Bundesgenossen findet. Die Frage, ob Herrn Brüning die Bildung der „Eisernen Front“ erwünscht ist oder nicht, scheint daher einigermassen abturd. Natürlich muß sie ihm erwünscht sein — wenn er den Kampf gegen den Faschismus will.

Es liegt im Interesse des Reichkanzlers selbst, die Stimmen im Lande und außerhalb zum Schweigen zu bringen, die behaupten, seine Regierung sei nicht ein Bollwerk gegen den Faschismus, sondern eine Brücke zu ihm. Diese Zeit schreit nach klaren Entscheidungen! Mehr denn je ist es die Aufgabe der Regierung zu führen, so daß jedermann sieht, wohin sie führt. Verzicht auf den Kampf ist gleichbedeutend mit Verzicht auf das Leben. Es heißt jetzt: Abdanken oder kämpfen!

Es geht ein gräßliches Wort um, das heißt: „Tolerieren.“ Es weckt Vorstellungen eines Zustandes zwischen warm und kalt, einer Gemütsverfassung, die klaren Entscheidungen abgeneigt ist. Die Sozialdemokratische Partei — das gilt für ihre Anhänger, aber auch für ihre Führung — ist von einem solchen Zustand und einer solchen Gemütsverfassung weit entfernt. Sie ist gesonnen, Hunger und Knechtschaft nicht zu tragen, sondern den Kampf gegen sie auf der ganzen Linie aufzunehmen. Die Massen des arbeitenden Volkes fordern Schutz vor den würgenden Folgen der Wirtschaftskrise, Kampf gegen alle Feinde der Republik. Je nachdem, wie sich die Reichsregierung zu diesen Forderungen stellt, wird sich ihr Schicksal entscheiden und nicht nur das ihre! Niemand vermag zu sagen, was sonst noch alles mit ihrem Sturz in die Tiefe gehen wird. Aber Sorge vor den Folgen vermag das Schicksal nicht aufzuhalten, wenn die Regierung selbst es durch Zögern und Unklarheit heraufbeschwört.

Die Sozialdemokratie wird ihr Schicksal mit dem einer Regierung, die fällt, weil sie nicht kämpfen will oder kann, nicht verbinden, sondern ihre eigenen Wege gehen.

Stahlhelm rüffelt sein Ehrenmitglied.

Eine Aktion gegen Hindenburg.

Dem „Stahlhelm“, der bisher allerlei Vorzugsbehandlung genossen hat, paßt es nicht, daß er jetzt mit dem Reichsbanner in der gleichen Verdammnis sein soll, daß nämlich seine Mitglieder keine Uniform und keine Abzeichen mehr tragen dürfen. Deshalb haben die Bundesführer eine Erklärung losgelassen, die weinerlich und großsprecherisch zugleich ist. Seinem Ehrenmitglied, dem Reichspräsidenten, schreibt die Bundesführung deshalb ins Stammbuch:

Rüffeln Sie mich nicht, Herr Reichspräsident, geglaubt hat, auch für diese Notverordnung die Verantwortung übernehmen zu müssen.

Damit das Ehrenmitglied diesen „tiefen Schmerz“ auch richtig würdigt, wird gleich hinzugefügt, daß der Stahlhelm auch in Zukunft in allen politischen Kämpfen, besonders in dem Kampf um Preußen, mit „höchster Aktivität“ eingreifen werde. Dazu sei ihm jeder „aufrechte und treue Bundesgenosse“ willkommen, also auch die Nationalsozialisten, die mit ihm die Harzburger Front — vor allem in Hessen-Vogelheim — bilden. Eine Weihnachtsgabe für Hindenburg!

Weit vom Schuß.

Naziforderungen in Hamburg / 27 Prozent der Stimmen, aber 100prozentiges Maul.

Um die Verhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten in Hessen ist es still geworden. Dafür haben die Nationalsozialisten in Hamburg ihre Grundforderungen für die Bildung einer neuen Hamburger Landesregierung veröffentlicht. Sie verlangen die Wahrheit im Senat, den ersten Bürgermeister, den Polizeikommandanten und die Schulbehörde — kurzum, sie wollen ganz allein regieren.

Die Hamburger Nazis haben von 160 Bürger-schaftsmitgliedern 43, sie haben rund 27 Prozent der abgegebenen Stimmen. Stärkste Partei ist die Sozialdemokratie mit 46 Stimmen. Die Naziforderungen sind reine Agitationsmusik.

Deutschnationale Frager abgeblüht.

Die Voraänge auf dem Polizeirevier in der Dohlfstraße.

Die bekannten Vorgänge im Anschluß an eine Rede des preussischen Innenministers vor den republikanischen Jugendverbänden im früheren Herrenhaus waren von einem deutschnationalen Landtagsabgeordneten zum Gegenstand einer kleinen Anfrage gemacht worden. Besonders wurde das Staatsministerium gefragt, ob es das Verhalten des Innenministers billige. Der preussische Innenminister hat auf die kleine Anfrage folgende Antwort erteilt:

„Gemäß Artikel 46 der Verfassung des Freistaates Preußen leitet jeder Staatsminister den ihm anvertrauten Geschäftszweig selbständig und unter eigener Verantwortung gegenüber dem Landtage. Eine Billigung meiner Maßnahme durch das Staatsministerium kommt daher nicht in Frage. Zum sachlichen Teil der Anfrage habe ich folgendes zu bemerken: Ich habe auf dem Polizeirevier festgestellt, daß sich keine unangemeldeten Demonstrationen formiert hatten, von einer Durchbrechung der Bannmeile war keine Rede.“

Französische Nazis brüllten in einer Friedenstrümpfung zu Toulouse die deutsche Rednerin Frau Berlin aus Stuttgart nieder, wurden aber hinausgeworfen, worauf die Versammlung weitertagte.

Der Vorstand der Ostpreussischen Landwirtschaftskammer bemüht sich frampfhalt, den Beschluß der Vollversammlung abzugeben, der die Amtsniederlegung des Reichspräsidenten gefordert hatte. Er will eine nochmalige Abstimmung herbeiführen, um den Beschluß abzuändern. Er riskiert eine Kraftprobe mit den Nationalsozialisten, die immer mehr die Bundesgenossenschaft der Großagrarier finden.

Die alten Führer des Landvolks werden dabei immer stärker an die Wand gedrückt. Der Bundesvorstand des Reichslandbundes hat sich durch die Zuwahl des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Willkies ergänzt — offenbar in der Absicht, damit die Nationalsozialisten zu befähigen. Es sieht jedoch nicht so aus, als ob die Nazis nun stillhalten würden.

Die nun schon seit Monaten währenden Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Landbündler spigen sich vielmehr zu. Neuerdings begnügen sich die Nazis nicht mehr damit, die Maßnahmen und die Politik des Landbundes zu kritisieren. Sie fordern vielmehr die Einräumung eines weitgehenden, ja absoluten Einflusses in den Landbündelungen.

Das offenbarte sich kürzlich besonders deutlich in Pommern. Dort riefen die Nazis in ihrem Organ „Die Diktatur“ dem Präsidenten der Pommerschen Landwirtschaftskammer, dem Landbündler von Flemming, wörtlich zu:

Herr von Flemming, treten Sie ab! Das Landvolk will Sie nicht mehr!

Nicht minder stürmisch gehen die Nazis im Lande Braunschweig gegen die Landbündler vor. Der Naziabgeordnete Buchheister verlangte in einer vom Landbund einberufenen Bauernversammlung im Kreise Helmstedt offen die Beseitigung der deutschnationalen Führung des braunschweigischen Landbundes, um Platz für eine nationalsozialistische Führung zu erzielen. Dem Naziführer Wiegandt mußte der Zutritt zu der Versammlung mit der Motivierung verweigert werden, daß er nicht Landwirt sei.

Hitler zog aus, um den Marxismus zu zerhacken. Es gelang ihm aber nur, die bürgerlichen Mittelparteien zu zerreiben und — was für ihn noch wichtiger ist — die bisherige Bauernorganisation im Landbund und in den Landwirtschaftskammern zu zerlegen. In Thüringen, Pommern und Braunschweig kämpften die alten Landvolksführer einen Verzweiflungskampf gegen die hakenkreuzerische Verleumdungsspeiß. Die großen Zeitungen, die dem Landbund gehören, bemühen sich aber noch Kräfte, den Hitlergeist Sekundantendienste zu leisten, bis er auch die Reste der Bauernorganisation zerhacken hat.

Der Vorstand der ostpreussischen Landwirtschaftskammer wird bei der Kraftprobe merken, daß die bisher deutschnationalen Großagrarier es heute mit den Nazis halten.

Japan provoziert.

Ultimatum fordert Räumung von Tschintschau.

Tokio, 19. Dezember.

Nach einer Mitteilung des japanischen Truppenchefs aus Mulden hat General Honjo am Sonnabend Tschanghsuehliang durch einen Funkpruch davon verständigt, daß die chinesischen Truppen am 21. Dezember Tschintschau verlassen müßten. Im Falle ihres weiteren Verbleibens in der Stadt werde das japanische Oberkommando die Eröffnung militärischer Operationen gegen Tschintschau anordnen müssen.

Mehrere japanische Kriegsschiffe sind bereits in den nordchinesischen Gewässern zusammengezogen worden.

Die Hauptmasse der chinesischen Armee zog sich in den letzten Tagen nach Kantschau, südöstlich von Tschintschau zurück.

Der chinesische Gesandte in Tokio erhielt gestern abend von seiner Regierung unerwartet die Weisung, sich sofort zu einer Besprechung nach Hanklung zu begeben.

Amerika warnt Japan.

Washington, 19. Dezember.

Das Staatsdepartement teilte heute mit, daß es die Warnungen über eine angebliche Streikproklamation Japans nach Tschintschau mit großer Besorgnis und, wie man durch Botschafter Forbes wiederholt in Tokio habe betonen lassen, die

Befehung Tschintschau durch japanische Truppen als sehr bedauerlich betrachten würde.

Tschiangkai-scheks Wiederwahl wahrscheinlich?

Schanghai, 19. Dezember.

Wie aus gutunterrichteten Kreisen verlautet, ist die Wiederwahl Tschiangkai-scheks zum Vorsitzenden der Nationalregierung durch die Vollversammlung des Zentralvollzugausschusses und des Zentralbewachungsausschusses der Kuomintang wahrscheinlich. Bezeichnend für diese Ansicht ist, daß sie durch die Kantonesen-Gruppe ausgesprochen worden ist, die für den Rücktritt Tschiangkai-scheks in erster Linie verantwortlich ist.

Kein Abkommen Japan-Frankreich.

Paris, 19. Dezember. (Eigenbericht.)

Das Außenministerium dementiert die in verschiedenen Auslandszeitungen veröffentlichten Gerüchte, daß in Indochina, nahe der chinesischen Grenze, eine Truppenkonzentration im Gange sei, und daß andererseits ein geheimes französisch-japanisches Abkommen bestände. Die betreffenden Meldungen seien völlig unzutreffend und entbehren jeder Begründung.

Das durchlöcherste Uniformverbot.

Das Braunschweiger Beispiel wirkt weiter.

Den Naziabgeordneten von Braunschweig, die auf das Uniformverbot des Reiches gepöfien haben, geschieht nichts; denn sie sind immun. Die in der Rotverordnung vorgesehene Mindeststrafe von einem Monat Gefängnis wird sie nicht erreichen.

Daß ihnen nichts geschieht, hat anderen Mut gemacht. Im Heildorf-Prozess erschienen mehrere Angeklagte, vor allem Heildorf und der Jungstahlführer Brand, in verbotenen Uniformen und mit verbotenen Abzeichen. Sie wurden vom Vorsitzenden verwarnet.

Heildorf und Brand sind bestimmt nicht immun. Aber es scheint, daß sie trotz der Rotverordnung mit einer Vermahnung davonkommen.

Während die Angeklagten im Heildorf-Prozess gegen das Verbot von Uniformen und Abzeichen demonstrieren, betätigt sich einer von ihnen, der SA-Führer Schuß, damit, auf der Straße Leute anzurempeln, die die Reichsfarben im Knopfloch tragen. Er wurde dabei in der Nacht zu Sonnabend von der Polizei verhaftet.

Darf man aus diesen Vorgängen schließen, daß die Rotverordnung weitherzig nach allen Seiten hin angewandt werden soll?

Im Heildorf-Prozess wird gelogen.

Ob im Prozess Graf Heildorf und Genossen die Weihnächten die Verneinung der Angeklagten fertig wird, steht dahin. Es war ein Irrtum: nicht 7%, sondern 5% Angeklagte sind vorgestern vernommen worden. Gestern kamen weitere 5 oder 6 hinzu. Die Kurfürstendam-Nazis nehmen den Berufungsprozess vorläufig auf die leichte Schulter. Sie befinden sich in so guter Stimmung, daß sie die humorvollen Ausführungen ihrer Mitangeklagten mit dankbarem Lachen quittieren — die Rüge des Vorsitzenden macht ihnen nicht allzu viel aus. Sie sind voller Hoffnung auf die Haftentlassung, sie zweifeln gar nicht daran, daß sie Weihnächten im Kreise der Familie und Silvester in ihren Verkehrslokalen verbringen werden. Die sich bereits auf freiem Fuße befinden, nehmen es nicht so genau mit dem Beginn der Sitzung. Dem Landgerichtsdirektor Döhneforge reicht die Geduld und er droht unverhohlen, die unpünktlich Erscheinenden einzusperrn.

Die Verneinungen verlaufen nicht anders wie erwartet. Die Angeklagten frischen die alten Lügen von der ersten Verhandlung auf, finden aber auch bei diesen Richtern vorläufig nicht mehr Glauben als bei den ersten. Die beiden Ausreden rufen nur ein Lächeln hervor. Die Gründlichkeit des Vorsitzenden wird den Angeklagten zu einer großen Gefahrenquelle. Er klammert sich an jede Einzelheit, läßt nicht locker, hält Wort für Wort die politischen Verneinungen vor, und je weiter, desto mehr verwickeln sich die Jungen in Widersprüche.

Ein einziges Beispiel: einer von ihnen hatte bei der Polizei ausgesagt, daß er mit einer größeren Anzahl von SA-Leuten auf dem Kurfürstendam erschienen sei. In der ersten Verhandlung war aus dieser größeren Anzahl einer geworden, und gestern

hatte sich der SA-Trupp in eine Reihe verwandelt. „Wo kommt denn plötzlich die Lotta her?“ murmelte sich der Vorsitzende. „Ach ja,“ meinte der Angeklagte, „ich habe die Lotta nicht nennen wollen aus Furcht vor meinem Vater, der nicht wünscht, daß ich mit einem Mädchen gehe.“ Wütige Männer, die SA-Leute. Besonders starrt er im Augenblick.

Die nächste Sitzung ist am Dienstag.

Beamte der Republik.

Disziplinarverfahren gegen einen Nazi-Studienrat.

Der Studienrat Dr. Mund vom städtischen Reform-Realgymnasium in Halle beschwor in einer Gerichtsverhandlung am 29. August 1930, daß er weder der NSDAP angehöre, noch mit ihr irgendeine Verbindung stehe. Einige Zeit später wurde er jedoch in Halle der erste Sturmbanführer und führte beispielsweise am 22. März 1931 einen Werbezug der SA. Außerdem beteiligte sich dieser Studienrat als Sturmführer in entsprechender Uniform am 3. und 6. September an einem Gauzuge der NSDAP in Gera.

Die nunmehr das Provinzialstudienkollegium in Magdeburg der Republikanischen Beschwerdestelle Berlin mittels, ist gegen den genannten Studienrat ein Verfahren von uns als Dienstaufsichtsbefugnis eingeleitet.

Die republikanische Presse merkt, daß die „Hallsche Universitätszeitung“ wegen mehrerer Artikel, die im wesentlichen gegen die Berufung des Professors Dehn polemisierten, auf zwei Monate verboten worden ist. Im Zusammenhang damit dürfte von Interesse sein, daß außerdem noch gegen das genannte Blatt, und zwar gegen den verantwortlichen Redakteur Günther Stöbe, auf Betreiben der Republikanischen Beschwerdestelle Berlin von dem Oberstaatsanwalt Dr. Quiter in Halle Anklage erhoben worden ist, weil das Blatt einen Artikel aus der Feder von Dr. Goebels veröffentlichte, der schwere Beschimpfungen der Republik enthielt.

Nicht vergessen!

Dem Deutschen Reichstag gehören insgesamt 107 Nationalsozialisten an. Hierunter befinden sich:

- 33 Grundbesitzer, Fabrikanten und Kaufleute;
- 31 höhere und mittlere Beamte;
- 19 Rechtsanwälte, Ärzte und sonstige freie Berufe;
- 9 pensionierte Offiziere;
- 8 Angestellte und —
- 7 Arbeiter!

Sie gehören sämtlich dem Reichstag an. Aber sie kommen nicht in den Reichstag, um zu arbeiten, sondern verzehren draußen die geleglichen Diäten, um desto besser auf „das System“ schimpfen zu können!

Putzhangst in Finnland. Das Parlament hat mit 141 gegen 29 Stimmen den Gesetzentwurf angenommen, der der Regierung für die nächsten drei Monate außerordentliche Vollmachten überträgt.



Es werden in diesen Tagen gut zwei Millionen Berliner sein, die, jeweils in Familien aufgeteilt, keine 100 Mark zum monatlichen Verzehr haben. Das brauchen nicht immer Erwerbslose, Kriegerinterblebene, Rentenempfänger, Wohlfahrtsunterstützte oder Notstandsarbeiter zu sein, auch Kurzarbeiter haben netto kaum 100 Mark und vollarbeitende Putzmacherinnen beispielsweise schon gar nicht. In einer solchen Lage wird selbst der Bodenverschlag zur Schatzkammer, Schaukelperle, Puppenstube, Dampfmaschinen, Pierdeställe, Kochmaschinen und Kaufmannsläden werden hervorgeholt und auf den Markt gebracht, eine ganze Börse gewesener Dinge, eine Börse der Seligkeiten von einst hat sich heute aufgetan. Jahrzehntlang haben manche Eltern die Spielsachen ihrer Kinder wie ein Kleinod verwahrt, aus den Eltern wurden Großeltern, aber nie haben sie sich von dieser Puppe oder jenem Kasper trennen können: „damit hat Mariha immer gespielt.“ Heute dagegen sind die Anzeigenseiten der Tageszeitungen spaltenweis angefüllt mit dem immer gleichen Text dieser Anzeigen wie hier: „Puppenstube zu verkaufen“ oder „Bankkasten zu verkaufen“ oder es werden Kinderautos, Ritterburgen und Kasperltheater teilgehalten. Wenn die Not Eisen bricht, dann ersticht sie schon längst alle Pietät.

Weihnachtlicher Marktbericht.

Dabei ist es eigenartig: die Nachfrage nach gebrauchtem Spielzeug übersteigt bei weitem das Angebot. Wenn die Anzeiger Sonntags früh erscheinen, ist am Abend schon alles ausverkauft. Der Montags früh bei dem Verkäufer an die Tür klopf, erhält nur noch zur Antwort: „Ach, das Auto, ja, das ist schon längst verkauft. Wir konnten uns ja gar nicht retten, so viele Bewerber waren da. Rein, alles Spielzeug, das wird in diesen schlechten Zeiten gesucht wie Stecknadeln, und wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“ — „Wieviel haben Sie denn für das Kinderauto gekriegt?“ — „Ohne weiteres 35 M., es war ja auch 1,10 Meter lang und gut erhalten.“ Das heißt also für den halben Preis, ein neues Kinderauto dieser Größe kostet ungefähr 70 M. Die Leute, die entschlossen waren, sich von den schönen Stein-, Metall- oder Holzbaukästen ihrer Kinder zu trennen, waren die Sachen schon am Mittag los. Das muß eine jährliche Jagd nach Baukästen gewesen sein, es ist ja auch nicht weiter gefährlich, einen Baukasten alt zu kaufen, was ist denn schon Salzwasser an einem gebrauchten Steinbaukasten. Die blauen Türme und die roten Dachziegel haben halt einen leichten Schick im Graue. Weiter nichts, falls sie nicht gerade mit dem Hammer bearbeitet worden sind. Soweit sich ein Heberbild ermitteln ließ, haben Baukästen aller Art ungefähr ein Viertel ihres Neuwertes gebracht; ein anständiger Metallbaukasten hat demnach auch alt noch seine zwanzig Mark gefolgt. Zu dem gleichen Preis von 20 M. waren Kasperltheater zu haben, auch hier war die Nachfrage groß. Unverkäuflich blieb ein Zoo mit allen möglichen Tieren, Käfigen und Büchsen. Den Tieren waren die Käfige noch nicht abgerissen und 12 M. sollte alles zusammen kosten, aber es fand sich kein Liebhaber dafür. Dann war ein Mann da, der hatte seine Tochter verloren und gab nur ungern ihren Kaufmannsladen her. Neunzig Mark hatte ihn der Laden selber gefolgt, als er ihn vor fünf Jahren kaufte. Aber so sehr er ihn anpries und lobte, daß der Laden noch wie neu aussehe und hundert Jahre aushalten würde — auch wollte er für das keine Warenhaus mit 25 M. haben — fand sich so schnell doch kein Käufer. Das war allerdings achtundvierzig Stunden nach dem Inserieren, sicher ist noch ein Käufer gekommen. Außerdem waren auf der Börse der Seligkeiten noch zu haben: ein gut erhaltenes Fell-Schaukelpferd für 35 M., eine elektrische Eisenbahn mit 40 Gleisen, Weichen und Kreuzungen für 30 M. und eine Puppenküche, 50 Zentimeter lang und mit Messingüren, 148 M. hatte diese Küche einmal gefolgt, sie sollte heute 35 M. kosten. Also Schaukelpferd und Puppenküche sind ebenso teuer, wie die Eisenbahn billig ist.

Druckerei für 10 Pfennige.

Dieser Börsenbetrieb spielt sich ab zwischen Halensee und dem Lützowplatz. Wir wollen uns jetzt in die Akerstraße begeben, in das Haus Nr. 52, zur Brodenstammung, schräg gegenüber ist die Heilsarmee und Meyers Hof. Wir müssen auch über den Hof und bis ins zweite Stockwerk des rechten Seitenflügels. Da steht angeschrieben: Wirtschaftsartikel, Kleidung, Spielwaren. Im ersten Stock stand angeschrieben: Glas, Porzellan, Uhren, Kunstgegenstände und im Erdgeschoß hieß es: Möbel, Bücher. Wir haben nun ein paar hundertmal über Armut mit allem Drum- und-Dran berichtet, aber da oben im zweiten Stock, da ist es erst wirklich. Man kann das nicht aufzählen, was es da alles gibt; wie jede alte Bekande, die Arbeitslose von Kellern und Boden geholt haben, hier auf dem Hof sorgfältig sortiert wird und dann in die Stadtwerte

wandert und noch einmal den Abglanz eines Wertes erhält. Da gingen zum Beispiel alte, gestopfte, abgetragene Strümpfe Paar um Paar für je 5 Pfennige weg; dabei waren die Strümpfe gesucht wie die warmen Semmeln. Und voll ist es da oben; es hat seine Weite, bis man sich durchquetscht zu den Regalen, wo die Spielwaren liegen. Dann muß man zusehen, so an die fünf- oder sechsma: „Frau Rollina, Frau Rollina, zeigen Sie doch mal die Kiepe da her!“ Darau kommt entweder Frau Rollina oder Fr. Knoop und bringt die Kiepe. Wer zu laut brüllt, den schnauzt Frau Rollina an:

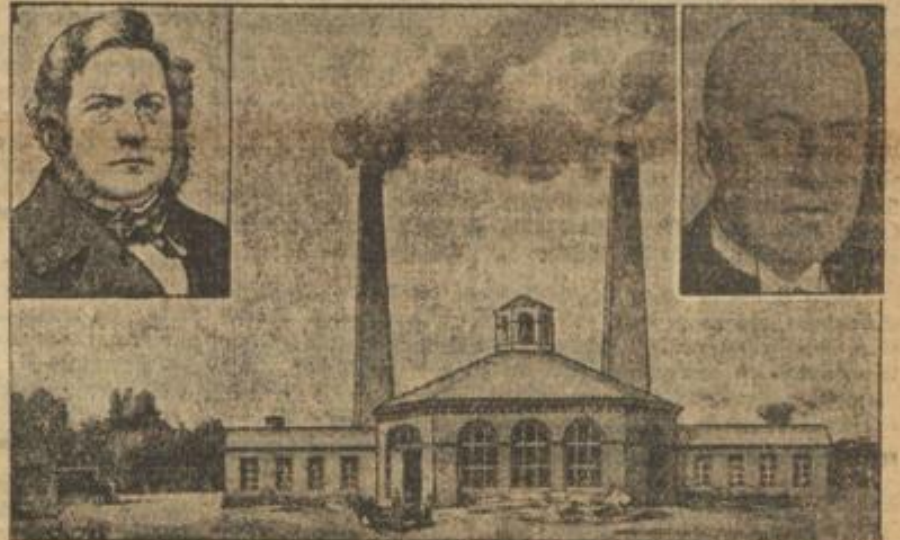
„Wollen Sie hier Krach machen, was, sind Sie deswegen hergekommen?“ — „Ja, id will wat toosen.“ — „Na, dann halten Sie Ihren großen Mund!“ — „Krauh, aber herzlich. Nun ist die Kiepe da und alle können darin wählen. Das Beste, was drin ist, sind noch zwei Eisenbahnwagen. Die sind ganz nett bis auf den Umstand, daß sie keine Räder haben. Je ein Mann hält einen von diesen Wagen nachdenklich in der Hand. „Donnerweiber, keine Räder.“ — „Aber bei Tisch gibt es doch Räder, Sittä einen Sechser.“ — „Ja, dann habe ich aber noch keine Kupplung.“ — „Die kostet

Das Ende der Lokomotivenstadt?

Wer des Sonntags nach Tegel fährt, fährt zu seiner Erholung ans Wasser; in der Woche gilt fast der gesamte Verkehr den Borsig-Werken, die das wirtschaftliche und personale Zentrum dieses Distrikts vom Bezirk Reinickendorf bilden. Fast 4000 Arbeiter hat das Werk, und an diesen 4000 Arbeitern, die jetzt, wo Borsig die Zahlungen eingestellt hat, nicht wissen, ob sie nicht bald in das Heer der Arbeitslosen eintreten werden, hängt die Existenz von 10.000 Familienangehörigen, hängt das wirtschaftliche Leben dieses nördlichen Vororts ab. Tegel ist Borsig und Borsig ist Tegel!

Die Nachricht von der Zahlungsunfähigkeit der Borsig-Werke hat die Augen der Welt auf ein Unternehmen gerichtet, das unerschütterlich im Sturm des Wirtschaftsgeschehens dazustehen schien. Der Gründer der Weltfirma, August Borsig, gehörte zu den „selbstgemachten Männern“, die zu Beginn des zweiten Drittels des vorigen Jahrhunderts die Umwandlung Deutschlands vom Agrar- zum Industrieland erkannten und ausnützten. Als August Borsig, der nicht einmal Eisenfachmann, sondern gelernter Zimmermann war, 1837 von dem Oranienburger Tor, das wirklich vor der Stadt lag, seine Eisengießerei für Treppengeländer, Gitter und Tore und andere Baubedarfsartikel errichtete, kam er zunächst einem Bedürfnis der Zeit entgegen. Die Eisenwalzerei und -gießerei war damals noch nicht so ausgebildet als heute, wo auch die kompliziertesten Profile unter Walzen hergestellt werden. Man konnte noch nicht wie heute die Möglichkeiten des Eisenkonstruktionsbaues. Alles wurde gegossen und nicht zuletzt daraus erklärten sich die verzerrten und verformtesten eisernen Bau- und Maschinenteile der damaligen Zeit.

In die Zeit der Borsigschen Fabrikgründung fiel die Geburt der Eisenbahn mit ihrem Bedarf an Maschinen aller Art, an Lokomotiven. Borsig baute Lokomotiven, neun Jahre nach der Eröffnung des Werkes rollte bereits die 100. Lokomotive über die Fabrikgleise. Und als Lokomotivenfabrik sind die Borsig-Werke in aller Welt bekannt geworden. Borsig wurde gleichgesetzt mit Lokomotive, beides war ein Begriff geworden.



Links oben: August Borsig, der Begründer der Werke. Rechts oben: Ernst v. Borsig, der heutige Mitinhaber. Mitte: Die Stammfabrik der Borsigs am Oranienburger Tor im Jahre 1837.

Das jetzt fallierte Unternehmen ist bis heute ein Familienunternehmen geblieben. Bei patriarchalischen Arbeitsverhältnissen, die natürlich früher Härter in Erscheinung traten, als in der neueren Zeit, wo Ernst von Borsig, der Enkel des Gründers, ein gewichtiges Wort im Verband Berliner Metallindustrieller und in der deutschen Industrie mitsprach, hatte sich die Firma einen Stamm alter, tüchtiger, zuverlässiger Arbeiter gezogen, für die Borsig ständige Arbeit und damit Lebensstellung bot, die dafür aber auch oft ein Loch zurückließen. Wer im Norden bei Borsig, im Osten bei Birtsch arbeitete, hatte bei allen Geschäftsteuten Kredit — sofern er ihn in Anspruch nahm. Erst die moderne Arbeiterbewegung hat mit diesen altüberlieferten Zuständen, bei denen die Unternehmer doch stets die Hauptbediener waren, aufgeräumt und auch bei Borsig ist ein freies Organisationsverhältnis geschaffen worden, das sich schon sehen lassen konnte. Aber in vielen blieben die Arbeitsmethoden in den alten Formen stecken — entgegen dem Lauf der Zeit, der nach Rationalisierung strebt, aber, das soll auch gesagt sein, zum Vorteil für viele Arbeiterkategorien, die in den „alten Borden“ noch ein gut Stück handwerkliche Arbeitskunst stiften konnten.

**Schenk
Praktisch
von**

**Bettfedern
Inlette
Fertige Betten
Bettwäsche
Handtücher
Steppdecken
Daunendecken
Schlafdecken**

**Diwandecken
Metallbettstellen
Bettvorleger
Läuferstoffe
Weisslack-Möbel
Ruhebetten
Puppenwagen
Sofakissen**

heute von 3-7 Uhr geöffnet!

**Preise bereits gesenkt!
Billiger als 1927!**

Metallbettstellen
größtenteils
Vorkriegspreise!

**Fabrik
Bettfedern-Lustig**

Prinzen-Str.
Ecke Sebastian-Str.

Wilmersdorfer-Str.
Ecke Bismarck-Str.

Frankfurter-Allee
304

Das Siedeln beginnt!

10000 Bauarbeiter erhalten auf ein Vierteljahr Arbeit

Die Vorarbeiten für die beabsichtigte Stadtrand siedlung sind soweit gediehen, daß jetzt am U-Bahnhof Flughafen das erste Musterhaus zu sehen ist.

Das hübsche Haus ist ein massiver Bau, 8,25 Meter breit und 5,61 Meter tief. In dieser Art werden an dreizehn Stellen am Rande Berlins 1800 Häuser errichtet werden. Man hofft, nach Neuzug mit den ersten Bauten beginnen zu können. Damit hat man also dem Waffsbau gegenüber dem Holzbau den Vorrang gegeben. Abgesehen von wärmetechnischen Erwägungen und der Ueberlegung, daß Holz dem ungelegenen willkommene Bräustätten liefert, ist der Waffsbau vor allem aus arbeitsmarktpolitischen Gründen zu begründen. Es wird möglich sein, durch die Errichtung der 1800 Häuser 10000 Berliner Bauarbeitern auf ein Vierteljahr Beschäftigung zu geben. Das bedeutet eine fühlbare Entlastung für den Arbeitsmarkt im Baugewerbe. Obwohl wir keinen Frost haben, waren am 15. Dezember nicht weniger als 33480 Bauarbeiter in Berlin arbeitslos, das sind 80 Proz. aller Vorhandenen.

Das Musterhaus enthält in seinem mittleren Teil eine geräumige Wohnküche, die 20 1/2 Quadratmeter groß ist. Anstoßend befinden sich zwei Schlafkammern für 4 Betten, daneben ein Stall für ein Schwein und eine Ziege, dazu ein Abstellraum für Fahrräder. Von einer Unterfütterung hat man der hohen Kosten wegen absehen müssen, der Boden hat eine Betonsohle, eine Isolierschicht und darauf Lagerbölzer. Wände, Schrägen und Decken sind mit Kosmosmatten isoliert. Das Dach ist ebenfalls massiv und ziegelgedeckt; der große Boden gibt genug Raum für Stroh und Futtermittel. Neben der Kochmaschine geht der Rohrkasten des Schornsteins nach oben. Durch einen Schieber kann die Maschine auf Sommer- oder Winterheizung gestellt werden, der Rohrkasten erfüllt also gewissermaßen die Funktion des beliebigen Heizrohrs. Nur mit ungleich größerer Wirkung; auch der Bodenraum wird mitgeheizt. Wenn übrigens für ein Schwein und eine Ziege Stallraum geschaffen wurde, dann soll das nicht heißen, daß jeder umgesetzte Arbeitslose nun gezwungen ist, sich Schwein und Ziege zu

halten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich das sogar verbieten, weil für das Schwein das Kraftfutter zu teuer und für die Ziege keine genügende Grünfläche vorhanden ist. Deshalb ist der Stallraum des Hauses so eingerichtet, daß er beim Wegfall der Viehhaltung zu Wohnraum umgebaut werden kann.

Das Musterhaus ist kein Potentialreiches Dorfhaus, sondern, wie Sommerjunker Haberland von der den Bau ausführenden Berlinischen Bau-Gesellschaft betont, genau kalkuliert und

kostet schlüsselfertig etwa 2500 Mark.

Die Finanzierung der Gesamtsiedlung erfolgt bekanntlich aus den verbliebenen Hauszinssteuermitteln. Die Häuser werden in baugewerblicher Handarbeit von Facharbeitern errichtet, denen selbstverständlich Tariflöhne gezahlt werden. Die Mithilfe der umgesetzten Arbeitslosen beschränkt sich auf Gartenbearbeitung, Bogenbau, Errichtung des Zaunes und des Brunnens und andere kleine Arbeiten mehr. Jedes Haus kommt auf eine Parzelle von etwa 800 Quadratmeter. Die Parzellen werden errichtet in Marienfelde, Brix, Budow, Rudow, Köpenick, Heiligensee, Biantenfelde, Spandau und Biesdorf. Jeweils vier Siedler werden sich in einen Brunnen teilen müssen. Auf Gas-, Wasser- und Kanalisationsanschluß muß verzichtet werden; wenn Elektrizität mittels Freileitung beschafft werden kann, soll dies ermöglicht werden. Kabelverlegungen sind jedoch unmöglich. Im großen und ganzen wird also die Petroleumlampe wieder zu Ehren kommen. Soweit sich bisher ein Ueberbild geminnen ließ, braucht die Kochmaschine zur Heizung des Hauses täglich 7 Britells.

Das Haus ist übrigens unter Mitwirkung der freigewerkschaftlichen Organisation der Berliner Bauarbeiter, der Bauarbeiter-Schaft Berlin, errichtet. Auf einer Preisbesichtigung des Musterhauses nahm auch deren Vorsitzender, Genosse Ebert, das Wort. Er betonte, daß nur bei handwerklicher Facharbeit die Häuser eine lange Lebensdauer erhalten und er zitierte außerdem an Hand eines eindrucksvollen Zahlenmaterials das Märchen von den richtigen Bauarbeiterlöhnen. Wir werden darauf noch zurückkommen.

einzelne 8 Pfennige." — Unterdessen haben die umstehenden Frauen näherer und überlegt, nun packen sie aus: „Wai moll'n Se dem mit die Käse fer'n Sechsa und der andere deure Ding noch noch, da kriest man ja bei Epa 'nen ganzen Wagen für 25 Pfennige." Es antworten die Männer: „Aber Frau, was nützt mir denn ein Wagen für 25 Pfennige, der lüpft doch dauernd aus den Schienen, weil die Kupplung unbeweglich ist. So einfach ist das alles nicht, wie Sie sich das denken." Und während die Männer mit den Frauen noch aufgeregter disputieren, kommt der berühmte Dritte und schnappt die beiden Wagen weg. In der Kniee lagen noch ein Paar Eisenbahnschienen, die gingen für 5 Pf. weg. Am geschicktesten sind Spiele. Spiele helfen die Zeit vertreiben, denn Arbeit gibt es ja nicht. Herr Knoop bringt einen ganzen Stapel alter Spiele zur Einsicht herbei: es sind alle möglichen Sorten Spiele, gut erhalten, ohne Fettschmelze und mit Würfel und Figuren. Für jedes Spiel werden 10 Pf. verlangt. Zwischen die Spiele ist eine Kinderdruckerei geraten. Eine Frau hat den flachen Pappkarton für irgendein Spiel gehalten und achlos beiseitegelegt. Ein Mann aber hatte erkannt, daß es sich um eine Druckerei handelte, er greift sofort zu, klappt den Deckel auf, überfliegt die Gummitypen, alles da, gibt Herr Knoop einen Groschen und als hätte er einen Schatz ausgegraben, eilt er die Treppen hinunter. „Jetzt habe ich was für meinen Jungen", freut er sich wie ein Schneekönig. Ein anderer Mann strebt ebenfalls dem Ausgang zu. Er schleppt sich mit einem Pferdewagen. „Was hat denn der gekostet, Herr Nachbar?" — „75 Pfennige." — „Bisshen teuer." — „Nein, sehen Sie mal, er hat doch einen schönen Heuboden, die Türen und Krippen sind auch in Ordnung, nein, zu teuer ist er nicht, den werde ich noch etwas anstreichen, dann ist er wieder frisch und mein Junge hat etwas zum Spielen. Neues Spielzeug kann man ja doch nicht „kaufen".

Werkzeug billiger als Spielzeug.

Der Mann hat vollkommen recht: neues Spielzeug ist schändlich teuer. Wer sich ein Spiel kaufen will, muß zwei Markstücke auf den Tisch legen, kaum daß er ein paar Groschen wieder zurückkriegt. Daß Kinderautos mit 45 M. im Preise beginnen, haben wir schon angedeutet und ein anständiger Kaufmannsladen ist unter 8 M. auch nicht zu haben. Natürlich gibt es billige Kaufmannsläden für 1,95 Mark, die sind dann aber auch danach. Mit den Puppen ist es nicht besser. Da kostet so ein Balg mit Gelenken, vielleicht 30 Zentimeter groß, 3,75 M. Ein taubles Hand hat diese Puppe an, sonst nichts. Für einen mittelmäßigen Puppenwagen werden 15 bis 20 M. verlangt, eine durchschnittliche Laterne magica kostet 12 M., eine Ritterburg, die auf dem Tisch auch zu finden ist, 10 M., Dampfmaschinen 20, Eisenbahnen 8, Koffwagen 6 und bei einem großen Bauernhof hat man den Preis von 48 auf 35 M. ermäßigt. Diefen ebenso dringenden wie lobenswerten Beispiel sind auch die Hersteller der verschiedenen Baukästen gefolgt: sie haben ihre Preise durchweg um 10 Prozent ermäßigt. Trotzdem kostet ein Baukasten immer noch schmerzliches Geld. Es ist beinahe grotesk, daß ein Gebrauchsgegenstand meist billiger als das ihn nachgebildete Spielzeug ist. Den schlagendsten Beweis hat jeder bei der Puppenküche: eine von den alten kostete 35 M., aber eine neue Baukastenmaschine kostet nur 12 M.

Erfreulich sind alle diejenigen Arten von Spielzeug, die anknüpfend an den Arbeitshandunterricht einen behutsamen Uebergang zum Werkzeug darstellen. Sie nehmen von Jahr zu Jahr einen immer größeren Raum unter den Spielwaren ein. Da gibt es für die Jungen chemische Experimentierkästen mit Reagenzgefäßen, Retorten und Töpfen aus Glas und Ton. Alle wohlgefüllt mit weißen, gelben, blauen und roten Chemikalien. Vier Mark kostet der hübsche Chemiekasten. Die elektrischen Bestellkästen, mit denen sich Kinder Klingel- oder Lichtleitungen bauen können, kosten etwas über das Doppelte, etwa 8,50 M. Aelgend sind die kleinen Wehfüße für die Mädchen: auf die einfachste Art ist alles da für Kette und Schuh, gearbeitet wird mit Wollfäden, und je bunter die Wolle, desto besser. Sechs Mark kostet so ein Wehfuß. In der gleichen Art gibt es für die Mädchen noch Strickmaschinen.

Ganz berechtigt haben sich Erwerbstote die teuren Preise für Spielwaren nur zu gemacht und besetzten Puppenstuben, Pferdewagen und Kaufmannsläden gebaut. Jetzt stehen sie abends auf dem Weihnachtsmarkt und preisen schmählich ihre Ware an: „Alles verzopft, junge Frau, nirgends gekauft, das hält." Eine ganz hübsche Puppenstube kostet so einen Loter.

Teil I der Sklarek-Anfrage erledigt.

Rehruus zum ABK-Komplex.

Am gestrigen Sonnabend wurde im Sklarek-Prozess im wesentlichen die Verweisklausur zum ersten Teil der Monstre-Anfrage beendet, und am Montag wird mit der Erörterung des zweiten Teils, des Stadtbaukomplexes, mit der Vernehmung der Angeklagten Sklarek, der beiden Buchhalter Lehmann und Tsch und der Stadtbauinspektoren Schmitt und Hoffmann zu diesen Beschuldigungen begonnen, die in Betrag, schwerer Unterschlagung und Beamtenbeleidigung gipfeln. Zu dem bisher erledigten Teil der Anfrage hat man insgesamt 35 Verhandlungstage gebraucht, die sich auf eine Dauer von über neun Wochen erstrecken. Die Vernehmung der Angeklagten zum Teil II dürfte mindestens drei Wochen dauern.

In der gestrigen Verhandlung wurden zunächst Entlastungszeugen vernommen. Die über die Güte der von den Sklareks gelieferten Waren Auslagen machten. Es ergab sich dabei der Verdacht, daß die Zahl 70 in den Geschäftsbüchern nicht den Vermerk „nicht mahnen" bedeutet habe, sondern daß diese Kunden ihre Rechnungen persönlich an Leo und Will Sklarek bezahlt hätten. Bei Erörterungen darüber bekam Leo Sklarek plötzlich einen seiner üblichen Wutanfälle, schrie, brüllte und erklärte, daß er etwas Derartiges, wie ihm hier vorgeworfen werde, nicht getan habe. Er mußte den Gerichtssaal auf einige Zeit verlassen und bekam auf dem Korridor einen Weinkrampp. Bei der Vernehmung des Stadtrats Reimann fragte ein Vertreter der Staatsanwaltschaft, wer derjenige gewesen sei, der ihn kurz vor der Verhaftung der Sklareks darauf aufmerksam gemacht habe, daß mit den

Sklareks etwas nicht in Ordnung sei, daß die Anzüge, die Stadtrat Reimann bestellt habe, tatsächlich von den Sklareks in einem bekannten Schneider-Atelier zu teuren Preisen bestellt worden seien, und daß es deshalb zweckmäßig sei, wenn er die Anzüge bezahle. Stadtrat Reimann erklärte, als der Vorsitzende dieselbe Frage aufgriff: „Derjenige, der mich darauf aufmerksam machte, das war der Direktor Weisat." Die nächste Verhandlung findet am Montag um 9 Uhr statt.

Vorsicht beim Kündigen von Mietverträgen!

Der Reichsbund deutscher Mieter macht darauf aufmerksam, daß bei der Kündigung von Miet- und Pachtverträgen eine gewisse Vorsicht geboten ist. Die Mieter müssen darauf achten, daß jede Kündigung, die nur den Mietpreis selbst betreffen soll, rechtlich dennoch als echte Kündigung des gesamten Mietvertrages anzusehen ist, was den Zwang zur Räumung zur Folge hätte. Deshalb ist es empfehlenswert, vor der Kündigung solcher Verträge mit dem Vermieter oder Verpächter eine Einigung herbeizuführen, wenn auf die Weiterbenutzung der Räume über den 1. April 1932 Wert gelegt wird.

Der Preiskommissar spricht im Rundfunk.

Die Funkstunde übernimmt von der Deutschen Welle am Montag, dem 21. Dezember, in der Zeit von 19 1/2 bis 20 Uhr den Vortrag von Preiskommissar Dr. G. B. Dörsler über Fragen der Preisbildung. Der Vortrag von Reichsminister Trevirnanus über Reisen im Winter, der für diese Zeit vorgesehen war, wird auf Dienstag, den 22. Dezember, 19.35 Uhr, verlegt.



Ihr Nachbar aber schien jetzt in sein eigentliches Fahrwasser zu kommen und zeigte Interesse und Zustimmung voraus. Er sprach vom „Kapital" von Karl Marx, aus dem er einiges zitierte, von Engels und Bebel, von Liebknecht und Rosa Luxemburg. Er erzählte von großen Wirtschaftsproblemen, deren Lösung gerade jetzt, nach dem Krieg, in Angriff genommen werden müsse.

„Denn die Ethik des Sozialismus ist heute zurückgetreten hinter den großen Aufgaben der Praxis, das Weltanschauliche drängt nach dem praktischen Beweis — nicht wahr, so ist es doch?" Fragend sah er sie an.

Germaine errödete etwas. Die Sache schien doch schwieriger zu werden, als sie gedacht hatte. Die Hälfte von dem, was er gesagt hatte, war ihr total unverständlich geblieben. „Ja", sagte sie müde, „in der heutigen Zeit gibt es keinen Raum mehr für Religions- und Weltanschauungslämpfe — wir leben nicht mehr im dreißigjährigen Krieg, heute geht es um ganz anderes."

Sie atmete erleichtert auf, als ihr Nachbar sofort ruhig fortfuhr. Scheinbar benahm sie sich gar nicht so übel in ihrer neuen Rolle.

„Für mich ist der Sozialismus der an der Spitze umgehogene Kapitalismus, und, nicht wahr, es ist viel leichter, eine Stange in der Mitte umzubiegen, als gerade an der äußersten Spitze."

Germaine wurde es schweiß — was konnte man darauf bloß antworten? Eröst und dankbar nahm sie die Schüssel entgegen, die ihr der Herr an ihrer linken Seite eben reichte. „Sie kommen gar nicht zum Essen", sagte sie ablenkend, „hier, nehmen Sie doch, bitte!"

Aber ihr Nachbar nahm nur flüchtig und gedankenlos einiges auf seinen Teller. „Es interessierte mich viel mehr, mit einem Menschen, der Interesse für diese Fragen hat, zu sprechen. Diese Dinge beschäftigen mich ungemein." Und schon sprach er wieder von irgendwelchen Wirtschaftsaufgaben des Sozialismus.

Germaine schlang hastig ihr Essen hinunter. Lange konnte das so nicht weitergehen. Doch sie auch so wenig von diesen Problemen verstand! Das mußte sie schleunigst nachholen, wenn sie wieder zu Hause war! Aber mit wem sollte sie in ihrer Heimatstadt über solche Fragen diskutieren können! Da gab es weit und breit keinen solchen Menschen, wie dieser seltsame Genosse wohl einer war.

Von der Seite sah sie die hohe, klare Stirn, den feinen Anhang der Nase — irgend etwas erinnerte sie plötzlich an Walter — ja, es war wohl dieser seine Uebergang zwischen der breiten, gewölbten Stirn und der schmalen Nase. Er war nur viel älter als Walter und sicherlich auch einige Jahre älter als sie selbst.

Sie sah etwas verwirrt auf ihren Teller, als er sich ihr zuwandte. Hoffentlich fragte er sie nicht wieder! Aber da kam es schon: „Sie haben auch vollkommen recht, immer wieder zu verlangen, daß tüchtige, erfahrene Frauen beim Häuser- und Wohnungsbau hinzugezogen werden", sagte er im Anschluß an irgend etwas.

Nun gab's nichts mehr, als eilige Flucht. Sie stand auf. „Entschuldigen Sie, bitte, ich hätte mich sehr gern noch länger mit Ihnen unterhalten, aber ich muß rasch noch etwas wegen meiner Fahrkarte erledigen!"

Draußen blieb sie erst einen Augenblick stehen, bevor sie sich ihrer Kabine zuwandte. Diese Reise schien ja schon anzufangen, aber immerhin, es war noch gut abgegangen. Nachdenklich öffnete sie die Kabinentür. Eine der Damen lag bereits zu Bett.

„Hoffentlich bekommen wir keinen Sturm heute Nacht — der Dampfer schwankt ja fürchterlich! Waren Sie schon auf See?"

Germaine verneinte. „Aber ich werde noch eine halbe Stunde hinaufgehen", sagte sie mit plötzlichem Entschluß und zog sich den Mantel an. „Das muß ja jetzt herzlich sein odem! Bieviele Jahre habe ich das Meer nicht mehr gesehen!"

Ja, es gab Sturm. Der Wind pfliff und heulte, und der Dampfer schwankte heftig. Seetrant werden konnte man zwar dabei noch nicht, aber immerhin, es war zu spüren, daß die See hoch ging. Aber schön war es, diesen scharfen, herben Salzgeruch einzatmen. Germaine beugte sich weit über die Reling und beobachtete die Wellen, die an die Schiffswand prellten und schäumend zurückschlugen.

„Es ist herrlich hier draußen! Es geht Ihnen wohl wie mir, Genossin, man mag gar nicht in die enge Kabine gehen!" Germaine fuhr entsetzt zusammen. Das war ihr Nach-

bar von vorn. Unschlüssig sah sie ihn an. Was für ein freies, offenes Gesicht dieser Mensch hatte — nein, sie hatte keine Lust mehr, diese Komödie fortzusetzen.

„Ich habe Sie angelächelt vorhin", sagte sie etwas verlegen. „Ich bin ja gar keine Genossin. Ich habe auch vieles von dem, was Sie erzählten, nicht verstanden."

Ertaunt und befreundet sah er ihr in die Augen. Anscheinend erwartete er noch irgendeine Erklärung.

„Es war der einzige Platz, der im Speisesaal noch frei war, neben Ihnen", sagte sie entschuldigend. „Da sagten Sie plötzlich Genossin zu mir. Uebrigens dürfen Sie bitte nicht denken, daß mich das Thema nicht interessiert hätte. Ich verstehe nur leider zu wenig von Politik und Wirtschaft, aber wenn ich wieder daheim bin, werde ich das nachholen, das habe ich mir schon vorgenommen."

Ein helles Lächeln glitt über sein Gesicht, und dann lachte er laut und herzlich.

Befreit und fröhlich stimmte Germaine ein. „Das war allerdings eine unerwartete Eröffnung, die Sie mir da gemacht haben!" sagte er dann. Wir hatten nämlich die Tafel für uns bestellt, und so mußte ich natürlich annehmen, daß Sie wirklich Genossin seien. Ich persönlich bin seit über zwei Jahrzehnten in der Bewegung tätig, ich habe schon als kleiner Junge Flugblätter verteilt für die Partei, und ich könnte mich niemals feilsch von ihr lösen. — Allerdings entscheidet nicht das Mitgliedsbuch, sondern das, was ein Mensch an sich gearbeitet hat, was er geistig und feilsch wert ist, darauf kommt es an."

„Ich bin froh, daß Sie mir die kleine Komödie nicht übelgenommen haben — es hätte mir wirklich leid getan", sagte Germaine. „Und ich würde gern mehr über diese Fragen hören." Sie war von einer ihr selbst verwunderlichen Aufgeschlossenheit diesem Fremden gegenüber. Aber sie hatte das Empfinden, ganz offen und ehrlich sein zu können, ohne mißzuwundern zu werden, und sie gab diesem Gefühl Raum.

Sie wanderten nebeneinander auf dem Oberdeck. Dann, als die Lichter gelöscht wurden, gingen sie hinein in den kleinen Salon. Um Mitternacht auch hier der Steward den Raum schließen wollte, wanderten sie noch einmal hinaus. Es war so viel zu erzählen, es gab so viel zu sagen. Sie sprachen nur über sachliche Themen, über Politik und Wirtschaft, über Religion, über Musik, über Erziehungsfragen, aber das alles hatte eine warme, persönliche Färbung, eine Lösung, wie sie nur zwischen Menschen besteht, die sich seit Jahren kennen. (Fortsetzung folgt.)

Englische Rätsel und Probleme.

Das Pfund und die Preise. — Inflation? — Ziele der Regierungspolitik.

Auf die mehrfach im englischen Unterhaus wiederholte Frage: Was gedenkt die Regierung zu tun? hat die englische Regierung bis jetzt immer die gleiche Antwort gegeben: Die Regierung weiß das selbst nicht. Die Regierung prüft die Probleme, aber... Hier macht z. B. Macdonald eine Bemerkung, an deren Richtigkeit wir in Deutschland aus eigener Erfahrung nicht zweifeln dürfen: Kommen zwei oder drei Berater zusammen, so ist schon keine Einigkeit mehr zu erzielen. Auf die Anfrage der Opposition, wie es mit der angestrebten internationalen Währungskonferenz steht, antwortet der Finanzminister Chamberlain: Gewiß könnte man eine internationale Konferenz auch für morgen einberufen, fraglich ist aber, ob jemand zu dieser Konferenz kommen würde. Also: weiter prüfen, beraten, abwarten.

Aus ihrer zögernden Haltung darf man der englischen Regierung zunächst keinen Vorwurf machen.

Sie ist vielmehr entschieden geheimnisvollen Andeutungen vorzuziehen, daß sich irgendein Rettungsprogramm seiner Reife nähert, wenn in Wirklichkeit ein solches Programm weder existiert noch existieren kann. Mit Recht berufen sich die englischen Minister darauf, daß die Politik Englands im stärksten Maße von der internationalen Entwicklung abhängt und abhängen muß. Aber diese Entwicklung besteht aber vollkommene Unsicherheit.

Das ist der Kernpunkt aller Probleme: Der Zusammenbruch des Pfundes hat nicht in England allein, sondern in der gesamten Weltwirtschaft ein solches Maß von Unsicherheit bewirkt, daß jedes Urteil über die Möglichkeiten der künftigen Entwicklung mindestens für einige Zeit völlig unmöglich wurde. Weniger Überlegungen über die englische Lage muß diese Erkenntnis zugrunde gelegt werden: Die Lösung des Pfundes vom Goldstandard war keine bewusste und gewollte Politik, sondern lediglich eine Folge der Tatsache, daß das gesamte Gold der Bank von England verloren war. Das Gold, welches in den Kellern der Bank von England am 20. September noch blühte (etwa 130 Millionen Pfund) reichte nur dafür aus, um die Rückzahlung der in Frankreich und in Amerika aufgenommenen Kredite in Höhe von 130 Millionen Pfund zu sichern, war also faktisch verpfändet. Man durfte diesen Goldvorrat nicht mehr berühren.

„Good News for British Industry“ — „Gute Nachrichten für die englische Industrie“ — lautete die riesengroße Schlagzeile in einem Londoner Blatt am Tage, an dem die Lösung des Pfundes vom Goldstandard bekanntgemacht wurde.

Von dem überschwenglichen Optimismus am Tage der Lösung vom Gold ist nicht viel übriggeblieben.

Seht ist man schon zufrieden, wenn man „eine mäßige Besserung in einigen Industrien“ feststellen darf. Zweifelsohne bedeutet die

Entwertung des Pfundes einen Antriebs für die englische Ausfuhr, da die englischen Waren auf dem Weltmarkt mit einem Schlag um 20 Proz. billiger wurden. Diesem Antriebs stand aber von Anfang an die Unsicherheit über die weitere Entwicklung des Pfundwertes entgegen, die die Käufer in anderen Ländern zur Zurückhaltung mahnte: darf man es riskieren, englische Waren jetzt zu bestellen, wenn man nicht weiß, was sie kosten werden, wenn die Aufträge erfüllt sind, und der Konkurrent vielleicht die gleichen Waren noch billiger beziehen wird?

Dazu kam, daß mehrere andere Länder, die im regen Handelsverkehr mit England stehen, selbst die Stabilität ihrer Währungen einbüßen mußten, wodurch der englische Vorsprung diesen Ländern gegenüber sofort ausgeglichen wurde, und daß Frankreich mit erhöhten Zöllen auf die Entwertung der Währungen antwortete.

Vorläufig ist nur eine weitere Zusammen schrumpfung des gesamten Welthandels die Folge.

Die deutsche Ausfuhr ist im November im Vergleich zum Oktober um 15 Proz. zurückgegangen, also stärker, als der Kürze des Monats und der üblichen saisonmäßigen Entwicklung entsprechen müßte. Die englische Ausfuhr hat aber im November auch abgenommen und nicht unmerklich weniger, als es der Kürze des Monats entspricht. Man muß freilich abwarten, wie die seit dem 20. September gemachten Bestellungen in der englischen Ausfuhr im Dezember und im Januar in Erscheinung treten werden. Das ist es aber eben, was die englische Regierung sagt: man muß abwarten! Das ist die Unsicherheit. „Das erste, was sicher geworden ist“ — stellte resigniert schon Anfang November Hilton Young fest — „ist, daß der ursprüngliche Antriebs nur vorübergehend war.“

Vielleicht war diese Feststellung doch etwas zu pessimistisch. Sie scheint aber durch die Entwicklung der Beschäftigung in der englischen Industrie sich zu bestätigen. Nach den offiziellen Schätzungen hat die Gesamtzahl der Beschäftigten im ersten Monat seit dem 20. September um rund 110 000 und im zweiten Monat nur um 75 000, in den beiden Monaten nicht mehr als um 2 Proz. zugenommen. Also wirklich nur „eine mäßige Besserung in einigen Industrien“, wie es Ende November der „Economist“ formuliert.

Die pessimistischen Voraussagen scheinen jedoch auch nicht in Erfüllung gegangen zu sein. Man spürt in England nichts von Inflation, die Preise ziehen nur langsam an, die Zunahme des Notenumlaufes bleibt sogar weit hinter der üblichen Zunahme vor Weihnachten zurück.

Bedeutet das nicht, daß das Pfund nur nach außen, nicht aber in England selbst entwertet wird? Auch diese Frage muß aber verneint

werden. Man darf nicht die Vorgänge in England nach dem uns so gut bekannten stürmischen Verlauf der späteren Sinfon etwa der deutschen Inflation messen. Vorläufig gelingt es der Bank von England, durch eine ausgesprochene Politik der Verknappung der Kredite die Erweiterung des Notenumlaufes und das Anziehen der Preise zu dämpfen. Durch die Verknappung der Kredite wird die Haltung der Lagerbestände erschwert und erstrebt ein ständiger Zwang zum Verkauf der Waren, damit also ein Druck auf die Preise, der ihrer Verteuerung entgegenwirkt. Diese Verteuerung läßt sich aber trotzdem nicht aufhalten, da sie eine unvermeidliche Folge der Verteuerung der eingeführten Rohstoffe und Lebensmittel ist.

Die Entwertung des Pfundes nach außen bedeutet nämlich auf der einen Seite die Verbilligung der englischen Waren für das Ausland (für ein Pfund nicht mehr 20, sondern 16, 15 und dann noch weniger Mark), auf der anderen Seite die Verteuerung der ausländischen Waren für England (für 100 Mark nicht mehr 5, sondern 6 oder 7 Pfund). Es liegt auf der Hand, daß in England zunächst die ausländischen Waren und dann die englischen Waren, die ganz oder zum Teil aus ausländischen Rohstoffen erzeugt werden, teurer werden müssen. Gemildert wird diese Entwicklung dadurch, daß die Waren, die aus anderen Ländern mit entwerteten Währungen (z. B. aus den skandinavischen Ländern) eingeführt werden, selbst billiger geworden sind. Berücksichtigen wir das alles, so werden wir finden, daß

die Entwicklung der Preise in England gar kein Rätsel darstellt.

sondern sozusagen völlig programmäßig vor sich geht. Seit dem 20. September bis Ende November ist der Großhandelsindex, der hauptsächlich die Rohstoffe und nämlich die englischen sowie die eingeführten umfaßt, um insgesamt 7 Proz. gestiegen. Das ist aber ein Durchschnitt, in dem sich ganz verschiedene Entwicklungen decken. So sind z. B. die Preise für Fleisch und Fischwaren, die aus Ländern mit stark entwerteten Währungen eingeführt werden, um 7 Proz. zurückgegangen, während die Getreidepreise um 22 Proz., die Baumwollpreise um 15 Proz. und die Preise für „sonstige Textilien“ (Wolle, Jute usw.) um 18 Proz. gestiegen sind. Die Wirkung der strengen Kreditpolitik besteht lediglich darin, daß die Verteuerung der Rohstoffe in den inländischen Preisen nicht vorweggenommen wird, d. h. daß nicht die Waren, die noch aus früher gekauften billigeren Rohstoffen erzeugt sind, verteuert werden, sondern daß die Verteuerung nur dann eintritt, wenn die aus den teurer gekauften Rohstoffen erzeugten Waren auf den Markt kommen.

Bis jetzt werden meistens die Waren verkauft, in denen die Rohstoffe, die noch vor dem 20. September, dem Tag des großen Pfundsturzes, eingeführt waren, verarbeitet wurden. Das Anziehen der Preise erscheint aber als unaufhaltsam (die Steigerung um 7 Proz. im Durchschnitt ist immerhin keine Kleinigkeit), der Umsatz der verteuerten Waren wird auch die Vermehrung des Notenumlaufes erforderlich machen und die Gegenmaßnahmen der Bank von England außerordentlich erschweren. Die größte Unsicherheit besteht aber darin, daß die Schwankungen des Pfundwertes seit Ende November wiederum viel stärker geworden sind, so

Schafft Freude!

bei den Preisen kann's jeder!



Sehr feine die neue Uebergangskappe, mit Celolophan bestickt 160



Echt schick die moderne Uebergangskappe aus Filz mit Rocello 375

Und das hier sind Freudenschaffer in des Wortes schönster Bedeutung.

Einerlei, ob für sich selbst oder als Geschenk — schon der Kauf so schöner Kleidung zu einem derartigen Preis wird Weihnachtsfreude für Sie bedeuten.

Aber, Sie dürfen nun nicht länger zögern! Nutzen Sie den Goldenen Sonntag —



Reizvoll-jugendlich: Popeline-Kleid, Boleroform, die Weste Kunstseid.-Marocain 950

Die große aparte Eleganz: Crepe-Satin-Teekleid in Schwarz-Weiß-Kombination 1550

Das schöne tiptop Wollekleid: Afghaline, mit neuer andersfarb. Crêpe-Caid Garnierung 1875

Sehr apartes Kleid aus neuem Acetalaine-Wolle mit Kunstseide-Puffärmel bestickt 2750

Ineleganter Schwarz-Weiß-Kombination vornehmes Crêpe-Satin-Kleid, mit Angoras-Wollstickerei, Blagöße 3250

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40 Am Oranienplatz

Chausseestr. 113 Königstraße 33 beim Stettiner Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Nachdruck von Wort und Bild verboten! Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Sonntag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können leider nicht berücksichtigt werden! Unsere Geschäftsräume sind am Sonntag, dem 20. Dezember, von 15 bis 19 Uhr geöffnet!

daß sich die Vorstellung, daß das Pfund seinen „natürlichen“ Wert erreicht habe, als eine Illusion erweisen hat.

Von den Zielen der englischen Wirtschaftspolitik

steht vor allem eins fest: es wird das Gleichgewicht zwischen den englischen Zahlungen an das Ausland und den ausländischen Zahlungen an England (Ausgleich der Zahlungsbilanz) angestrebt. Gegenwärtig ist die Zahlungsbilanz für England passiv, d. h. England hat mehr ans Ausland zu zahlen, als es selbst vom Ausland bekommt. Um den Ausgleich zu erreichen, versucht man in England, die Ausfuhr zu steigern, dem wieder die Zusammenziehung des gesamten Weltmarktes und die Gegenmaßnahmen anderer Länder entgegenwirken, und durch die Einführung von außerordentlich hohen Zöllen die Einfuhr zu droffeln, was nicht nur die Verstärkung der Gegenmaßnahmen und die weitere Zusammenziehung des Weltmarktes, sondern auch die Verschärfung der Steigerung der inländischen Preise zur Folge hat.

Mit der Verschärfung der inländischen Preissteigerung ist aber die Gefahr verbunden, daß die Zentralnotenbank die Kontrolle über die durch den steigenden Bedarf an Zahlungsmitteln erzwungene Zunahme des Notenumlaufs verliert. Wird nämlich eine starke Verteuerung der Lebenshaltung eintreten, so werden nach einiger Zeit auch die staatlichen Ausgaben steigen müssen, ohne die Sicherheit, daß sich die Einnahmen im gleichen Maße erhöhen lassen. Im Zusammenhang mit dem beschleunigten Prozeß der Preissteigerung würde hier eine ernsthaftige Inflationsgefahr entstehen.

Daher ist die zweite Zielsetzung der englischen Wirtschaftspolitik, in der Ausgabe der Kredite für die englische Wirtschaft möglichst streng zu verfahren und dadurch der inflationistischen Gefahr entgegenzuwirken, auch wenn durch die Verknapfung der Kredite die Belebung der englischen Industrie gehemmt wird.

Drittens will man jetzt in England den Uebergang vom Freihandel zur Schutzpolitik dazu benutzen, um die englischen Dominions durch bevorzugte Behandlung an das Mutterland wirtschaftlich stärker zu binden und von ihnen die bevorzugte Behandlung der englischen Waren zu erlangen. Man will versuchen, im gesamten Britischen Reich, d. h. in England mit seinen Kolonien und Dominions, eine Währungs einheit zu schaffen, damit mindestens innerhalb dieses Teils des Weltmarktes der Warenverkehr auf sichere Grundlagen gestellt wird, indem z. B. die Warenpreise im englischen oder australischen Pfund und im kanadischen Dollar — jetzt wird in Kanada infolge der Entwertung des Pfundes im Verhältnis zum kanadischen Dollar für die englischen Waren schon ein „Dumping“ zoll erhoben! — ständig im gleichen Verhältnis bleiben. Ueber die Schwierigkeiten dieses Versuches ist man sich aber vollkommen klar, und die „Empire-Konferenz“ zwischen England und seinen Dominions ist erst für den Sommer in Aussicht genommen. In der Zwischenzeit sollen die Grundlagen für die wirtschaftliche Zusammenfassung des Britischen Reiches auf dem Wege von Beratungen und Verhandlungen vorbereitet werden. Die Parole bleibt also: prüfen, beraten, abwarten.

Georg Decker.

Wenig verringerte Gewinne bei Asfingier.

Die Asfingier A. G. Berlin, verzeichnet für das am 31. Dezember 1930 abgelaufene Geschäftsjahr einen Bruttogewinn aller Betriebe von 3,18 (im Vorjahr 4,50) Millionen. Es erforderten allgemeine Betriebskosten (Kosten der Zentralverwaltung) 1,32 (1,70), Gespann- und Kraftwagenkosten 0,56 (0,55), Zinsen 0,46 (0,60) Millionen, zu Abschreibungen und Rückstellungen soll ein Betrag von 0,60 (1,40), darunter Disagio 0,3 Millionen verwendet werden, so daß ein Reingewinn von 349 487 (395 011) Mark verbleibt, der unter dem des Vorjahres nur wenig zurückbleibt.

Die Borfig-Verluste.

Was ist mit der Pumpenvereinigung? — Das Schicksal des Tegeler Werks.

Weshalb die Zahlungsunfähigkeit der Borfig-Werte eintrat, ist eine noch ungeklärte Frage. Die Borfig-Verwaltung hat in erster Linie einen Sonderverlust der Tochtergesellschaft Borfig-Hall Verein Deutscher Pumpenfabriken, sodann Verluste bei Forderungen und Währungsverluste verantwortlich gemacht. Inzwischen hört man, daß mindestens bei den Russenaufträgen, die fast 40 Proz. der gesamten Produktion des Tegeler Werkes ausgemacht haben, Währungsverluste nicht eingetreten sind. Die übrigen Währungsverluste können nicht übermäßig gewesen sein, da ja dann nur ein verhältnismäßig kleiner Bruchteil auf englische Pfunde gelautet haben kann. Die Verluste bei ausstehenden Forderungen müßten beidmöglicht geklärt werden.

Aber mit der in erster Linie genannten Verlustquelle Borfig-Hall Vereinigte Deutsche Pumpenfabriken muß irgend etwas nicht stimmen. 1929/30 dürfte diese Gesellschaft einen Umsatz von annähernd 2 Millionen gehabt haben, 1930/31 soll der Umsatz 2½ Millionen Mark übersteigen haben. Die Geschäfte müßten also verhältnismäßig gut gehen. Aus den laufenden Geschäften ist ein Verlust kaum möglich, insofern müßte man auf Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung der Pumpenvereinigung schließen; und das wäre sehr leicht denkbar.

Die Pumpenvereinigung ist ein Konzern für sich, der offenbar eine ebenso kostspielige Expansions- wie Verwaltungspolitik getrieben hat. Die Borfigs haben erst das Werk Hall in Fürstenwalde, dann die Berliner Firmen Brodny und Sendel und die Neue Pumpenbau-Gesellschaft m. b. H. in diesen Konzern eingebracht, später außerdem die Pumpenabteilung der Schichauerwerk in Elbing und die Pumpenabteilung der Deutschen Werke A.-G. in Kiel. Offenbar hat der Erwerb dieser Unternehmungen erhebliche Summen gekostet und noch mehr dürfte in die Verkaufsabteilungen hineingesteckt worden sein, die dieser auf ein Monopol bedachte Konzern allmählich ausgebaut hat.

Generaldirektor der Pumpenvereinigung, die inzwischen auch die Zahlungen eingestellt hat, war ein Herr Behrend. Generaldirektor Behrend hat es mit den Verwaltungskosten alles weniger als genau genommen. Er hat in der Linkstraße zu Berlin in der Nähe des Potsdamer Platzes ein Verwaltungsgebäude im Werte von über 2 Millionen Mark erworben und vollständig umbauen lassen, obwohl der Umsatz der Pumpenvereinigung damals kaum 2 Millionen Mark betragen hat. Das Vertrauen der beiden Borfigs in Behrend war offenbar sehr groß. Man hat die Gesellschaft sehr wenig kontrolliert, wozu vielleicht auch persönliche Sympathie beigetragen hat. Von Herrn Ernst von Borfig ist bekannt, daß er die Pflege von Kaktus und Orchideen ebenso liebte wie die Pflege der Werksgemeinschaft, die er an die Stelle des in Deutschland geltenden Arbeitsrechts setzen wollte. Als Generaldirektor Behrend das Haus Linkstraße umbaute, war sein erstes die Errichtung eines Kaktusgartens im Anschluß an sein vornehm eingerichtetes Büro. Generaldirektor Behrend war auch ein ausgesprochener Feind von Tarifgehaltern. Ganz wie sein Chef Borfig.

Die Frage ist natürlich offen, wie hoch die Verluste bei dieser Pumpenvereinigung sein mögen. Man liest in der Berliner Presse von einer Summe von 1 Million Mark. Dem wird aber hinzugefügt, daß dieser Verlust schon erheblich früher entstanden sei. Die Summe ist auch so gering, daß die Zahlungsunfähigkeit der Borfig-Werte, die auch im laufenden Jahre einen Umsatz von 26 bis 40 Millionen Mark hatten, durch diese Million nicht herbeigeführt worden sein kann. Man gewinnt daher den Eindruck, als ob die Verluste bei der Pumpenvereinigung Borfig-Hall vor- geschoben worden sind, um andere und interessantere Verlustquellen zu decken. Es wird deshalb nötig sein, daß eine gründ-

liche Revision über die wirklichen Verlustquellen durchgeführt wird, an der auch das Reich bzw. das Reichswirtschaftsministerium ein großes Interesse hat, nachdem die Reichssubvention von 1,2 Millionen nur zum kleinsten Teil bisher in Warenlieferungen abgedeckt worden ist und es wahrscheinlich ist, daß das Reichswirtschaftsministerium auch in der letzten Zeit bestimmte Beihilfen geleistet hat.

Im übrigen wird der große Borfig-Betrieb in Berlin-Tegel vorläufig weitergeführt, wenn auch in beschränktem Umfange. Die letzten fälligen Löhne sind gezahlt worden; man hört, daß die Lohnzahlungen durch eine Hilfsleistung des Staates erleichtert wurden. Ueber die finanzielle Lage des Unternehmens sind nähere Mitteilungen erst kurz vor oder nach Weihnachten zu erwarten.

Ein Waggonkartell aufgelöst.

Von den beiden Waggonkartellen in Deutschland hat die Mitgliederversammlung der Deutscher Waggonbau-Industrie, die Auflösung des Verbandes beschlossen. Dieses Kartell, dessen Zweck die verbandsmäßige Regelung der freien Waggongeschäfte außerhalb der Reichsbahnaufträge war, hat also nur eine kurze Lebensdauer von noch nicht einmal drei Jahren gehabt. Die Auflösung dieses Kartells kommt nicht überraschend, da seit Monaten infolge der anhaltenden Krisenverschärfung das freie Waggongeschäft, das sich aus Aufträgen der Kommunen und der Industrie zusammensetzt, völlig tot ist.

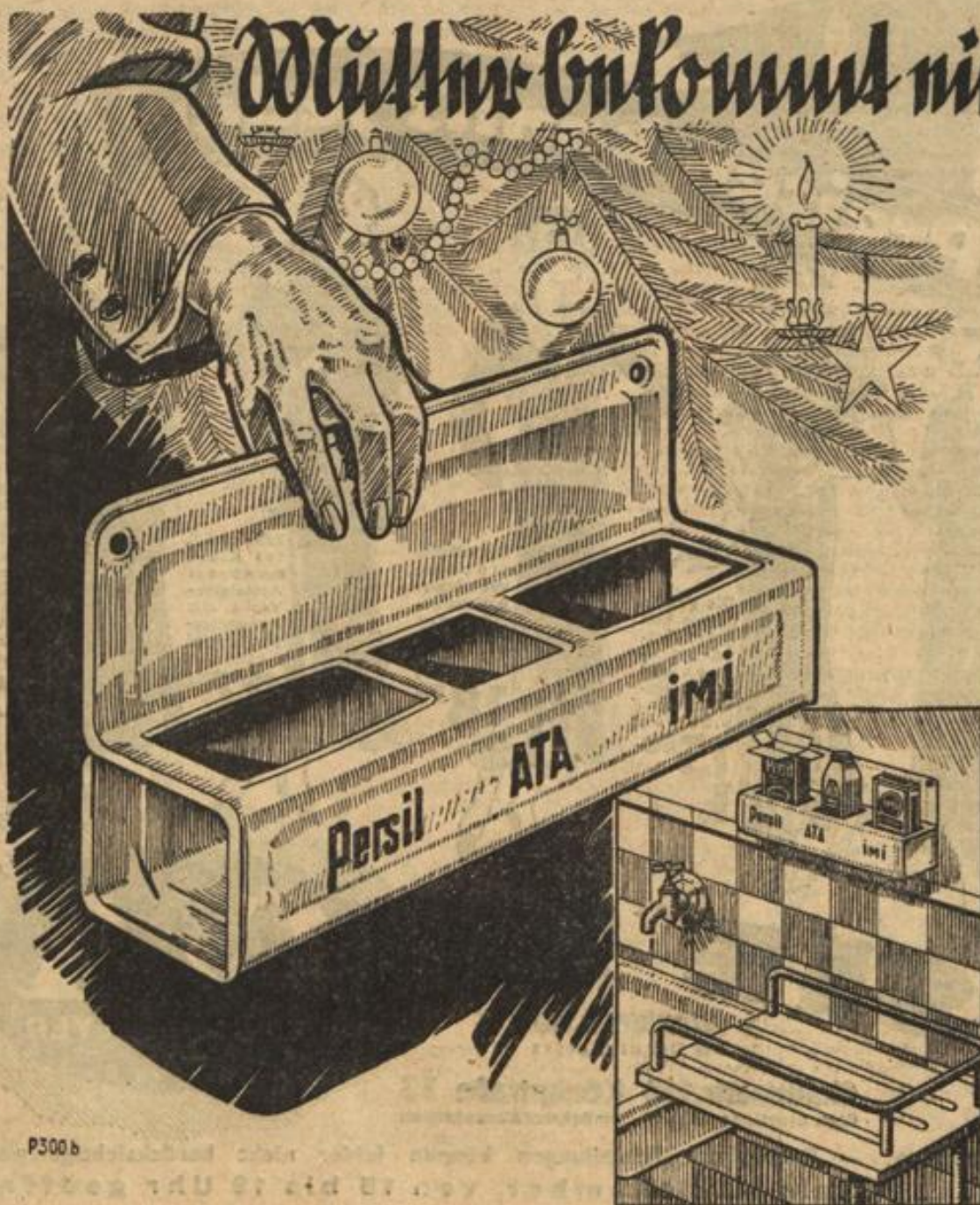
Von der Auflösung der Deumi wird das Reichsbahnkartell der Waggonindustrie, die Deutsche Wagenbauvereinigung, nicht betroffen. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, stehen die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Vertrages mit der Reichsbahn unmittelbar bevor.

Friede bei der Emelka.

Die Differenzen im Emelka-Filmkonzern, die zu einem Solidaritätsstreik der Belegschaft mit dem leitenden Direktor Schach geführt hatten, weil die von dem französischen Großaktionär Kohan geführte Aktionärsgruppe vertraglich gesicherte Betriebskredite nicht zur Verfügung stellen wollte, sind beigelegt. In mehrjährigen Verhandlungen zwischen dem Aufsichtsratsvorsitzenden, den Vertretern der französischen Gruppe, dem Generaldirektor Schach und dem Produktionsleiter Grube wurden die Schwierigkeiten beigelegt. Der ursprünglich eingeräumte Produktionskredit von 1,5 Millionen Mark zur Herstellung von acht Filmen in den Münchener Ateliers wird in vollem Umfang aufrechterhalten, die Direktoren Schach und Grube bleiben auf ihren Posten. Diese Abmachungen werden auch durch Veränderungen im Aufsichtsrat sichergestellt, so daß Herr Kohan wohl ausscheiden wird.

Traurige Kontursbilanz bei Bankhaus Marcus u. Co. Eine böse Weihnachtsüberraschung für die Gläubiger hatte am Freitag der Konkursverwalter des zusammengebrochenen Bankhauses Marcus u. Co., als er den Status der Firma vorlegte. Es stellte sich heraus, daß insgesamt nur 202 500 M. Aktiven gegen 4,75 Millionen Mark Passiven vorhanden waren. Die Quote würde demnach also nur 4 Proz. betragen. Die Passiven gliedern sich in 3,88 Millionen Mark für nicht ausgelieferte Wertpapiere, 520 000 M. Einlageverbindlichkeiten und 450 000 M. sonstige Verbindlichkeiten. — Aus dem Bericht des Konkursverwalters ist besonders interessant, daß bei der New-Yorker Chase National Bank ein Wertpapiereposten von 150 000 Dollar und 5000 Dollar Barguthaben vorhanden war, die auf einen Großkunden von Marcus übertragen werden sollten. Dieser Schiebungs kam aber der Konkursverwalter durch rechtzeitige Sperrung der Konten zuvor.

Großhandelspreise sinken weiter. Die vom Statistischen Reichsamt für den 16. Dezember berechnete Richtziffer der Großhandelspreise ist mit 103,6 gegenüber der Vormode um 1 Proz. gesunken.



Wüthrich bekommt immer Wandhalter für

Persil · ATA · iMi

Darüber freut sie sich bestimmt, denn Persil, Ata und iMi gebraucht sie jeden Tag!

Das sind die großen Vorteile dieser neuesten Küchenhilfe: Kein Umfallen der Pakete mehr, kein Verschütten und Feuchtwerden des Inhalts. Griffbereit sind die bewährten Reinigungshelfer jederzeit da zur Hand, wo sie gebraucht werden. — Also Ordnung, Vorteil und Annehmlichkeit in jeder Hinsicht!

Das Gerät ist in allen besseren Haushaltsgeschäften zu haben. Preis nur Mk. 1.70.

Sparkommissar und Arbeitsämter.

Arbeitsamt-Personal gegen das Gutachten.

Der „Vorwärts“ hat sich bereits in der Morgenausgabe vom 6. Dezember mit dem Gutachten des Sparkommissars über die Berliner Arbeitsämter beschäftigt, das eine Zerstückelung der Fachabteilungen der Berliner Arbeitsämter vorschlägt und außer einer Reihe von organisatorischen Maßnahmen eine starke Verminderung des Arbeitsamtspersonals fordert.

Mit diesem Gutachten des Sparkommissars beschäftigte sich auch eine gut besuchte Versammlung der Funktionäre des in der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten und -angestellten im Gesamtverband organisierten Personals der Berliner Arbeitsämter. Genosse Ziesler setzte sich in seinem Referat über das Spargutachten in scharfer Weise mit den Sparvorschlägen des Sparkommissars auseinander. Sein Bericht wurde vom Genossen Böhmer, dem stellvertretenden Bevollmächtigten des Gesamtverbandes, ergänzt.

Die Funktionäre brachten zum Ausdruck, daß die Verfasser des Spargutachtens von den tatsächlichen Verhältnissen bei den Berliner Arbeitsämtern keine Ahnung hätten und daß ihnen zu empfehlen wäre, nur einige Tage ihre Vorschläge in einem Arbeitsamt zu erproben. Die Versammelten waren der Meinung, daß sich die bisherige Organisationsform der Arbeitsämter durchaus bewährt habe, daß eine Zerstückelung der Fachabteilungen abgelehnt werden müsse und daß von einer Uebersehung der Arbeitsämter in personeller Hinsicht keine Rede sein könne. Verschiedene Vorschläge im Gutachten des Sparkommissars müssen geradezu als reaktionär gebrandmarkt werden.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung, in der die Empörung über das Spargutachten zum Ausdruck kommt, wenden sich die KdM-Funktionäre gegen den geplanten Abbau der Arbeitskräfte in der Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und gegen die angeregten Verschlechterungen in der Entlohnung. Von allen freien Gewerkschaften wird gefordert, daß sie sich einer Zerstückelung der Fachabteilungen beim Arbeitsamt Mitte widersetzen und dafür eintreten, daß die Rezhiffer in der Arbeitslosenversicherung für Berlin auf 175 bestehen bleibt.

Die Weihnachtüberrauschung.

Früher wurde den Arbeitslosen ihre Unterstützung für die Weihnachtswoche in der Woche vorher mit ausgezahlt. Wäre es nach dem Sparkommissar gegangen, dann hätten sie diesmal ihre Unterstützung erst nach den Feiertagen erhalten, soweit ihre Zahlstage mit den Weihnachtsfeiertagen zusammenfallen. Das geht nicht gut und so müssen nun in den letzten Tagen vor den Feiertagen in sämtlichen Arbeitsämtern Ueberstunden gemacht werden bis zum Umfallen.

Die am nächsten Freitag und Sonnabend fälligen Zahlungen müssen mit auf Dienstag und Mittwoch nachmittags vorverlegt werden. Die Arbeitsamtsangestellten müssen also an den letzten Tagen vor Weihnachten bis um 9 Uhr abends und noch länger arbeiten.

Wäre die anfängliche Begründung richtig, daß eine Doppelzahlung aus finanziellen Gründen nicht möglich sei, dann hätten auch die Angestellten für den jetzigen Modus Verständnis gezeigt

und mit Rücksicht auf die Arbeitslosen die erforderlichen Ueberstunden gern geleistet.

In Wirklichkeit handelt es sich lediglich um eine Forderung des Sparkommissars in seinem Gutachten, Vorauszahlungen von Arbeitslosenunterstützungen vor hohen Festtagen zu vermeiden. Ob dadurch ein Zinsverlust vermieden werden soll, sei dahingestellt. Er wird aber aufgewogen durch die Mantogelder, da ein Kassierer nicht 12 Stunden und länger an einem Tage auszuhalten kann, ohne Rantko zu machen.

Die Ueberstunden werden bezahlt — aber sie müssen wieder eingespart werden, da bei der weiter steigenden Erwerbslosenziffer nach den Feiertagen die Arbeitsämter solange kein Personal einstellen dürfen, bevor nicht alle Ueberstunden wieder eingespart sind. Das geht dann auf Kosten der Gesundheit der Angestellten der Arbeitsämter, die bei dem Sparkommissar nicht gut angeschrieben sind, ein Schicksal, das sie übrigens mit der ganzen Sozialversicherung teilen.

Massenentlassungen bei der Reichspost.

Ist das Ueberwindung der Wirtschaftskrise?

Donnerstag und Freitag tagte der Zentralbetriebsrat der deutschen Reichspost mit den Vertretern der Tariforganisationen und den Vertretern des Reichspostministeriums, um zu den Auswirkungen der Notverordnung, der Arbeitsmarktlage, der Verknappung der Etatsmittel und des Verkehrsganges Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende Genosse Boigt (Gesamtverband) mußte die außerordentlich schwierigen Verhältnisse, die in der Aussprache vorgebracht wurden, in nachfolgender Entschließung zusammenzufassen, die einstimmig angenommen wurde:

Der Zentralbetriebsrat der Deutschen Reichspost erhebt scharfen Protest gegen die Drohung der Ausgaben für den Telegraphenbau, Werkstätten- und Betriebsdienst, die zu Entlassungen von Tausenden von Postbediensteten geführt haben. Nach Mitteilung der Verwaltung sollen im Januar 1932 mehrere tausend Telegraphenbedienstete wegen Mangel an Mitteln entlassen werden. Diese Entlassungen, deren Gesamtausmaß noch nicht abzusehen ist, könnten vermieden werden, wenn die Arbeitszeit für das gesamte Personal der Deutschen Reichspost auf 48 Stunden herabgesetzt würde.

Der Zentralbetriebsrat ersucht daher das Reichspostministerium, die Arbeitszeit für das gesamte Personal der Deutschen Reichspost auf 48 Stunden wöchentlich herabzusetzen. Außerdem ist es notwendig, sich mit aller Kraft dafür einzusetzen, daß die Einsparungen, die durch die vorgeschriebenen Gehalts- und Lohnkürzungen erzielt werden, nicht mehr an das Reich abgeliefert, sondern der Deutschen Reichspost zur Aufrechterhaltung ihres Personalbestandes, zur Bestreitung der unumgänglichen Bedürfnisse der Betriebsverwaltung und darüber hinaus zu einer weiteren Entlastung des Arbeitsmarktes verbleiben.

Weiter ersucht der Zentralbetriebsrat das RPKM, Einspruch gegen weitere Lohnsenkungen durch Notverordnungen zu erheben.

Durch die in den letzten acht Monaten diktierten Lohnsenkungen und durch die einseitige Verkürzung der Arbeitszeit auf 45 Stunden und weniger in der Woche für die Arbeiter im Telegraphenbau und Werkstätten dienst und zum Teil auch in dem Postbetriebsdienst ist das Einkommen der Postarbeiter auf einen so niedrigen Stand herabgedrückt worden, daß sie davon kein menschenwürdiges Dasein mehr führen können. Sollen Leben und Gesundheit der Postarbeiter und ihrer Familien nicht großen Schäden erleiden, soll ihre Arbeitsfähigkeit und Freudigkeit nicht untergraben werden, dann müssen die vorgeschlagenen Maßnahmen schnellstens zur Durchführung gelangen.

Notverordnung und Beamte.

Entschließung des Beamtendeirats des Gesamtverbandes.

Der Beamtendeirat des Gesamtverbandes der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs, die zentrale Vertretungsorganisation der Reichs-, Länder- und Kommunalbeamten- und Angestelltenmitglieder im Gesamtverband, beschäftigte sich am 18. Dezember mit der neuen Notverordnung und deren einschneidenden Auswirkungen auf die Beamten- und Angestelltenchaft. Die neue Gehaltskürzung, die nur nominell 9 Proz., in Wirklichkeit aber, da sie von den bereits mehrfach gekürzten Bezügen der Befoldungsordnungen von 1927/1928 errechnet wird, mindestens 10 Proz., teilweise sogar über 11 Proz. der letzten Gehälter, Pensionen usw. beträgt, bedeutet einen rücksichtslosen Eingriff in die Lebenshaltung der unteren und mittleren Beamten- und Angestelltenengruppen.

„Trotz aller Warnungen der gewerkschaftlichen und politischen Interessengruppen der Arbeitnehmer ist der mit den Notverordnungsmaßnahmen im Jahre 1930 beschrittene Weg auch in der neuen Notverordnung vom 6. Dezember 1931 fortgesetzt worden, obwohl der bisherige „Erfolg“ in immer wiederholten Schwächungen der Kaufkraft und in einer katastrophalen Verschlechterung des inneren Marktes besteht.“

Die im Gesamtverband organisierte, die Republik mit Einsatz ihrer physischen und geistigen Kräfte verteidigende Beamten- und Angestelltenchaft hat das Recht, von den Regierungsorganen zu verlangen, daß sie für die Erfüllung der Staatsaufgaben erforderlichen Etatsmittel in gerechter Weise aufgebracht werden. Sie fordert eine stärkere Belastung tragfähiger Schultern und Schonung der besitzlosen, von ihrem Arbeitseinkommen lebenden Bevölkerungsschichten. Vor allem ist erforderlich, daß nicht nur die von der Reichsregierung beabsichtigten Preisentwertungsmassnahmen voll durchgeführt werden, sondern daß darüber hinaus sofort eine allgemeine weitergehende Senkung des Preisniveaus erfolgt.“

Die Lohnkürzungen.

Ueber 10 und 15 Prozent hinaus.

„Liegen die Lohn- oder Gehaltsätze des laufenden Tarifvertrages mehr als 10 Proz. über denen des entsprechenden Tarifvertrages für den 10. Januar 1927, so tritt lediglich eine Kürzung um 10 Proz. ein; bei Lohn- oder Gehaltsätzen, die seit dem 1. Juli 1931 nicht tarifvertraglich herabgesetzt worden sind, tritt an Stelle des Satzes von 10 Proz. der Satz von 15 Proz.“ (Notverordnung, 6. Teil, Kapitel I, § 2, 2.)

Selbst wenn die Absicht bestanden hätte, bei der Neueinstellung der Löhne und Gehälter nach der Notverordnung alle besonderen Verhältnisse zu berücksichtigen, um Härten zu vermeiden, so wäre

**Preise
senkt
ab heute**

sämtliche
Herren-Schuhe
und -Stiefel

von 14⁵⁰

auf 12⁵⁰

moderne
Herren-Strassen-
schuhe
Modelle: Wiesbaden,
Albrecht, Tom

von 12⁵⁰

auf 10⁵⁰

sämtliche
Herren-Strassen-
schuhe und
-Stiefel der
Luxuspreisklasse

von 16⁵⁰

auf 15⁵⁰

ste bei der kurzen Zeit, innerhalb der die Kürzungen durchgeführt werden sollten — bis zum gestrigen Tage — einfach undurchführbar.

Unbeachtet bleiben nicht nur die auf Grund gesteigerter Leistungen seit 1927 erzielten Lohnhöhungen, auch die

Die Lohnsenkung nach der Notverordnung In % zum Höchststand

Steinkohlenbergbau	21.2
Chemische Ind.	19.1
Süd-Bäck- u. Teig-Ind.	19.1
Papierverarbeitung	19.1
Buchdruckgewerbe	18.2
Baugewerbe	17.1
Papierherstellung	17.0
Braugewerbe	16.4
Textilindustrie	16.3
Metallverarbeitung	16.2

Kurzarbeit wie die zur Vermeidung von Arbeiterentlassungen verfügte Arbeitszeit wird nicht in Rechnung gesetzt. Das Verhältnis zwischen Arbeitszeit und Arbeitslohn dürfte nicht unberücksichtigt bleiben.

Der Arbeiter, der beispielsweise im Januar 1927 einen Stundenlohn von 75 Pf. hatte, verdiente in 48-stündiger Arbeitszeit 36 M. Hat sich sein Lohn inzwischen auf 1 M. erhöht und er wird nur noch 36 Stunden in der Woche beschäftigt, dann steht er mit seinem Wochenlohn genau so wie bei dem früheren Stundenlohn von 75 Pf. Weil aber sein nomineller Stundenlohn um mehr als 10 Proz. gestiegen ist, wird er jetzt um 10 Proz. gekürzt, so daß das Lohninkommen um 3,60 M. geringer ist als im Jahre 1927.

Die Arbeiter, die bei Einführung der 40-Stunden-Woche ein Lohnopfer über die Lohnkürzungen hinaus brachten, um Entlassungen zu vermeiden und die Arbeitslosenversicherung nicht zu belasten, dürften doch nicht dafür bestraft werden durch weitere Kürzung ihres Lohninkommens.

Für den Arbeiterhaushalt ist nicht der Tariffuß maßgebend, sondern das tatsächliche Wochenlohninkommen. Die schematische Lohnkürzung geht in ihrer Wirkung in vielen Fällen weit über die Absicht der Notverordnung hinaus. Das geht aus unserer Graphik, die sich auf zahlenmäßige Unterlagen des Instituts für Konjunkturforschung stützt, mit aller Deutlichkeit hervor. Diesen nicht im Sinne der Notverordnung gelegenen Härten müßte in allererster Linie abgeholfen werden, sobald die Lohnkürzungsaktion durchgeführt ist und die Fehler offenkundig sind.

Keine neuen Betriebsrätewahlen.

Während des Jahres 1932.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 hat die Reichsregierung eine Verordnung über Ausruf der Betriebsrätewahlen im Jahre 1932 vom 14. Dezember 1931 erlassen. Danach wird die Amtsdauer aller Mitglieder von Betriebsräten und aller Betriebsabwärtner, die durch Ablauf der Amtszeit im Kalenderjahre 1932 enden würde, um ein Jahr verlängert.

Neuwahlen können also nur stattfinden, soweit die Amtszeit der bestehenden Betriebsräte vor dem 1. Januar 1932 abläuft, oder soweit aus anderen Gründen das Amt der Betriebsratsvertreter erlischt.

Die Vorschrift findet keine Anwendung, wenn die Neuwahl vor dem 9. Dezember 1931 eingeleitet und vor dem 1. Januar 1932 durchgeführt ist.

Geschäft mit der Notverordnung.

Brauereien wollen eine Extralohn- und Gehaltskürzung.

Ueber die Neuregelung der Löhne der Arbeiter in den Berliner Brauereien muß ebenfalls der Schlichter entscheiden, da die Parteiverhandlungen gescheitert sind. Die

Unternehmer fordern einen Abbau des Böhne um 15 Proz., während die Gewerkschaftsvertreter nur einen 10prozentigen Lohnabbau vereinbaren wollen. Der Streik hat folgende Ursache:

Im April d. J. wurde zwischen dem Verein Berliner Brauereien und den Tarifgewerkschaften ein Lohnabbau in zwei Etappen vereinbart. Der erste Lohnabbau trat am 30. April in Kraft. Durch ihn wurde der Spitzenlohn von 62 Mark auf 59,50 Mark pro Woche gesenkt. Ein weiterer Lohnabbau um 1 Mark sollte ab 1. Oktober wirksam werden. Im Juni d. J. schlossen die Tarifparteien jedoch ein Abkommen über die Einführung der 5-Tage-Woche, wobei zum teilweisen Lohnausgleich vereinbart wurde, die am 1. Oktober fällig werdende zweite Rate des im April vereinbarten Lohnabbaus nicht abzugeben. Zugleich kamen die Parteien aber überein, daß der zweite Lohnabbau wirksam wird, wenn während der Laufzeit des Lohnabbaues die Kurzarbeit wieder aufgehoben wird. Dieser Fall ist bis jetzt einmal eingetreten, und zwar in der Bußtagwoche, während der in allen Berliner Brauereien voll gearbeitet wurde. Die Brauereien zogen den Arbeitern prompt die 1 Mark vom Wochenlohn ab. In der Weihnachtswoche und der Silvesterwoche soll wiederum voll gearbeitet werden.

Die Brauunternehmer wollen nun den teilweisen Lohnausgleich in eine zusätzliche Lohnkürzung verwandeln und behaupten, auf Grund der Notverordnung berechtigt zu sein, 15 Proz. Lohnabbau verlangen zu können, weil der im April vereinbarte Lohnabbau bis jetzt nur in einer Woche vorgenommen worden sei und von einer tarifvertraglichen Senkung der Löhne nach dem 1. Juli d. J. im Sinne der Notverordnung nicht gesprochen werden könne.

Mit dieser Behauptung schaffen sie die Tatsache nicht aus der Welt, daß eine tarifvertraglich vereinbarte Lohnkürzung ab 1. Oktober nach wie vor besteht und Geltung hat. Daß er an gewissen Voraussetzungen gebunden ist, ändert nichts an der Tatsache seines Bestehens. Schließlich ist jeder Lohn an gewisse Voraussetzungen gebunden. Die Brauereibesitzer, die am allerwenigsten mitleidend sind, sollen sich mit dem Himmelsgefall eines nochmaligen Lohnabbaus von 10 Proz. begnügen und nicht versuchen, den zugestandenen teilweisen Lohnausgleich in eine Extralohnkürzung von 5 Proz. zu verwandeln.

Auch für die Angestellten der Brauereien, für die gleiche Abmachungen wie für die Arbeiter getroffen wurden, sind die Verhandlungen gescheitert. Und hier wird der Schlichter zu entscheiden haben.

Rosse-Posse.

Nach der Melodie zu singen: Wer Geld hat...

Im Berliner Zeitungsgewerbe gibt es einen Gehaltsvertrag für Angestellte. Dieser Vertrag ist allgemeinerbindlich, d. h. er gilt nicht nur für die Mitglieder der Vertragsparteien, sondern auch für die Unorganisierten.

Ein prominentes Mitglied des Arbeitgeberverbundes des Berliner Zeitungsgewerbes ist die Firma Rosse, in deren Verlag bekannte, sehr stark „links“ schillernde Zeitungen erscheinen. Selbstverständlich mißbilligen diese Zeitungen die Politik des Lohnabbaus. Selbstverständlich finden sie die Notverordnung deshalb für höchst bedenklich. So die Zeitungen der Firma Rosse. Wie ist nun die Lohnpolitik im eigenen Hause? Nicht nur Wohltätigkeit, auch Lohnpolitik beginnt schließlich im eigenen Hause.

Die Lohnpolitik der Firma Rosse sieht folgendermaßen aus: Den allgemeinerbindlichen Tarifvertrag für Angestellte des Zeitungsgewerbes, den auch die Kassenleiter einzuhalten gezwungen sind, erkennt die Firma Rosse, prominentes Mitglied des Arbeitgeberverbandes, nicht an und weigert sich, die dort vorgezeichneten Gehaltsätze zu zahlen. Ein Angestellter, der etwa wagen würde, das sozusagen gesetzlich vorgeschriebene Gehalt zu verlangen, könnte dann den Anzeigenteil der Rosse-Blätter auf „offene Stellen“ studieren. Gegenwärtig ist vor dem Reichsarbeitsgericht eine Klage von Mitgliedern des Angestelltenrats gegen die Firma Rosse anhängig auf Zahlung der allgemeinerbindlichen Gehaltsätze.

Und nun kommt die Notverordnung, die die Gehaltssätze um 10 Prozent zu senken gestattet. Bei Rosse gibt es aber

keinen Gehaltsarif. Es gibt da z. B. in der Abteilung Propaganda (ausgerechnet!) weibliche Angestellte, deren Monatsgehalt 50 bis 60 Mark beträgt. Was aber tut die Firma Rosse? Unter Androhung der Kündigung legt sie den Angestellten Reverse vor, wonach die Angestellten auf Grund der Notverordnung sich mit einem Abzug von 10 Prozent des Gehalts einverstanden erklären!

Gewiß handelt es sich hier um eine zweifache Ungeheuerlichkeit: 1. weil der Tarifvertrag nicht anerkannt wird, 2. weil ein Lohnabzug gemacht wird, der nur dort gemacht werden darf, wo ein Tarifvertrag besteht. Man könnte noch hinzufügen, daß auch der selbstherrliche Lohnabzug und die Androhung der Kündigung gegenwärtig sind. Aber bei der Firma Rosse, die sich bis zum Reichsarbeitsgericht auf Anerkennung des Tarifvertrages verklagen läßt, kommt es auf eine Ungeheuerlichkeit mehr oder weniger nicht an.

Die Firma Rosse würde es sicher nicht wagen, derart mit den bei ihr beschäftigten Buchdruckern umzuspringen. Denn die sind restlos freigewerkschaftlich organisiert. Was man von den Angestellten leider nicht sagen kann. Daher die Rosse-Posse, die für die Angestellten allerdings eine Tragödie ist.

Arbeitslosenfratelle in Amsterdam.

Die unruhige Stimmung, die schon in den letzten Tagen in Amsterdam geherrscht hatte, weil ein Teil der Arbeitslosen unter dem Einfluß und Druck der Kommunisten die zweimalige Kontrollstempelung am Tage ablehnten, führte Freitagabend anfänglich der Auszahlungen der Unterstufen in der westlichen Innenstadt zu größeren Ausschreitungen. Wieder wie schon am gestrigen Tage wurde die Polizei aus dem Publikum heraus beschossen, worauf diese zu einer Säuberung der betreffenden Straßen überging.

Heinrich Rämpchen: „Aus der Tiefe“, Gedichte und Lieber eines Bergmanns. Verlag H. Hansmann u. Co., Bodum. Der Verlag des Bergbauindustriearbeiterverbandes hat in einem Bändchen von 116 Seiten eine von Wilhelm Helft ausgewählte Sammlung der Dichtungen des vor 20 Jahren verstorbenen Bergarbeiterdichters herausgegeben. Rämpchen kam mit 13 Jahren in die Grube und war länger als drei Jahrzehnte als Bergmann tätig, bis er nach dem großen Streik im Jahre 1889 gemahregelt wurde. Rämpchen Gedichte und den Bergarbeitern und ihrer Organisation gewidmet und im Laufe der Jahre in der „Bergarbeiter-Zeitung“ veröffentlicht worden. In der Einleitung der Sammlung „Aus Schwach und Hütte“, „Freiheitskämpfer“, „Was die Ruhr mir lang“, „Im Kampf des Lebens“ gibt Helft eine Würdigung des Dichters und seiner Rolle, die er in der Entwicklung der Bergarbeiterbewegung gespielt hat. Manches wie die Mahnung: „An die Unorganisierten“ oder das „Lied vom Arbeitergroßen“ ist auch heute noch aktuell, so daß dem Wert von Heinrich Rämpchen weiteste Verbreitung zu wünschen ist. (Preis 1,60 Mark.)

Achtung, Bauarbeiter! Die Sperre über die Firma Reinde u. Co., Baustelle Arbeitsamt Südost, Reußhain, Sonnenallee, ist hiermit aufgehoben, da die Firma den Tarifvertrag für stadt-gewerbliche Arbeiten schriftlich anerkennt hat.

Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Berlin.

Berliner Gewerkschaftsschule! Der nächste wirtschaftspolitische Kursprechabend findet am Dienstag, dem 3. Januar 1932, im Gewerkschaftshaus, Saal 5, Engelauer 24/25, statt.

SPD-Fraktion der Deutschen Industrieerwerbe. Morgen, Montag, 16.30 Uhr, Fraktionsversammlung aller in den Deutschen Industrieerwerben beschäftigten SPD-Mitglieder bei Frau, Großschloßplatz. Der Fraktionsvorsitzende.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Eintrittspreis: Wochenlohnbesitzer in Uehdorf. „Die Wirtschaft und ihre Entwicklung.“ — Eintrittspreis: Jugendheim Panlow, Orlichstraße. „Sonnenwende — Weihnachten.“

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Neue, Sonntag, finden folgende Zusammenkünfte statt: Jugendheim Köpenick in Charlottenburg ab 19 Uhr, Jugendheim Lehmer Str. 18-19 ab 18 Uhr, Jugendheim Bergh. 2 in Reußhain ab 19 Uhr, Jugendheim Bismarckstr. 3 ab 18 Uhr. — Morgen, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: Schulbesucher: Jugendheim Panl. Ede Pleierstraße (weilische Schule). Sonntag: — Was brachte den Arbeitssamen ins Jahr 1931? Referent: Dr. Leinhardt. — Gedicht: Jugendheim Zinner, Ede. Gehrold. Vortrag: „Zehn Reiter — ein Heimatsdichter.“ Referent: Hahn. — Freit. Jubiläum: Jugendheim (Rathaus). Weihnachtsfeier. — Urban: Jugendheim (Vohradt). Ede. Zanderstraße. Kurzreferat: „Mein Tageslauf.“ — Karbid II: Jugendheim (Köpenicker Str. 18. Gruppen-Weihnachtsfeier. — Weissenfer: Jugendheim (Fischerstraße 24. Gruppen-Weihnachtsfeier.

Die Zeit drängt! Weihnachten steht vor der Tür!

Noch ist es möglich, herrliche Festgeschenke bei uns zu erstehen. Auf großen Tischen liegen riesige Mengen wertvoller Waren aus, deren unfaßbar billige Preise auch der bescheidensten Kaufkraft die Möglichkeit gibt, Freude zu bereiten. Kommen Sie bald zu uns, um die große Auswahl zu nutzen; Sie werden nicht enttäuscht sein! Sonntag von 3-7 Uhr geöffnet!

Auf großen Wohl-Tischen zum Verkauf stehend: Ein Riesenposten Schlafanzüge für Damen und Herren, in entzückenden Neuheiten, in drei Serien . . . nur 5.- 7.- 9.-

Außerst seltene Gelegenheit! Ein gewaltiger Gelegenheitsposten weißer und farbiger Damen-Nachthemden durchweg vorzügliche Qualitäts-Stoffe tadellos. Paßformen, pr. Verarbeitung, in drei Serien . . . nur 2.50 3.50 4.50

Damen-Taghemden mit feinen Stickereien, in drei Serien: nur 1.50 2.- 2.50



Leopold Gadiel

Das Haus für grosse Welten

Das schönste Weihnachtsgeschenk für jede Dame: schwarze Fohlenmäntel u. braune m. Bisamkragen oder echtem Fuchs garniert, in welchen schönen Qualitäten, elegant ausgestattet . . . nur 129.-	Elegante Crépe-Satinblusen in verschiedenen Ausführungen nur 12.-	Besonders beliebte Festmützen Reinwollene Herren-Pullover und -Westen in schönen Mustern nur 9.- Original-Wiener Strick-Pullover für Damen nur 7.- Original-Wiener Strick-Westen für Damen nur 8.-	Hochfeine faralge Herren-Oberhemden aus edlem Popenline oder reinem Makoaarn, wirkl. eleg. Genre, mit 1. Kragen nur 6.- Ein Sortiment weißer Herren-Oberhemden aus durchgewebten Stoffen, vorzügliche Qualität, nur 4.-
Reizender Stepp-Morgenrock in prachtvollen Damast-Mustern nur 13.-	Ein großes Sortiment prachtvoller Tweedkleider aus schönen, warmen, wollenen Stoffen, in vorzüglicher Ausführung, in allen Größen, bis Größe 54, zum Einheitspreis von nur 15.-	Ski-Anzüge für Damen schnee- u. wetterfest ab 18.- für Knaben u. Mädchen v. 7-14 Jahren ab 15.-	Guise-Linon-Bettgarnituren ein-gar-nierten Kopfkiss. nur 6.50 Bettlaken 3.50 160x240. . . nur 3.50 Bademäntel für Damen u. Herren, aus guten Kräuselstoffen . . . nur 9.-
Wer einen Wintermantel braucht, überzeuge sich von der unermesslichen Auswahl unseres Lagers, prüfe die vorzüglichen Stoffe und lasse sich von den unglaublich niedrigen Preisen für diese Qualitätswaren überraschen	Ein Sortiment sehr eleg. Flamengakleider in hochfeiner Ausführung, in unsortierten Größen nur 19.-	Dam.-Regenschirme 5.- mit wundervollen Bezügen 16teiligen Hohlgelassen . . . nur 5.-	Mädchen-Kleider und -Mäntel in neuesten Mustern, unermessl. Auswahl, zu äußerst niedrigen Preisen
Trainings-Anzüge 6.50 für Damen und Herren in sportgerechter Verarbeitung . . . nur 6.50			

Opfer seiner Gutmütigkeit. Die meinedswürige Strafkammer.

Der Zeuge im Meineidsprozeß, über den berichtet werden soll, mag recht gehabt haben. Der größte Fehler des Angeklagten, sagte dieser weise Mann, besteht darin, daß er helfen will, wo er nur kann. Das geht heutzutage nicht mehr... So sah dieses Opfer seiner Gutmütigkeit und gliederte mit seinen 68 Jahren, daß nur ja nicht irgendeiner von seinen erwachsenen Kindern, von seinen Freunden und Bekannten von seinem Unglück erfahren. Er hatte stets angelehnte Stellungen und wurde vor sechs Jahren auf Ruhegehalt gesetzt. Die 75 M. Rente waren nicht viel. D. fühlte sich durchaus nicht altersschwach, ohne Arbeit hätte das Leben keinen richtigen Sinn, er fand als zweiter Kassierer eines Verbandes Beschäftigung mit einem Gehalt von etwa 100 M.

Als Kassierer wurde er nun zum erstenmal Opfer seiner Gutmütigkeit. Einem der Mitglieder borgte er hin und wieder kleinere Summen. Als der Betroffene eines Tages ein Darlehen von ganzen 300 M. wünschte, ließ sich D. darauf nicht ein, gab ihm aber, um ihn aus der Zwangslage zu helfen, einen Geschäftswechsel von 300 M. Der Geschäftsmann ging pleite, die Bank lagte die Schuld ein, sie wurde in Raten teils vom Schwiegerlohn des Geschäftsmannes, teils von D. abgezahlt. Dann konnte aber auch der Schwiegerlohn nicht weiter. D. wurde zum Offenbarungseid geladen und beschwor, bloß ein Einkommen von 75 M. zu haben. Die 100 M. Gehalt will er in seiner Aufregung vergessen haben. Einen besonderen Grund, dies zu verschweigen, hatte er nicht; auch sein gesamtes Einkommen erreichte nicht die Höhe, die er es pfändbar gewesen wäre.

Die Sache schien begraben. Da spielte aber dem D. wieder mal seine Gutmütigkeit einen Streich. Recht war es nicht die menschliche Kreatur, die sein mitleidiges Herz in Bewegung setzte, sondern das leidende Tier. Er sah, wie ein Pferd mißhandelt wurde, stellte den Pferdebesitzer zur Rede, dieser versetzte dem alten Mann ein Maulschelle, mußte sich deswegen in einer Privatbeileidigungsklage verantworten und gemann den Prozeß. Es entstanden Gerichtskosten in Höhe von 150 M. D., der den Prozeß verloren hatte, konnte sie nicht zahlen. Er berief sich auf den vor kurzem geleisteten Offenbarungseid. Sein Prozeßgegner sah sich das Protokoll an und stellte fest, daß ein Teil des Einkommens verschwiegen worden war. Von seiner Entscheidung machte er D. Mitteilung. Dieser schickte an das Gericht sofort eine Berichtigung. Einen Tag später traf die Meineidsanzeige des Prozeßgegners ein. Die Staatsanwaltschaft beantragte die Einstellung des Verfahrens, die Strafkammer eröffnete es aber.

Der Staatsanwalt beantragte Freispruch: ein bewährter Falsch eid sei nicht nachzumeifen, es liege höchstens fahrlässiger Falsch eid vor; ein solcher sei aber nicht strafbar, wenn er berichtet worden und für niemand ein Schaden entstanden sei. Das Gericht sprach den Mann frei; aus ganz anderen Gründen. Die Eidesleistung sei nicht gelegentlich erfolgt, es fehle der Zufuhr; Sorglosigkeit und gesehmigt; das Verzeichnis der Gegenstände sei nicht auf dem vorgezeichneten Formular aufgenommen, also ein Eid sei gewissermaßen überhaupt nicht geleistet worden.

Kriegsbeschädigten-Organisationen politisch? Das Tragen von Abzeichen verboten.

Durch einen Teil der Tagespresse ging in letzter Zeit eine Notiz, nach der als politisch im Sinne der letzten Notverordnung alle diejenigen Organisationen angesehen seien, die in einer seit Jahren im Reichswehrministerium geführten Liste enthalten sind. In dieser Liste ist u. a. auch der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen aufgeführt, der im Jahre 1925 von dem damaligen Reichswehrminister Dr. Gessler als politisch im Sinne des Reichswehrgesetzes erklärt worden ist. Der Reichsbund hat nunmehr durch Vorstellungen im Reichsministerium des Innern und im preussischen Ministerium des Innern klargestellt, daß die Liste des Reichswehrministeriums keine Anweisung für die Handhabung der letzten Notverordnung darstellt. Es gelten aber sämtliche Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenorganisationen, also auch der Kyffhäuserbund, Zentralverband, Reichsverband, Internationaler Bund, Deutsche Offiziersbund, Bund erblindeter Krieger sowie sämtliche übrigen kleinen Kriegsoffiziersverbände als politisch im Sinne des § 3 des Reichswehrgesetzes, da sie auf die Befehlsgebung und auf die Deffentlichkeit einwirken. Sie gelten damit auch im Sinne der letzten Notverordnung als politisch. Von dem Verbot wird also nicht nur der Reichsbund der Kriegsbeschädigten betroffen, sondern den Mitgliedern aller Kriegsoffiziersorganisationen ist gegenwärtig das Tragen ihrer Bundes- oder Verbandsabzeichen scharf verboten.

Zur Linderung der großen Not haben die Standinhaber und die Blumengrößten-Vereinigung G. B. der Halle in der Lindenstraße der Wohlfahrt eine größere Summe zur Verfügung gestellt. Von den Wohlfahrtsvorstehern werden an Bedürftige Gutscheine ausgegeben, die an den Ständen der Lindenhalle in Zahlung genommen werden.

Zwischenbilanz der Winterhilfe

Bisher 900000 Mark eingegangen — Aber es wird noch viel mehr gebraucht

Die Berliner Winterhilfe, die ihr Hilfswerk in diesem Jahre angesichts der ungeheuren Not mit Unterstützung aller Bevölkerungskreise und der Reichswehr weit großzügiger als im Vorjahre organisiert hat, gibt der Deffentlichkeit die ersten Zahlen über den Erfolg ihrer Arbeit bekannt. Erstmal kann man feststellen, daß der Opfergeist der Berliner Bevölkerung noch überaus stark ist. In den ersten Monaten sind allein bei der Zentrale der Berliner Winterhilfe 900 000 M. bares Geld eingezahlt worden, die bis auf 250 000 M. bereits zur Auszahlung gelangt sind. Der Rest wird in den nächsten Tagen verteilt werden.

Die Unterstützung aus der Winterhilfe sind zusätzliche Beihilfen, die nicht auf die amtlichen Unterstützungen angerechnet werden dürfen. Neben Familien mit Kindern, deren Ernährer länger als ein halbes Jahr erwerbslos sind, kommen auch alleinstehende Jugendliche oder alleinstehende ältere Hilfsbedürftige in Betracht. Die Spenden sind zum Teil als größere Spenden aus Handel und Industrie eingegangen, zum anderen Teil setzen sie sich aus einer großen Anzahl kleinerer Beiträge aus allen Volksteilen zusammen. Die Nachbarschaftshilfe der Berliner Presse hat der Winterhilfe 47 600 M. für 158 800 Freitische eingebracht. Die gesammelten Gelder kommen reiflos den Hilfsbedürftigen zugute, zur Hälfte durch die Ausgabe von Ernährungsgutscheinen und zur anderen Hälfte durch Vergabe an die sieben Verbände der freien Wohlfahrtspflege, die das Geld ihrerseits an die Hilfsbedürftigen weiterleiten. Das Ernährungsgeld wird den Bäckern, Fleischern, Konsumläden und großen Kaufhäusern, die es in Zahlung genommen haben, über die Preussische Staatsbank durch die Winterhilfe vergütet.

Außerdem konnte die Winterhilfe viele Lebensmittel und Speisen an die Notleidenden weitergeben. Die allgemeinen Kleiderfammlungen mit Hilfe der Reichswehr haben durch-

weg guten Erfolg gehabt. Namentlich in den größeren westlichen Bezirken. Die in den wohlhabenderen Bezirken gesammelten Kleider wurden größtenteils an die proletarischen Bezirke zur Verteilung übergeben. In allen Bezirken bestehen Kleiderkammern der Berliner Winterhilfe, in denen die Kleidungsstücke nach Reinigung und Reparatur an die Hilfsbedürftigen unentgeltlich abgegeben werden.

Bei einer so großen Organisation, wie sie die Winterhilfe in Berlin schaffen mußte, werden hier und da Fehler und Mißgriffe nicht ausbleiben. Das sind aber Ausnahmen. Auch mancher Hilfsbedürftige mag mit dieser oder jener Maßnahme nicht einverstanden sein. Das alles darf nicht verallgemeinert werden. Bei einem Teil der Sensationspresse veröffentlichten Meldungen über Kleingehälter der leitenden Männer der Berliner Winterhilfe handelt es sich um falsche Nachrichten, die nur geeignet sind, die segensreiche Arbeit des Hilfswerks zu schädigen. Die Leitung der Winterhilfe setzt sich aus ehrenamtlich tätigen Männern zusammen, die selbstverständlich nicht einen Pfennig für ihre Arbeit beziehen. Lediglich einige Fürsorgerrinnen in den Bezirken, deren Anstellung unermehlich war, erhalten einen kleinen Lohn. Die dazu nötigen Gelder und die Unkosten der Verwaltungsarbeit werden abgegolten durch die Zinsen, die die gesammelten Summen bis zu ihrer Abnutzung einbringen.

Die schlimmsten Monate der Not stehen uns noch bevor. Kälte, Frost und Hunger gilt es zu bekämpfen. Die Winterhilfe braucht noch sehr viel Geld! Wer selbst noch keine Not leidet, helfe den Notleidenden durch Ueberweisung eines Geldbetrages, und sei er auch noch so klein, an die Preussische Staatsbank.

Pofischekonto 100, mit dem Vermerk „Für die Berliner Winterhilfe!“

Neue Züge für Weihnachtsverkehr.

Nach dem Norden — nach dem Harz — nach Dresden.

Neben den bereits befahrenden Vor- und Nachzügen werden für den Weihnachtsverkehr noch folgende Züge gefahren: Vom Stettiner Bahnhof verkehrt am 23. und 24. Dezember ein Eilzug nach Stargard, ab Berlin 12.25 Uhr, und am 27. Dezember ein Eilzug nach Swinemünde, ab Berlin 20.00 Uhr. — Nach dem Harz wird am 23. und 24. Dezember der nur im Sommer verkehrende Wochenend-Eilzug E. 118 eingeleitet werden: ab Berlin, Potsdamer Bahnhof 14.33, an Magdeburg 16.36, Halberstadt an 17.24. Der Zug hat Anschluß nach den Winterportplätzen des Harzes, Bernigerode, Schlerke, Harzburg usw. Schließlich des zwischen Berlin und Dobbrügl-Rixdorf verkehrende Personenzug 320, ab Anhalter Bahnhof 23.40 Uhr, in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember bis Dresden durchgeföhrt.

Ab Sonntag: Sonntagsrückfahrkarten abholen.

Vom heutigen Sonntag, 30. Dezember, ab werden in den Fahrkartenausgaben der Fernbahnhöfe und in den Reisebüros die Sonntagsrückfahrkarten für die Weihnachtsreise ausgegeben. Die Reisebahndirektion Berlin hat die Zahl der zu Weihnachten neu ausgelegten Karten um zwei weitere, und zwar nach Krummhübel und Wittenberge, vermehrt. Da am Sonntag mit einem starken Andrang in den Reisebüros zu rechnen ist, sind die RVP-Reisebüros im Potsdamer Bahnhof, im Bahnhof Friedrichstraße, Unter den Linden 57 und Kurfürstendamm 17, Ecke Joachimshaler Straße, von 9 bis 6 Uhr durchgehend geöffnet.

Sieben Erwerbslose aus Neuenhagen.

Von linksradikaler Seite war vor einigen Monaten ein Streik der sogenannten Pflicht- und Wohlfahrtsarbeiter inszeniert worden, und aus diesem Anlaß kam es in mehreren Dörfern östlich von Berlin zu Zusammenstößen. Aus diesem Grunde hatten sich vor dem Großen Schöffengericht Lichtenberg sieben Erwerbslose aus Neuenhagen wegen Landfriedensbruch zu verantworten. In diesem Dorf waren damals einige Erwerbslose zur Pflichtarbeit beim Bau eines Sportplatzes herangezogen worden. Wegen der Kürzung der Unterstützungssätze waren die Erwerbslosen von linksradikaler Seite zur Verweigerung der Arbeit aufgerufen worden. Dieser Parole folgten aber nicht alle Erwerbslosen. Am 6. November erschienen nun plötzlich auf der Arbeitsstelle 40 Radfahrer, die schelbar aus anderen Dörfern herbeigezogen worden waren und die zusammen mit einem Teil der Erwerbslosen unter Anwendung von Gewalt die Arbeitseinstellung der nichtstreikenden Pflichtarbeiter erzwangen. Dabei kam es auch zu Tätlichkeiten: ein Arbeiter wurde gemüht, ein anderer mit einem Stuhl bedroht. Die Angeklagten bestritten, mit diesen Vorgängen

in Verbindung zu stehen, so daß ein umfangreicher Zeugenapparat nötig war. Das Gericht verurteilte schließlich zwei Angeklagte wegen schweren Landfriedensbruchs zu sechs Monaten Gefängnis und vier andere wegen einfachen Landfriedensbruchs zu 3 Monaten Gefängnis, während einer der Angeklagten freigesprochen wurde.

Für zwei Millionen 4-Pfennig-Stücke.

Der Reichsrat genehmigte am Sonnabend die Ausprägung von kupfernen 4-Pfennig-Stücken im Betrage von 2 Millionen Mark. Gegen die Absicht der Reichsregierung, allmählich sämtliche 5-Pfennig-Stücke aus dem Verkehr zu ziehen und durch 4-Pfennig-Stücke zu ersetzen, wurden vom Reichsrat Bedenken geäußert; diese Frage wird vom Reichsrat noch weiter behandelt werden.

Wenn die Not kommt ins Haus...

Der Streit zwischen Mietern und Hauswirt scheint Unabwendbar zu haben und je größer die Zahl derer wird, die wirtschaftliche Not zu Boden wirft, desto häufiger prallen Mißgunst und Bitternis von Menschen aufeinander, die unter einem Dach leben. Immer ist es naturgemäß das liebe Geld, das den Zankapfel darstellt; hier fühlt sich ein Hausbewohner in der Mißberechnung übertrottel, dort lobt der Kampf um die Bevorzugung eines neu Zugezogenen, und der Schuldner, der am Ende ist und mit seinem Hausrat auf der Straße sitzt, ruft verzweifelt um Hilfe.

In diesen Tagen kam uns wieder einer jener zahlreichen Fälle zu Ohren, wo in einem Hause im Bezirk Kreuzberg ein Wirt und Hausbewohner ständig vor Gericht gegenüberstehen. Da ist der Portier, der zur Erlangung seiner Stelle erstmal täglich mit dem großen Portemonnaie rüberkommen mußte und den Wirt jetzt mit Erfolg verklagte. Dann wohnt im Keller gegen eine verhältnismäßig sehr hohe Miete eine alte Rentnerin, die nur durch Vermieten in der Loge war, ihren Verpflichtungen dem Hauswirt gegenüber nachzukommen. Nachdem sie jahrelang vernichten durfte, wurde es ihr jetzt plötzlich untersagt und sie soll, da sie aus Eigenem die Miete nicht aufbringt, die Wohnung räumen. Der Hausgestrengte, der im Hof seines Hauses einen Rußfall besitzt und Mißwirtschaft betreibt, soll bei der Verwertung der Mißprodukte sehr wenig sauber sein und auf einem Ort, der anderen Zwecken dient, Käsefabrikation betreiben; als eine Hausbewohnerin sein „stilles Arbeitsplatzchen“ verliert, soll er sie braun und blau geschlagen und in der Wohnung eingeschlossen haben. Der Prozeßvollmächtigte, der die Interessenwahrung der Hausbewohner über hat, wälzt Stöße von Akten auf seinem Schreibtisch, ein Schriftfah nach dem anderen fliegt auf den Richterisch, ein Termin löst den anderen ab...

Eine wirkliche Wohltat

Des Morgens beim Frühstück, des Abends in der Rauchecke oder am Schreibtisch — nur in der warmen Jacke genießt man häusliche Behaglichkeit. Leineweber-Hauskleidung ist von schlichter Eleganz und wundervoll bequem

HAUS-JACKEN
mit Schalragen und sparten Bestzen in ruhigen Farben M. 17,-, 12.50

HAUS-JACKEN
besond. warm, hochwertig Flausch- und Velour-Stoffe, reich ausgestattet. M. 33,- 27,- 22,-

PULLOVER
u. Strickwesten, mit u. ohne Ärmel in neuen sportlichen Strickarten M. 14.50, 9.75

PYJAMAS
elegante Modelle aus warmem schmal-gesamten Flanel und Oxford M. 14.50, 9.75

OBERHEMDEN
neue Karo- und Streifenmuster M. 11.90, 7.90 BINDER M. 3.75, 2.95, 1.75

HERR.-SOCKEN
aus feiner, weicher Wolle mit dämmem, elastischem Fuß M. 2.75, 2.25

Leineweber



DAS HAUS DAS JEDEN ANZIEHT • BERLIN • KOENIGSMARKT

Sonntag, den 20. Dezember, von 3—7 Uhr geöffnet.

Schlafrocke, Hausanzüge in jeder Größe und in vielfältiger Ausführung

Die Untersuchung bei Schultheiß. Kahenellenbogen der Hauptschuldige.

Der Schultheiß-Prüfungsausschuss hat in seinem Bericht, der am Freitag dem Aufsichtsrat der Schultheiß-Bohnenhof-Brauerei u. G. unterbreitet wurde, bei allen ihm zur Kenntnis gekommenen Geschäftsvorgängen die Frage der Verantwortlichkeit und des Bestehens einer Ersatzpflicht gegenüber Schultheiß geprüft. Er ist der Auffassung, daß die Gesamtverantwortlichkeit Ludwig Kahenellenbogen trifft. Auch die übrigen Mitglieder des Generaldirektoriums von Schultheiß seien mit verantwortlich.

Eingehend erörtert wird ferner die Frage einer Verantwortlichkeit der im Aufsichtsrat vertretenen Bankiers und Bankdirektoren. Abgesehen von der Frage ihres Verhaltens bei der Prospektstellung ist geprüft worden, inwiefern sie ihre Pflichten als Mitglieder des Aufsichtsrates etwa verletzt haben, indem sie weder bei den Fusionsverhandlungen, noch späterhin von ihrer Kenntnis der schwebenden Engagements und der bereits eingetretenen Verluste aus den Aktienkäufen Gebrauch gemacht haben.

Für Direktor Reinhardt (Commerzbank) steht der Prüfungsausschuss eine Entlastung darin, daß er selbst an den Verhandlungen über das Aktiengeschäft nicht teilgenommen und von den Ordnungswidrigkeiten in der Bilanz der Ostwerke, deren Aufsichtsrat er nicht angehört hat, nichts gewußt habe.

Bei Jakob Goldschmidt (Danabank) trifft bezüglich der Ostwerke das gleiche zu. Er hat allerdings an dem Aktiengeschäft selbst mitgewirkt, auch ist das Geschäft der Danabank dem Umfang nach erheblich größer gewesen.

Der Vorstand wird wegen der Konsozialgeschäfte mit der Commerz- und Privat-Bank und mit der Danabank in Verbindung treten, um auf dem Verhandlungswege zu einer für die Schultheiß-Bohnenhof-Brauerei u. G. möglichst günstigen Entwicklung zu gelangen.

Die Selbstkreuz-Zeitung. Die Gasmaske als Zukunftssymbol.

Die Berliner „Kreuzzeitung“ bringt in ihrer militärischen Beilage einen Aufsatz über „Gaschuh und Gasabwehr“, da es nämlich an der Zeit sei, „sich endlich von den Rieswieder-Krieg-Phrasen freizumachen und dem Gaschuh sowie dem Luftschuh überhaupt erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden.“

Die „Kreuzzeitung“ versucht zu beweisen, daß „die moderne Gasmaske ein bequemes und in keiner Weise lästig wirkendes, absolut sicheres Schuttmittel“ ist, muß aber das Zugeständnis machen: „An finanziellen Gründen scheitert jedoch die Einführung der Gasmaske für alle Schichten der Bevölkerung. Schwierigkeiten bereitet außerdem die Ausrüstung kleinerer Kinder und älterer Menschen, die bereits unter Atembeschwerden leiden.“

Aber kommt Zeitung, kommt Rat. Und so dekretiert die Redaktion, daß im Falle eines feindlichen Gasangriffs für die Armen, die Alten und die Kinder der Keller gut genug ist. Nun, das Blatt der Abgedankten hat von seinem Standpunkt aus recht: da bei der neuzeitlichen Gastechnik, von deren wirklichen Fortschritten man sich nichts träumen lassen will, die Keller sowieso zu Katastrophen, zu Giftgräbern der Zivilisten des Zukunftskrieges werden würden, ist es nur im Sinne der Ordnung, die auch vor dem Tode sein muß, daß die Leichen sich vorher im Grab in Reih und Glied aufstellen oder auch gleich hinlegen.

Eine andere Lösung — etwa die, daß man daraufhinarbeitet, dem Worte „Nie wieder Krieg“ die mögliche Phrasenhaftigkeit zu nehmen und ihm tatkräftig einen Sinn zu geben — weiß die „Kreuzzeitung“ nicht, da sie auf der anderen Seite weiß, was sie ihren Lesern schuldig ist. Sie läßt ja auch sonst in kriegerischem Ton und strammem Haltung seinen Zweifel darüber, daß das Kreuz, nach dem sie sich nennt, nicht das Kreuz des Friedensfürsten Jesu, sondern das Wappens der wilhelminischen Kriege ist. Über warum nennt sich das Blatt im Sinne oder vielmehr Unsinne der von ihm propagierten Zukunft nicht konsequenterweise gleich „Selbstkreuz-Zeitung“?

„Lump und Verräter!“

Wofür man in Preußen freigesprochen werden kann.

In der Nummer 45 vom 18. April 1931 hatte die „Schildauer Zeitung“ einen Aufruf des Ortsausschusses für das Stahlhelm-Volkshilfsbegehren „Landtagsauflösung“ veröffentlicht, in welchem es u. a. hieß:

„Wer sich nicht in die Listen zum Volksbegehren einträgt, der ist ein gemeiner und selber Lump, ein erbärmlicher Verräter an seinem preußischen Vaterland. Wer will in der Gneisenow-Stadt solch Lump und Verräter sein? Niemand außer den wenigen roten Gesellen, die unsere Heimat zerreißen und vergiften wollen.“

Trotz eines entsprechenden Antrages der Republikanischen Beschwerdestelle Berlin griff zunächst der Oberstaatsanwalt in Torgau nicht ein, sondern stellte unter dem 8. Mai das Verfahren ein. Dann behandelte der preussische Ministerpräsident Braun, dem von diesem Vorfall Kenntnis gegeben worden war, die Angelegenheit in der Plenarsitzung des Landtages und nunmehr erhob der Oberstaatsanwalt Anklage gegen Verfasser und Verbreiter des Aufrufs, nämlich den Zeitungsverleger Wulffert und den Landwirt Behnert. (Beide waren Obmann für das Volksbegehren in Schönbau.)

Sowohl das Große Schöffengericht in Torgau als auch jetzt die Große Strafkammer in Torgau sind zu einem Freispruch gelangt mit der Begründung, daß der Aufruf gar nicht an die Gesamtheit der Schildauer gerichtet sei, sondern nur an diejenigen, die parteipolitisch den Angeklagten nahestanden.

Es lebe die Gerechtigkeit von Torgau!

Zur Klärung.

Grundsätzliches zur sozialdemokratischen Politik.

Im Dezemberheft des wissenschaftlichen Zentralorgans der Partei „Die Gesellschaft“ untersucht Kurt Witt die Rolle des Parlamentarismus in ihren Auswirkungen auf die politische Haltung unserer Partei; ein ausgezeichnete Aufsatz von Otto Rönchen-Helsen beschäftigt sich mit den Hintergründen des chinesisch-japanischen Konflikts; Richard Seidel legt eine materialreiche Untersuchung über die Stellung der Gewerkschaften in der Krise vor, während Frh Kapfahl sich mit der ökonomischen Problematik des Nachkriegskapitalismus auseinandersetzt.

Auch das Dezemberheft der „Neuen Blätter für Sozialismus“ ist auf die grundsätzliche Klärung der gegenwärtigen Situation abgestimmt. Nur zwei Aufsätze seien erwähnt: Eduard Heimann beantwortet die Frage: „Warum SPD?“, in dem er die Forderung der Stunde ausspricht, in einem klaren sozialistischen Programm die antikapitalistische Klassenströmung für einen schärfsten Sozialismus auszuwerten. Auch der Artikel „Politik und Agitation“ von Walter Gienow (7) ist, von gelegentlichen polemischen Entgleisungen abgesehen, recht beachtenswert.

Brüning an der Arbeit.



„Dieser Stuhl wackelt. Ich werde den Zinsfuß um einiges abjagen.“



„Immer noch wacklig! Da hilft nur eine Verkürzung des Lohn-Beins.“



„Wieder stimmt es nicht. Der Preis-Fuß muß gekürzt werden.“



„Merkwürdig. — Jetzt ist eine Schrumpfung eingetreten, die ich doch gerade habe vermeiden wollen.“

Im Gefängnis ermordet.

Das Ende des ungarischen Gendarmeriegenerals.

Kurz nach der Aufhebung von Putschvorbereitungen in Ungarn erhielt der Gendarmeriegeneral Franz Schill eine Botschaft zum Untersuchungsrichter des Budapest Militärgerichts. Er wurde alsbald in Haft genommen. Die Regierung ließ verbreiten, daß diese Verhaftung mit dem Putsch nichts zu tun hätte.

Dieser Tage wurde aus Budapest gemeldet, daß der General sich im Gefängnis erhängt hätte. Der ungarische Journalist Ladislaus Fennes, der jetzt als Emigrant in Wien lebt, stellt in der „Arbeiterzeitung“ auf Grund seiner genauen Kenntnis des Budapest Militärgefängnisses zweifelhaft fest, daß nach den ganzen Verhältnissen dieser Selbstmord unmöglich war; es spreche

die größte Wahrscheinlichkeit dafür, daß Schill ermordet wurde, weil er zuerst von den Zusammenhängen des ungarischen Wehrministers Gömbös mit den Putschisten gewußt

habe. Tatsache ist, daß sofort nach den Verhaftungen der

Putschisten behauptet worden ist, das Ergebnis dieses Umsturzes hätte eine Militärdiktatur dieses Herrn Gömbös sein sollen.

Fast zugleich wird aus Budapest berichtet, daß Schill mit tödlichen Schußwunden aufgefunden worden ist, nachdem zwei Offiziere bei ihm gemessen waren. Ein weiterer schlüssiger Beweis gegen einen Selbstmord ist, daß die Leiche von dem örtlich zuständigen katholischen Pfarrer eingesegnet worden ist, während die katholische Kirche dies sonst immer Selbstverderben verweigert. Minister Gömbös hat in den Verhandlungen des Parlamentes erklärt, die angeklagte Anfrage der Sozialdemokraten über den Tod des Gendarmeriegenerals nicht beantworten zu wollen, weil es sich um — ein schwerwichtiges Gerichtsverfahren handle. Man hat nämlich, als Schill seinem Ende nahe war, als Grund seiner Verhaftung angegeben, er hätte für Jugoslawien spioniert. Aber in dem gleichen Urteil schreibt Fennes, daß Spionage die übliche Beschuldigung gegen Leute ist, denen man nichts Bestimmtes beweisen kann, die man aber vor ein Militärgericht bringen will.

Boitsberger Handgranaten.

In's Rathaus eingeschmuggelt.

Der schwere Zusammenstoß in dem steirischen Industrieort Boitsberg ereignete sich, als sozialdemokratische und dann auch hakenkreuzlerische Versammlungsbesucher am Rathaus vorbeikamen, das von Gendarmen besetzt worden war. Sie hatten das Tor aufgesprengt, in dem spät abends leeren Hause nach Waffen gesucht und in einem unversperrten Raum halbmontierte Handgranaten gefunden. Während alle Eingänge des Rathauses bei Dienstschluss gesperrt wurden — war der Zugang zu diesem Raum offen. Die Demonstration bei der Gendarmerie war gegen 9 Uhr abends erfolgt, als der Bürgermeister und sein Stellvertreter in der sozialdemokratischen Versammlung waren. Beide erklärten, daß die Handgranaten vorher nicht im Rathaus gewesen sind. Eine zweite Waffensuche in Gegenwart der beiden Bürgermeister förderte lediglich die Dienstwaffen des 4. Schrempfpolizisten zutage, der vor einiger Zeit abgebaut worden ist.

Die Bundesregierung hat den Bundeshauptmännern die Befehle erteilt, alle öffentlichen Versammlungen und Umzüge bis zum 8. Januar wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe zu verbieten.

Pilsudskische Wahlfälschung.

Altgalizien übertroffen.

Warschau, 19. Dezember.

In der letzten Sejm-Sitzung vor der Weihnachtspause lehnte der Regierungsbund die Dringlichkeit eines Antrages auf Feststellung der Mißbräuche bei der Nachwahl in Przemyśl gegen die Stimmen sämtlicher Oppositionsparteien ab. Vdg. Pawlowitz (Bauernpartei) führte aus, entgegen den Vorschriften hätte die Polizei die Wahlurnen vor der Zählung dem Starosten gebracht. Auf diesem Wege über die Polizeiwachen und Starosten sind geradezu Wunder geschehen: die Stimmen des Regierungsbundes haben sich ungeheuerlich vermehrt, während hunderte oppositionelle Stimmen auf einige Dutzende, manchmal sogar auf Null zusammenschumpft waren!

Przemysler Wahlhistorie.

In altösterreichischer Zeit waren die galizischen Wahlen berühmt und oftmals Gegenstand großer Wiener Parlamentsdebatten.

Genosse Dr. Hermann Liebermann, der spätere Märtyrer von Bresl-Titowit und jetzige Hauptangeklagte im Warschauer Prozeß, erzählte bei solcher Gelegenheit vor bald 25 Jahren, wie gegen seine Kandidatur in Przemyśl Tote, schwerkrank Bettlägerige und Ortsabwesende zur Urne kamen, wie aber alles nichts nützte. Schließlich beendete der Hauptwahlmacher Feuerstein als Vorsitzender der Zentralwahlkommission die Stimmzählung mit dem Ausruf: „Der Schlag soll ihm treffen!“ — „Und jedermann wußte, wer gewählt war,“ fügte Liebermann unter stürmischer Heiterkeit hinzu.

Im Bresl-Titowit-Prozeß hat der Staatsanwalt die Befragung der Angeklagten nach Paragrafen beantragt, die bis zu 15 Jahren Gefängnis vorsehen.

Australische Parlamentswahl.

Ausgang nach britischem Vorbild.

London, 20. Dezember.

In Australien hat die arbeiterteilige Regierung Scullin gegen ein Mißtrauensvotum des Bundesparlamentes an die Wähler appelliert. In der Neuwahl scheinen die Nationalisten und die Landpartei große Erfolge auf Kosten der Arbeiterpartei zu erzielen. Das vorige Parlament bestand aus 35 Arbeiterparteilern, 5 Radikalen (Anhänger des Ministerpräsidenten Lang von Reusdewales), 23 Nationalisten und 12 Landparteilern.

Bisher haben die Nationalisten 37 Sitze und die Landpartei 15, die Regierungspartei nur 16 Sitze. Die Radikalen vermehrten ihre Sitze bisher auf 7. Ministerpräsident Scullin wurde wiedergewählt, andere Minister sind unterlegen. Man erwartet eine Mehrheit der Nationalisten.

Australien hat rund 3½ Millionen Wähler! Jeder muß 7 Stimmzettel abgeben.

Der dienstälteste Minister in der Deutschen Republik ist Genosse Dr. Drake, Mitglied des Landesparlamentes von Lippe. Er ist seit 1919 ununterbrochen Mitglied der Regierung des Freistaates. Heute vollendet er sein 50. Lebensjahr. Es ist zu wünschen, daß er seine Laikraft noch lange seinem Amte widmen kann.

Groener bei Hindenburg. Der Reichspräsident empfing am Samstagabend den Reichsminister Groener zum Vortrag.

Unter den zwölf Universitätsprofessoren, die den Ad auf die neue Hochschulverfassung verweigerten, befindet sich auch der frühere liberale Ministerpräsident, der bekannte Politiker Dr. Landa.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz
 Amt A 2, Flora 0655 Amt E 2, Kupfergr. 0655 Amt D 2, Waldendamm 0655 Amt F 1, Moritzpl. 0655

**Heute Sonntag
 von 3-7 Uhr geöffnet**



Halskette Elfenbein 2.00 | Kollier mit tonisierbaren Steinen 4.75



Tota-Silberne Damen-Armbanduhr 5.90 | Nickel-Herren-Armbanduhr 5.50



Opernglas gute Optik, schwarzer Lederbezug, mit Etui 9.50 | Schreibtischuhr vernickelt, mit Wecker 4.50 | Geldtasche Saffianleder, mit Lederfutter 1.90



Brieftasche Saffianleder, ca. 17 cm lang 3.90 | Damentasche Saffianleder, mit Lederfutter, versilb. Zugschloß, ca. 24 cm lang 6.90

Morgenrock Baumwollflausch, Revers u. Armelaufschläge, mit Korsett-Einfassung 4.90

Morgenrock Glanztricot-Flausch, innen gerauh, mit gestoppten Aufschlägen 9.75

Damenstrümpfe Flor mit Kunstseide plattiert, besond. haltbar 1.65

Damenstrümpfe reine Wolle mit Kunstseide plattiert 2.45

Damen-Handschuhe Schwed. imit., ganz gefüllt, Manschette m. Pelzbes. 2.50

Damen-Nappastepper ganz gefüllt 5.50

Damen-Cachenez schw. Qualität, Kunstseide gemust. oder Crêpe de Chine handgemalt 2.90

Skunks-Krawatte 18 M

Schalragen Seal-Elektrik, große Form 21 M

Reinseid. Selbstbinder farbige Streifen und Muster 1.40

Wollschal gemustert 2.40

Oberhemd weiß Jacquard-Popelin, mit gefüllter Brust 4.50

Oberhemd farbig gestreift, Seidenglanz-Popelin, mit gefüllter Brust und Ersatzmanschetten 8.50



Zeig Icon „Box Tangor“ beliebte A-längere Kamera 6 x 7 cm 14.40 | Parfüm-Zerstäuber Kristall, farbig 4.00 | Nähkorb m. Stoff-Futter 0.90



Musik-Apparat

Eiche dunkel gute Ausführung

12.50



Cona-Kaffeemaschine 7.60 mit 8.30

Alpaka 30 Gramm versilbert Messer, rostfrei 3.50 Gabel 1.90 Löffel 1.90



Kristall-Römer farbig 2.45 | Geschenk-Karton 2 Stück Seife mit 1 Flasche Parfüm 1.10 | Kristall-Römer versch. Formen und Schiffe 4.25

HEUTE

und folgende Tage führt The Weg bei allen Weihnachtseinkäufen

ZU **JOSEPH & Co.**



Größte Zufriedenheit unserer Kundschaft soll das Ziel unseres großen WEIHNACHTS-VERKAUFS sein. — Auf der Höhe aller Leistungen bewegen sich die zeitgemäß niedrigen Preise und die riesige Auswahl der von uns geführten Qualitäten. — Jede Abteilung unseres bedeutenden Hauses wetteifert, zum Weihnachtsfest das Beste und Billigste zu bieten. — Es liegt keinerlei Veranlassung vor, mit den zum Fest beabsichtigten Einkäufen zurückzuhalten, — denn UNSERE dem natürlichen Lauf der Zeit entsprechend schon längst durchgeführte Preissenkung gibt Ihnen großartige Gelegenheit mehr zu schenken und weniger dafür auszugeben. — Darum kauft jetzt, denn kaufen schafft Arbeit und Arbeit gibt Brot.

Sonntag, den 20. Dezbr. 1931, von 3 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet!

H. Joseph & Co. Neukölln Berliner Str. 51-55

Unter fremdem Weihnachtsbaum

Ein wenig Freude in alle Herzen! — Mutter Berlin beschert

Wenige Tage noch trennen uns vom Weihnachtsfest, das heute für Tausende, nein, Hunderttausende von Menschen nichts weiter bedeutet als ein qualvolles Gedenken an eine glücklichere Vergangenheit. Vorüber sollen sie sich trennen, womit sollen sie den anderen beschenken? Mit traurigen Herzen und leeren Händen stehen sie einander gegenüber.

Wie in allen Jahren sollen aber für möglichst alle Menschen wenigstens ein paar frohe Stunden unter dem Weihnachtsbaum geschaffen werden, ein kurzes Losreißen vom trostlosen Alltag, ein Festtagsgefühl im Sinne liebevoller Verbundenheit mit denen, die ein wenig Freude und Licht in ihr Dunkel bringen wollen. Junge und Alte, Kranke und Bergweilende trifft der Lichterstrom, erstreut eine kleine bescheidene Gabe, für sie alle brennt der Weihnachtsbaum.

„Weihnachtsfeiern wie immer“ sagt die Stadt Berlin.

Wenn auch der Stadtkädel arg zusammengeschrumpft ist, so wird doch von der Stadt alles getan, die Weihnachtsfeiern in gewohnter Weise und Zahl abzuhalten, wenn auch hier und da am Gabentisch dies und jenes notgedrungen abgezwickelt werden muß. Ueber ein halbes Tausend vereinsamer Kinderherzen — 400 Schüllinge zählt das Waisenhaus in der Alten Solobstraße, etwa 150 befinden sich in der Anstalt in Rummelsburg — schlägt fröhlich dem Tag der festlichen Ueberraschungen entgegen. Große Schichten werfen bezaunlich ihre Schichten voraus; da wird mit wahrem Feuergeist gebastelt und genächt, geschulpselt und dellamiert, damit zur Weihnachtsfeier alles klappert. Am 23. ist die Feier in der Anstalt für die Kinder und das Personal. „Zwei Tage Ruhepause für den verdorbenen Magen“, meint der Direktor, der seine Pappenhäuser ja kennen muß, dann gibt es am 25. nochmal eine Feier, den Elternbesuch.

Bei jungen Menschen im Gefängnis.

Mit rührender Liebe und Mühe stapelt die Fürsorgerin der Jugendgerichtshilfe schon das ganze Jahr hindurch Blatt für Blatt von Kunstkalendern, Zeitschriften usw., die Bilder enthalten, das wird dann zu Hause in der kurzen Freizeit mit Liebe und Eifer zum Zeichenmappe zurechtgemacht, ein festes mit Bleistift und Gummi darangelan und das Ganze mit hübschen Stumpfpapier und Goldfäden zum weihnachtlichen Wunschpäckchen geformt. Die Nachfrage nach Zeichenvorlagen ist nämlich sehr reger, leider kommt in keinem Jahr jeder zu seinem Recht, auch diesmal sind es wieder nur 33 Stück, verteilt auf über 100 Interessenten. „Aber jetzt soll ich noch Kapsel und Schmalz für Kottibus (120 Schüllinge) und Margarine für Roabit (110 Schüllinge) bringen; woher nehmen und nicht fehlen? Mein ganzes Betriebskapital beträgt 10 M. und alles schreit nach Brotlaibstrich!“ Früher bekamen die Mädchen noch irgendein warmes Kleidungsstück, Strümpfe, Handschuhe für die Freizeiterstunde oder

Schlüpfers, das hat alles aufgehört. Leer sind die Schränke, leer ist der Beutel! Da wurde unlängst ein junges Mädchen anlassen, das im dünnen, jadenähnlichen Sommerfähdchen eingeliefert war; und sie besaß nichts als das, was sie am Leibe hatte. Da stiftete eine Praktikantin einen Mantel von sich, eine andere ein Paar Schuhe und die dritte ein Kleid, so daß das Mädchen wenigstens unter Menschen gehen konnte.

„Unser Weihnachtsfest kann man nicht als schon im allgemeinen Sinn bezeichnen“, meint die Fürsorgerin mit einem schmerzlichen Seufzer, „da gibt es oft qualvolle seelische Erschütterungen des einen oder anderen, aber gerade diese innere Not taugt so oft das Eisverfackten Schweigens, der Verzweifelte findet den Kontakt mit seinem Pfleger, den Kontakt mit dem Leben wieder; und auch daheim im Elternhaus schlägt eine Seite an, Vater und Mutter packt die Sehnsucht nach ihrem Kind und umgekehrt und beide finden sich wieder.“

Und bei den Obdachlosen.

In diesem Jahr können die jugendlichen Obdachlosen das erste Weihnachtsfest im eigenen Heim feiern. Nach langen, schweren Kämpfen mit den verschiedensten Stellen ist es der Stadt Berlin doch endlich gelungen, das leerstehende Obdach in der Sophie-Charlotte-Straße in Charlottenburg für die Jugendlichen zu erhalten. Auf der einen Seite soll damit das Heim in der Fröbelstraße aufgelöst werden, auf der anderen Seite und in der Hauptsache will man eine individuelle, psychologisch vertiefte Betreuung der Jugendlichen damit bezwecken. All diese jungen, ratlosen Menschenkinder sollen hier ein Heim im engeren Sinne vorfinden, es sind Aufenthaltsträume vorhanden, es ist Lebensmittel da und nun will man trochten, irgendeine Arbeitsmöglichkeit für sie zu erreichen, um die Jugend der Straße und ihren schweren Gefahren zu entreißen. Ein neuer Geist herrscht hier wie überall dort, wo Menschen sind, die irgendwelcher Betreuung bedürfen; das merkt man bei den Proben der weihnachtlichen Aufführungen an der Zahl der Stücke, der Zusammenstellung der Programme, der ganzen Art und Weise, wie gegeben wird.

Im Heim der mißhandelten Kinder.

Man könnte es fast symbolisch nehmen: wie hier im Heim zum Schutze der Kinder vor Ausnutzung und Mißhandlung alles, was kaputt, verfehlt oder sonstwie beschädigt ist, wieder heil gemacht wird. Hier in der Puppenstube sind es die kleinen, spielerischen Freuden, dort in der Kinderstube die Körperchen, Herzen und Seelen. Diese kleinen, schuldlosen Opfer eines sozialen Elendsmilieus haben wohl mit das meiste Anrecht auf einen fröhlichen Weihnachtsabend; längst ist ihnen das Heim ein richtiges „Zuhause“ geworden — oft kennen sie ihr Elternhaus ja kaum — und wenn die allseits beliebte Schwester Elisabeth von den Kindern mit „Mutti“ angesprochen wird, dann war es nirgends so wahr gemeint wie hier. Zu ihnen muß also der Weihnachtsmann unbedingt seinen Weg finden.

Kinder, willkommen. „Wir sind“, so sagte sie, „glücklich darüber, daß wir heute dieses Fest, an dessen Zustandekommen wir 3/4 Monate gearbeitet haben, feiern können, und daß wir allen, die sich gemeldet haben, ihre Wünsche erfüllen konnten, dank der Hilfsbereitschaft vieler gütiger Menschen!“ Dann spielte die Schupokapelle „Stille Nacht, heilige Nacht“ und die Kinder sangen fröhlich mit. 50 stinke Hesperiden versorgten die Kleinen mit Schokolade und großen Weihnachtstollen. In den Nebenräumen wurden Spiele veranstaltet, und zum Abschluß erfolgte die Verteilung der umfangreichen Festpakete, die Kleidungsstücke, Spielzeug, Lebensmittel und Ledereien aller Art enthielten. Die Damen des Frauenhilfsvereins konnten das schöne Bewußtsein mit nach Hause nehmen, vielen Kindern und ihren Eltern eine große Weihnachtsfreude bereitet zu haben. Der Feier wohnte der Polizeipräsident Orzefinski bei.

Weihnachtsfreude für 1400 Kinder.

Beschierung beim Frauenhilfsverein der Polizeiverwaltung.

Der Frauenhilfsverein bei der staatlichen Polizeiverwaltung Berlin hat unter der tatkräftigen Leitung seiner ersten Vorsitzenden, der Frau Polizeipräsident Orzefinski, 1400 Kindern von Arbeitern, Angestellten und Beamten der Polizeibehörde ein Weihnachtsfest mit reichen Gaben bereitet.

Während den Kleinen bis zum Alter von fünf Jahren die Geschenke in die elterliche Wohnung gebracht wurden, fand am Freitag, nachmittags im Zoo für die 800 größeren Kinder eine stimmungsvolle Feier statt. Im Kergenschimmer eines riesigen Christbaums saßen die Knaben und Mädchen an langen, weißgedeckten Tischen. Frau Orzefinski hieß alle Anwesenden, insbesondere die

Weihnachtsfrieden und Rundfunk

Die Bestimmung der Fotoverordnung über den Weihnachtsfrieden hat die ausführlichen Stellen zu einem Eingriff in das Programm der Deutschen Welle veranlaßt, der mindestens etwas eigenartig anmutet. Seit Monaten sind einige Folgen für den Gemeinschaftsempfang angekündigt. Die Vortragsreihe „Weltanschauung und Eigentumsbegriff“ dürfte besonderes Interesse bei vielen Hörerkreisen gefunden haben. Auch die Arbeiterbildungsschule hatte gemeinsam mit der Sozialistischen Hochschule und dem Ausschuss für Rundfunkstunden Abhörabende unter fachkundiger Leitung angelehrt, die mit einem besonderen Ausdrucksabend abschließen sollten. Die ersten beiden Abende trugen den Titel „Die Stellung des Protestantismus zum Eigentumsbegriff“ und „Die Stellung des Katholizismus zum Eigentumsbegriff“. Auf Grund der Bestimmung über den Weihnachtsfrieden wurden diese Veranstaltungen, die am 15. und 20. Dezember stattfinden sollten, plötzlich verboten, und zwar in der Weise, daß die Hörer für den ersten Abend nicht mehr benachrichtigt werden konnten. Wie uns die Pressestelle der Deutschen Welle mitteilt, erfuhr sie das Verbot erst am Nachmittags des 15. Dezember, so daß zwar bei der Programmansage — die natürlich sehr viele im Laufe des Tages gar nicht abhören konnten — noch einige Male darauf hingewiesen werden konnte, eine rechtzeitige Benachrichtigung der Presse jedoch nicht mehr möglich war. Infolgedessen werden wahrscheinlich die meisten an diesen Sendungen für den Gemeinschaftsempfang interessierten Hörer sich für diesen Abend eingefunden haben — nicht nur in Berlin, sondern an den verschiedensten Orten Deutschlands. Der Hörerkreis der Arbeiterbildungsschule umfaßt heute leider sehr viele Arbeitslose, für die das Fährgeiß ein sehr großes Opfer bedeutet. Die Enttäuschung, die dieses überstürzte und dabei recht wenig verständliche Verbot bei ihnen auslöste, war nur zu begreiflich.

Beforgt Weihnachtseinkäufe rechtzeitig.

Der Ladenschluß am Weihnachtseinkaufabend tritt für alle offenen Verkaufsstellen um fünf Uhr ein. Nur Geschäfte, die Lebensmittel und Genussmittel und Blumen verkaufen, dürfen bis um sechs Uhr offen bleiben. Der Zentralverband der Angestellten richtet im Interesse des um diese Zeit überaus angestrenzten Verkaufspersonals an das Publikum die herzliche Bitte, seine Einkäufe nicht auf den letzten Tag oder gar auf die letzte Stunde zu verschieben, sondern sie rechtzeitig vorzunehmen, in seinem eigenen Interesse mit.

Gute Bücher für den Weihnachtstisch.

Unsere Parteibuchhandlung J. H. W. Dieß Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstr. 2, hat sich für das Weihnachtsfest auf das Beste vorbereitet. Jeder Parteigenosse, jeder Freund eines guten Buches wird auf seine Rechnung kommen!

Besondere Beachtung verdient das einmalige Weihnachtsfondereangebot des Dieß-Verlages. Da liegen die Preise für gute Romane und Epochenwerke des Sozialismus zum Teil unter einer Mark! Dann findet im Verlagsaufbau in der Lindenstraße eine Ausstellung von Kinder- und Jugendbüchern statt, die wochentags von 10 bis 19 Uhr, Sonntags von 15 bis 19 Uhr bei freiem Eintritt besichtigt werden kann. In den Siedlungen Reich. Hof Treptow und Carl Legien hat der Verlag Buchausstellungen unter dem Motto: „Eine neue Welt im Buch“ eingerichtet. Viele „Vorwärts“-Expeditionen erhielten, wie man in unserer letzten Sonntagsausgabe nachlesen konnte, eine Auswahl guter Bücher zu Ausstellungszwecken. Arbeitslose Genossen haben auf dem Weihnachtsmarkt an der Frankfurter Allee vor dem Hause Petersburger Straße 84 einen Verkaufstand errichtet, der viel beachtet wird.

Starke Aufmerksamkeit finden bei Jungen und Mädchen die beiden Dieß-Bücher „Was ist Marianne?“ und „Was wird aus Waldemar?“, die täglich im Berliner Rundfunk sehr lobend besprochen wurden.

Die goldene Hochzeit begeht am 21. Dezember das Ehepaar Wilhelm und Marie Fern, Schöneberg, Martin-Luther-Straße 67, langjährige Redaktoren des „Vorwärts“.

Unser Preisabbau

schon lange restlos durchgeführt

Eine weitere Verbilligung könnten nur auf Kosten der Qualität geschehen. Wir werden aber von unseren bewährten Qualitäten nicht abgehen.

In unserem Stammhaus am Dönhofsplatz

Kasperle-Theater

Beginn täglich 3⁴⁵ Uhr nachmittags

Kamelhaarschuhe imitiert und echt Kamelhaar mit Wolle, 3,50, 2,85, 1,95	1⁶⁵
Hausschuhe in schönen Farben u. vielen Ausführungen, Riesenwahl, 3,90, 3,50, 2,75	1⁹⁵
Salonschuhe farbig Leder, auch aus Samt u. Filz, in entzückenden Ausführungen, 5,90, 4,50, 4,50	3⁵⁰
Gummiüberstiefel in verschiedenen Farben und Ausführungen, 12,50, 10,90, 10,50, 8,90, 7,50, 5,90, mit Stoff	3⁵⁰
Abendschuhe Atlas, Crêpe de Chine und Lack, in vielen arten Neuhelton, 12,50, 10,90, 8,90	6⁹⁰
Russenstiefel beste Qualität, mit Krimmerbesatz, besond. billig, 12,50	8⁹⁰
Hausschuhe für Kinder, imit. Kamelhaar, mit Filz- u. Ledersohle, besonders billig, 1,95, 1,85, 1,60	1⁴⁵
Schnallenstiefel imit. Kamelhaar, mit Filz- u. Ledersohle, 2,95, 2,75, 2,50 Passender Geschenkartikel	2²⁵
Ueberstiefel für Backfische, Größe 29-35 6,50, 27-28 5,90	2⁹⁰
Gummischuhe Größe 36-39 4,25, Gr. 29-35 3,50, Gr. 23-28	2⁹⁰
Sportstiefel schwarz, wasserdichtes Futter und starke Doppelsohle, Größe 36-39 10,90, 31-35 8,90, 27-30	7⁹⁰
Ski- und Eislaufstiefel in den bekannten sportgerechten Stiller-Qualitäten, 19,50, 18,50, für Kinder	12⁵⁰
Gamaschen für Herren, in verschiedenen Modelfarben, 7,50, 5,50, 4,90, 3,90, 2,75	1⁹⁵
Hausschuhe für Herren, imitiert Kamelhaar, farbig Leder und Lack, schöne Geschenkartikel, 6,90, 5,90, 4,25, 3,25	2²⁵
Herren-Halbschuhe Original-Goodyear-Welt, in verschiedenen neuen Formen, 14,50, 12,50, 10,90	8⁵⁰
Doppelsonnenstiefel für Herren, in allerbesten Qualitäten, 16,50, 14,50, 13,50	10⁹⁰
Sportstiefel in bekannter Qualitätsausführung, 19,50, 18,50, 16,50, 14,90, 12,90	10⁹⁰

Entzückende Damen-Hauschuhe — mollige Kamelhaarschuhe — Tanzschuhe — Eislaufstiefel — Schlittschuhe — Stiefel mit Doppelsonnen — Ski- u. Sportstiefel aller Art — Strümpfe — Sportsocken — elegante Herren-Lackschuhe — Tuchgamaschen — Luxus pantoffel — Bettschuhe — Kinderschuhe — Geschenkbons usw.

Umtausch nach dem Fest!

Heute, Sonntag von 3-7 Uhr geöffnet!

Stiller

Das Haus der niedrigen Preise

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

heute, Sonntag, 20. Dezember. 1. Kreis. Gewerkschaften nur noch geöffnet Mittwochs und Sonnabends...

Morgen, Montag, 21. Dezember. 1. Kreis. Arbeiterwohlfahrt. Gewerkschaften...

Dienstag, 22. Dezember. 1. Kreis. Arbeiterwohlfahrt. Gewerkschaften...

Mittwoch, 23. Dezember. 1. Kreis. Gewerkschaften...

Freitag, 25. Dezember. 1. Kreis. Arbeiterwohlfahrt...

Frauenveranstaltungen. 1. Kreis. Mittwoch, 20. Dezember, 19 1/2 Uhr...

Sonntag, 20. Dezember. 6.45: Funkgymnastik. 8.35: Morgenfeier...

Montag, 21. Dezember. 6.30: Funkgymnastik. 8.30: Frühkonzert...

Dienstag, 22. Dezember. 6.30: Funkgymnastik. 8.30: Frühkonzert...

Donnerstag, 24. Dezember. 6.30: Funkgymnastik. 8.30: Frühkonzert...

Freitag, 25. Dezember. 6.30: Funkgymnastik. 8.30: Frühkonzert...

Sonabend, 26. Dezember. 6.30: Funkgymnastik. 8.30: Frühkonzert...

Königswusterhausen Sonntag, 20. Dezember. 6.45: Uebertragung aus Berlin...

Montag, 21. Dezember. 10: Aus Berlin: Nachmittagskonzert...

Dienstag, 22. Dezember. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert...

Donnerstag, 24. Dezember. 18.50: Weihnachtsfeier...

Freitag, 25. Dezember. 12.15: Uebertragung aus Berlin...

Sonabend, 26. Dezember. 6.30: Uebertragung aus Berlin...

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin Einblendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat...

Morgen, Montag, 21. Dezember, 19 1/2 Uhr. 1. Kreis. Arbeiterwohlfahrt...

Vorträge, Vereine und Versammlungen Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“...

Advertisement for 'Teppich Dursch' featuring various carpet and rug products with prices and descriptions.

Theodor Riegler: Das Bankett

Der kleine, verschleierte Siegfried Lebzelt, Hilfsredakteur des einmal wöchentlich erscheinenden Blattes „Der Deutsche Volkswirt“, hatte seit drei Tagen nichts gegessen. Er stand mit einer großen Hornbrille und schiefen Absätzen vor dem Fenster eines Delikatessengeschäftes, hinter dem die glänzendsten Würste und die duftigsten Schinken umhahbar prunkten. Lebzelt wäre am liebsten mit dem Kopf gegen die Scheiben gerannt; in seiner Vorstellung ging er mit diesen kalten, nahrhaften Würsten schlafen, er legte sich einen ganzen fäulen Kranz solcher Würste um den Hals, als Gürtel um die Taille und breitete sich den blanken, gesunden Schinken in flachen Scheiben auf den Körper.

Ein Brief, den er zu Hause vorfand, sollte ihn von diesen pervertierten Bohnenvorstellungen befreien.

Euer Hochwohlgeboren!

Der endesgesetzigte Ausschuß der Arbeitsgemeinschaft zur Hebung des Elends der deutschen Kleinbauern beehrt sich Euer Hochwohlgeboren zu dem am Sonntag in den Fridericus-Reg-Sälen, Malzstraße 17/18, stattfindenden Arbeitsabend mit anschließendem Bankett geziemend einzuladen.

Für den Hauptvorstand
Gottlieb Kunz.

In dem gleichen Umschlag fand Lebzelt mit zitternden Händen einen Brief seines Chefredakteurs Dr. Emanuel Lobesam.

Sehr geehrter Herr Lebzelt!

Da ich leider verhindert bin, an dem Arbeitsabend der Deutschen Kleinbauern teilzunehmen, vertraue ich Sie in Anbetracht Ihrer guten gesellschaftlichen Umgangsformen mit meiner Stellvertretung. Sie werden vielleicht Gelegenheit haben, den Wirtschaftsminister kennenzulernen. Wenn Sie, lieber Lebzelt, dem Herrn Minister vorgeschlagen werden sollten, was durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt, so veräumen Sie ja nicht die Gelegenheit, die sich für Ihre ganze Laufbahn bedeutungsvoll gestalten könnte. Im übrigen bin ich überzeugt, daß Sie auf den Minister den besten Eindruck machen werden.

Mit den besten Grüßen
Dr. Emanuel Lobesam,

Chefredakteur des „Der Deutsche Volkswirt“.

Wie im Traum stand Siegfried Lebzelt mit frischem Magen im Besitz der Fridericus-Reg-Säle. Er hatte sich von einem seiner Freunde einen schwarzen Wintermantel mit Samtkragen geliehen. Als er den Mantel in die Garderobe gab, verschwand das Selbstbewußtsein, und der alte Lebzelt kam mit verstärkter Rinderwerkigkeit zum Vorschein.

Die Teilnehmer des Banketts, lauter Herren von 700 Mark aufwärts, Glagen, Völbärte und Schmerzbüchse, verteilten sich in den Wandelgängen und bildeten debattierende Gruppen von lächmender Bohlerzogenheit. In jenem Raume aber, der nach rückwärts in die Küche führte, begann sich die Kosanne der festlich gekleideten Ober zu gruppieren, bereit, auf das vereinbarte Signal des Geschäftsführers mit gefällig geschwungenen Platten auf die Gänge loszutreten. Die Mehrzahl der anwesenden Volkswirtschaftler hatte sich unter scherzhaften, kollegial galanten Bemerkungen gesetzt.

Gerade in diesem historischen Moment wurde Lebzelt von einem ausdruckslos wohlwollenden, älteren Herrn in ein längeres Gespräch über das Elend der deutschen Kleinbauern gezogen. Seine Stimme röhrt nach Rinderroulade. Während der ältere Herr von der Notwendigkeit einer durchgreifenden Steuerreform schwärmte, vernahm Lebzelt das Klirren der Schüsseln, und ein Duft von Bratenast umspielte seine Nasenflügel.

Als es ihm endlich gelang, sich aus der Umflammerung des rosenwängigen Schwärmers zu befreien, war das Bankett bereits im vollen Gange.

Lebzelt betrat in einem Anfall traumwandlerischer Arroganz den Saal und suchte mit einer vom Hunger angetriebenen pathologischen Entschlossenheit seiner Nichtigkeitsgefühle Herr zu werden. Alle Blicke waren auf ihn gerichtet. Die meisten hörten auf zu essen und drehten sich um. Vergeblich bemühte sich Lebzelt, den mühseligen Blicken die vornehme Gleichgültigkeit eines federnden Ganges entgegenzusetzen. Die Sicherheit verschwand. „Sie sehen jetzt alle, daß du draune Wollsocken zu einem schwarzen Sacko trögt“, dachte es in seinem Gehirn, und es war ihm, als ob sich die Blicke auf seine Ziehharmonikahosen konzentrierten. „Sie sehen alle, daß ich den Krugan gewendet habe, sie sehen in meinen Wangen, es ist eine Situation, aha, sie lächeln, weil sie entdeckt haben, daß du jeden Tag Vöfelerbsen mit Speck bestellst, die Portion fünfzig Pfennig, Brötchen gratis.“

Der einzige freie Platz befand sich ganz oben an der Quertafel, wo die Herren des Präsidiums saßen, mit frischen Hemden, die nach Walschlüde rochen, und polierten Gesichtern. In der Mitte saß er selbst, der Wirtschaftsminister, mit einem zärtlich gebürsteten, tadellosen Weihnachtsumhängebart, im ganzen Wesen eine gekleidete Mischung von Teilnahme und Zurückhaltung, jener loyale Herr, von dem es hieß, daß er sich für junge hoffnungsvolle Talente interessiere.

Da beging Siegfried Lebzelt seine erste Unvorsichtigkeit: er vergaß sich vorzustellen, stieß einem essenden Herrn die Gabel mit linkscher Bucht in die Oberlippe und setzte sich mit dem halben Gefäß auf den Stuhl, dem Wirtschaftsminister gerade gegenüber.

Die Prozedur der belästigten Ober hatte sich schon seit geraumer Zeit aufgelöst. Sie gingen jetzt mit den Platten in Schwarmlinie vor, lauter ausgefuchste Meister in der schwierigen Kunst des Servierens, die genau berechneten, wie hoch und in welchem Winkel sie den Arm zu heben hatten, um die Saucebühse in dezenter Reichweite niederzustellen, ohne den Köffelstiel in das Kafenloch eines Banketteilnehmers zu bohren oder ihm die heiße Brühe auf die Nase zu gießen.

Der Minister gehörte anscheinend zu jenen Menschen, die stets einen vornehmen, gelangweilten Appetit zur Schau tragen, ohne hungriig zu sein. Er nickte aufmunternd in die Richtung des völlig zermürdeten Lebzelt, denn er interpretierte die Magenkrämpfe des jungen Mannes als schlichter Unerfahrenheit, mit einem Mann von seinem Format ein Gespräch anzuknüpfen. Lebzelt, der es kaum erwarten konnte, bis die Reihe an ihn kam, bemühte sich, dem Minister einen verächtlichen Blick des unterwürfigsten Einverständnisses zurückzugeben. Dieser beugte sich, von seiner Sympathie für aufkeimende Talente überwältigt, mit einem gutwilligen, loyalen Lächeln über den Tisch.

„Morgen spricht übrigens unser Ministerialrat Dr. Torggler über das Los der Kleinbauern in der Volksrepublik“, sagte er mit einer Herablassung, und lehnte sich wieder zurück, um die Wirkung auszulasten.

Lebzelt, der noch immer vergeblich auf den Ober wartete, neigte sich ein leichtes, lächelndes Lächeln ins Gesicht.

„Ein kluger Kopf, Mann mit Weißbrot“, hörte er den Minister freundlich sagen, während er mit bebenden Händen die Menükarte aufschlug, ein graphisches Kunstwerk. Er klebte sich wieder ein devotes Lächeln auf, eine Mißgeburt von Lächeln aus Haß, Ohnmacht und Furcht, und seine Augen sahen:

Holländische Auster mit Chesterschnittchen.
„Ergelanz meinen“, stotterte Lebzelt, aber er konnte nicht weiter reden — Rängurühschwanzsuppe —

„Nehmen Sie nur einmal das Los der Kleinbauern“, fuhr der Minister mit gesteigerter Wärme fort, „solche, die manchmal nur drei vier Schweine haben.“

„Drei, vier Schweine“, wiederholte Lebzelt mit mechanischer Ehrfurcht und las weiter: Bachforelle blau ...

„Ministerialrat Torggler hat in seiner Broschüre „Blasität des Ausdrucks“ ... mit frischer Butter, Sahnenmeerrettich — Die ganze tierschürfende Problematik ... mit Schmenkartoffeln. Lebzelt sah mit irrer Beschindlichkeit zum Minister. „Ich habe die Broschüre gelesen“, stotterte er, Bournebos Koffin, was das etwa ist ... dachte er ... „Torggler ist einer unserer besten Redner. Sein Pathos übertrifft sogar — Brüsseler Poularde mit kalifornischen Früchten und gemischtem Salat — Lebzelt's Augen schlugen aus dem Gesicht: Bombe Koffelrode mit Käsestangen ... Seine Augen feuerten.“

Lebzelt wartete vergeblich auf einen Ober. Niemand wagte, den Minister zu säubern, sein volkswirtschaftlicher Rollbart dominierte leuchtend über den Gästen.

Die Ober trugen auf den Fußspitzen die vollen heißen Platten an der Nase Lebzelt's vorüber, dem die freundlichen Worte des Ministers wie Keulenschläge auf den Magen dröhnten.

Arno Holz: „Letzte Worte“

Ungedrucktes aus dem Nachlaß.

Zuletzt, nach all dem Qualsanzer,
ist man nur noch ein einziger — Narbenpanzer!
Und liegt man schließlich mal im Orabe:
Oottseidank, daß ich es hinter mir habe!

„Gesichts“-Lektüre, im letzten Rest,
ist wie ein Bild in ein Viperneß.
Was man auch dagegen bellt,
wir leben in einer Wahnsinnswelt!

Und ist es auch selbstverständlich zum Speien
und greulichst und gräßlichst wie gräßigster Orind —:
Wir müssen uns alle gegenseitig verzeihen,
daß wir sozusagen „vorläufig“ erst „Menschen“ sind!

Der Kampfkampf aller Kämpfe kreist —
zwischen Bauch und Geist!

Das Bankett hatte den Höhepunkt erreicht. Als sich der Minister erhob, um eine Rede zu halten, versuchte Lebzelt, einem besonders sympathischen Ober durch verzweifelte Vorzeigebewegungen zu machen, daß er noch nicht bedient worden sei. „Geradeaus, eine Treppe links“, küsterte ihm der Ober ins Ohr. Ingeheuert von den Wärmeenergien der vorzüglichsten Brüsseler Poularde schossen die Redner wie Pilze aus dem Boden und sprachen mit horbeauglänzenden Blüten, die Wärme der Rängurühschwanzsuppe im Magen, von den Entbehrungen der deutschen Kleinbauern. „Glauben Sie mir, meine Damen und Herren“, sagte ein Redner mit einem speckigen Doppeltinn, indem er sich mit der Papierervollette über die fettglänzenden Mundwinkel fuhr und ein Aufstoßen unterdrückte, „glauben Sie mir, daß die meisten dieser an der Scholle hängenden Menschen trotz aller Schikanen getreu ihrer Tradition den — mir wissen es ja alle — so harten Kampf um die Existenz mit der ganzen Zähigkeit ihres angestemmten Bauernblutes, ohne zu murren, auf sich genommen haben. Ich fordere daher die verehrten Anwesenden auf, mit mir in den Ruf einzustimmen: Die deutschen Kleinbauern, sie leben hoch! hoch!! hoch!!!“

Unter dem Eindruck dieser erhebenden Ansprache begann sich die Versammlung allmählich aufzulösen. Der Wirtschaftsminister wurde von einigen Warten umzingelt, und Lebzelt benutzte die Gelegenheit, um den Rest einer Käsestange, für ihn das einzige positive Ergebnis dieses Abends, zu vertilgen. Ohne sich um die Anwesenden zu kümmern, schlich er von Platte zu Platte, um sich für das entgangene Menü schadlos zu halten. Er stopfte die Reste, wo er sie fand, in wilder Entschlossenheit in sich hinein, während sich die Ober anschickten, die Tische zu säubern.

Als der Wirtschaftsminister am nächsten Morgen in den Taschen seines schwarzen Wintermantels mit Samtkragen nach einem Brief suchte, fühlte er zu seiner größten Verwunderung etwas Feuchtes und Klebriges. In der Tasche fanden sich einige Scheiben Schinken, mehrere Käsestangen und ein paar fleischige Reste jener vorzüglichen Brüsseler Poularde, die am Vorabend allgemeine Anerkennung gefunden hatte. Im Innern des Mantels entdeckte der Minister ein Monogramm: S. L. — Er hatte im Gedränge der Garderobe und in der alkoholbedingten Hast des Abschieds seinen eigenen Mantel mit dem des Hilfsredakteurs Siegfried Lebzelt vertauscht. —

Als Lebzelt verlegen und frierend, wieder im Värm der City stand, sah er plötzlich ein solches Mißfeld mit sich selbst, daß ihm die Tränen in die Augen schossen. Als er apathisch und am Leben verzweifelnd, in die Taschen griff, um automatisch eine Käsestange zu essen, wurde ihm schwarz von den Augen. Und wieder stellte er sich, wie zu Beginn der Geschichte, mit trübem, entzündeten Augen vor das Fenster eines Delikatessengeschäfts, hinter dem die glänzendsten Würste und die duftigsten Schinken umhahbar prunkten.

Das Vitamin A

Der chemischen Forschung ist in den letzten Jahren die Entdeckung einer Reihe lebenswichtiger Stoffe gelungen, die unter dem Namen Vitamine und Hormone allgemein bekannt geworden sind. Soeben konnte Professor von Euler, der deutsche Chemiker, der seit Jahren an der Universität in Stockholm die erfolgreichsten biochemischen Untersuchungen ausführt und dafür bereits durch den Nobelpreis ausgezeichnet wurde, im Harnockhaus zu Berlin-Dahlem über eine neue Entdeckung berichten. Man wußte längst, daß Wachstum hervorgerufen wird durch ein Sekret der sogenannten Thymsdrüse, das Vitamin A enthält. Fehlt dieser Stoff, so unterbleibt jedes Wachstum. Man weiß ferner schon lange, daß derselbe Stoff in der Leber vieler Fische enthalten ist, und gebrauchte Lebertran als wirksames Medikament, um solche Schwächezustände zu überwinden. Euler und Karrer beobachteten nun die überraschende Tatsache, daß diese Tiere, besonders Fische und Vögel, imstande sind, das Karotin, einen roten Farbstoff, der in den Rüben, in vielen Gräsern und in den Algen vorkommt, in einen gelben Stoff überzuführen und in der Leber zu speichern.

Dieser Stoff ist das Vitamin A. Es konnte in absoluter Reinheit und in einer noch nie erreichten Wirksamkeit aus den erwähnten Organen gewonnen und in seiner Zusammensetzung völlig aufgeklärt werden. Dabei ergab sich aber noch eine andere wichtige Erkenntnis. Das Vitamin A ist in seiner Zusammensetzung kaum verschieden von dem Hormon der Schilddrüse, dessen Fehlen, wie man weiß, Erscheinungen hervorruft, die zu nervösen Zuständen und zur sogenannten Basedow'schen Krankheit führen.

Euler und Karrer haben mit ihrer Entdeckung zwei wichtige Fragen gelöst, die den Arzt und die Allgemeinheit in gleicher Weise interessieren. Ein Körper, der nicht imstande ist, Karotin in Vitamin A überzuführen, muß diesen Stoff in fertiger Form zugeführt erhalten, wenn nicht das Wachstum beendet sein soll. Ferner ist mit der Isolierung dieses Vitamins endlich auch die Möglichkeit gegeben, die für so viele Menschen oft unüberwindliche Abneigung gegen Lebertranuren zu umgehen und dem geschwächten Organismus in wirksamer Weise zu Hilfe zu kommen. Von diesen zunächst interessierenden Ergebnissen abgesehen, liegt der Hauptwert der Entdeckung aber darin, daß nunmehr ein sicherer Weg vorgezeichnet ist, der zur Erforschung der erwähnten Krankheiten, ihrer Ursachen und ihrer Bekämpfung führen kann.

HEUTE SONNTAG bis 7 Uhr geöffnet! **Preissenkung laut Notverordnung schon jetzt! Auf alle Waren 10% Rabatt!** (ausgenommen Trauringe, Silberne Bestecke und SONDERRANGEBOTE) **Der kluge Käufer kauft frühzeitig, da kurz vorm Fest großer Nachtrag!**

weihnachts-Geschenke **Belmonte** **Uhren Juwelen Gold- und Silberwaren** **Charlottenstr. 27** **Königstr. 30**

Taschenuhr-Garnitur, Entschlüsselte Mutter, 4 Teile, M. 32,-
Elois, Gold, Silber, für 20 Jg., M. 9,75
Monschattenknöpfe, 20 Jg., fein, M. 1,50
Ganzschänder, 12 Röhren-Jahren in allen Größen, Gold, Silber, Doublet
Armbanduhr, Röhrenwerk, verschraubt mit Patent-Johlenband, M. 9,25
Silberne Armbanduhr mit Patentgliederband in Schwarz-Rosen, M. 27,-
14 Kar. Gold, Damen-Armbanduhr, Sehr schönes, vornehmes Gebilde, hochfeines Schwärzer, M. 38,-
Weihnachtsbrotverschönerung, 14 Kar. Gold, Herren-Taschenuhr, Brillenringe, Platin- Fassang, Brillen, Gold, Silber, mit Sprungschloß, sehr solides Gebilde, Schweiz Präzisions, M. 3,75
14 Kar. Gold, Herren-Taschenuhr, Brillenringe, Platin- Fassang, Brillen, Gold, Silber, mit Sprungschloß, sehr solides Gebilde, Schweiz Präzisions, M. 125,-
Brillenkette, 15 Steine, M. 25,-
Brillenkette, 15 Steine, M. 25,-
Brillenkette, 15 Steine, M. 25,-

SEIBT **Täglich neue Freude bringt der SEIBT 3A** **SEIBT 3A**

Er ist bei höchster Leistung der billigste Apparat seiner Klasse • Ein Empfänger, den Sie sich unbedingt vorführen lassen müssen!

Der vielfach bewährte Dreiröhren-Schirmgitter-Netzempfang. Preis a-R. RM. **124.-** Für leistungsfähigen u. hochselektiven Europa-Empfang. 1 Satz Telefunktöhren RM. 43.55

mit TRILUX SKALA!

Marcella d'Arle: Der Ruf der Pampa

Die Türe der Faktorei wurde geöffnet und ein Unbekannter trat ein. Es war ein Mann von ungefähr 30 Jahren, hoch und stark gewachsen, mit von der Sonne gebräuntem Antlitz und hartem, misstrauischem Ausdruck.

„Ich begrüße die Herrschaften“, sagte er, die Mühe abnehmend, „was zu essen da und eine Ecke im Schuppen für mich und das Tier?“

Das Tier war ein Bastardhund mittlerer Größe, mit scheuen Bewegungen. „Das Tier muß das Blut eines Halbwolfes in den Adern haben“, dachte der Farmer, während er dem Reisenden ein Zeichen gab, sich zu setzen. In der geräumigen, niedrigen und dunklen Küche, in die das Leuchten des Sonnenunterganges durch zwei kleine, vierseitige Fenster nur spärlich einfallen konnte, war gerade die Familie des Farmers versammelt. Seine Frau, eine noch schöne Spanierin mit großen Augen und weißer Haut, und die beiden Söhne im Jünglingsalter, von kleiner, etwas gedrungenen Gestalt, das Gesicht von der Sonne der Pampa verbrannt. Die Faktorei stand an der Grenze der Pampa, an das letzte Stück fruchtbarer Erde geklamert.

Nachdem der Reisende um sich geblickt hatte, stellte er den Tornister neben sich und ließ sich schwer auf einen Schemel fallen. Dann stieg er die Esbogen auf den Tisch und blieb unbeweglich. Der Hund hatte sich neben ihn gekauert und sah ängstlich in das im Kamin züngelnde Feuer.

Als die Frau des Farmers dem Fremden die volle Schüssel und das Brot brachte, zog dieser eine alte Blechdose aus der Tasche, schüttete einen Teil der Suppe hinein und stellte sie neben den Hund auf den Boden; dann begann er selbst gierig zu essen. Um ihn hatten die Bewohner des Gehöfts ihre Beschäftigung, die durch sein Kommen einen Augenblick unterbrochen worden war, wieder aufgenommen. Die Frau strickte, der Mann schäufte eine Schüssel, während die beiden Knaben sich an einem kleinen Radiogerät Mühe gaben, einem alten Modell, aus dem nur ein Pfeifen und ein verworrenes Gemurmel drang. Plötzlich aber ertönte unerwartet eine Stimme, rein und lebendig, und es schien beinahe, als wäre jemand in die Küche getreten und hätte sich in irgendeinen dunklen Winkel versteckt, um ungesehen zu sprechen.

„Es ist Buenos Aires“, sagte fast andächtig der Alte, nachdem er ein wenig gelauscht hatte, „wie gut man hört...“ Die Frau hörte auf zu stricken, alle blieben unbeweglich, auf die Stimme blickend, die, weite um weite überbrückend, klar und lebendig in die kleine, an die Grenze der Pampa geklamerte Faktorei drang. Die Stimme empfahl ein Restaurant, ein Rodenhäuser, ein neues Jahresspielzeug, ein neues Tanzsalon, alles Dinge, von denen die Einjamen wußten, daß sie sie niemals kennenlernen würden, für die sie auch kein Interesse empfanden, und doch horchten sie voller Aufmerksamkeit und Staunen, wie auf ein Wunder. Es war das erste Mal nach Monaten, daß dieses kleine Gerät sprach, anstatt zu pfeifen und zu brummen. Sie hatten es schon oft von einem anderen Siedler gekauft, der 3 Meilen weiter gemohnt hatte und nur in die Stadt zurückgekehrt war.

Die Stimme sprach. Sehr berichtete sie über das Wetter und über einen Kussstand, der im Innern ausgebrochen war, über ein Erdbeben, über einen neuen Präsidenten der Republik — Ausschritte aus dem bewegten, gepflagten Leben Südamerikas drangen in die stille Farm. Dann, nach einer Pause, sagte die Stimme etwas, das den Fremden zum ersten Male den Kopf erheben ließ, als sei ein persönliches Interesse in ihm wachgeworden.

„Zweihundert Pesos Belohnung demjenigen, der einen Hund gefunden hat, mittlerer Größe, mit kastanienbraunem Fell, mit weißem linkem Ohr, auf den Namen Chaco hörend. Der Hund ist am 22. des vorigen Monats verschwunden. Fünfzig Pesos Belohnung erhält, wer Nachricht von dem Tiere bringt. Schreiben, telegraphieren oder sich einfinden in der Avenida de Mayo, 25, Buenos Aires. Der Hund hört auf den Namen Chaco, Chaco.“

— Eine Pause von einer halben Stunde, dann folgt Konzert.“

Der Hund des Reisenden sprang auf und bellte zweimal, gegen das Radiogerät. Alle sahen ihn erstaunt an.

„Ein Hund mit kastanienbraunem Fell, weißem linkem Ohr, da ist kein Zweifel“, murmelte der alte Farmer, „wo habt Ihr das Tier her?“

„Aus Buenos Aires“, sagte der Fremde nachdenklich, an den Namen der Straße erinnerte ich mich nicht mehr. Ich arbeite dort, einen Garten in Ordnung zu bringen, und das Tier lief mir immer zwischen die Beine; als ich fortging, ließ es mich nach. Ich versuchte drei- oder viermal es wegzujagen, dann ließ ich ihm seinen Willen. Ich nannte es Fido, aber ich wußte, daß dies nicht sein Name war... Chaco... Chaco, ja, bei Gott, es heißt wirklich so... Es sind 200 Pesos Belohnung — mit 200 Pesos komme ich bis nach Mexiko...“

„Habt Ihr Verwandte dort“, erkundigte sich mitteilend die Frau. „Was Verwandte, zum Henker! Es ist ein Land, das ich niemals noch gesehen habe, das ist alles. Wo ist das Telegraphenamt?“

„Für 5 Pesos und die Speisen gehe ich, es sind 7 Meilen“, sagte der ältere der Knaben.

Der Mann sah ihn misstrauisch an: „Auch drei sind zuviel, war ich nicht müde, ging ich selber. Reinetwegen, die Speisen werden jene vergüten. Telegraphiere die Adresse und sage, sie mögen selber kommen. Sind reiche Leute, nun erinnere ich mich, haben zwei Automobile. Es würde Wochen dauern, ehe ich zu Fuß wieder in Buenos Aires sein könnte. Und dann, Angelegenheiten mögen sie selbst haben.“

„Einerstanden“, erwiderte der Junge und ging, das Pferd zu fesseln.

Der fremde Reisende ließ sich sogleich in den Schuppen führen und warf sich angezogen auf das Heu. Als sich der Hund wie immer

neben ihn hinkauerte, jagte er ihn mit einem Tritt davon, dann wandte er sich auf die andere Seite, zwischen die Zähne hinsturzend.

Den nächsten Tag verbrachte er auf den Feldern, indem er der Arbeit des Farmers und seiner Söhne zusah, ohne selbst daran teilzunehmen. Bis der Alte sich nicht mehr enthalten konnte, ihm zu sagen:

„Die Arbeit muß Ihnen behagen, wie dem Teufel das Weihwasser...“

„Grat so“, erwiderte der Reisende ruhig, „auch weniger. Bieleicht, hätte ich gearbeitet, wär ich heute reich, aber 's ist besser so“, und wälzte sich, weil ein Sonnenstrahl sein Gesicht erreichte hatte, faul näher an den Stamm des dürftigen Bäumchens, unter dem er ausgestreckt lag.

Dieser Tag verging, und noch einer. Bei Sonnenuntergang des dritten Tages langte über die Felder und auf Straßen, die kaum für Wagen befahrbar waren, wackelnd und ratternd ein großes Automobil an. Es entstieg ihm ein blaßes, in Seide gekleidetes junges Mädchen, das sich auf den Hund stürzte, der unter der Türe der Faktorei zu Füßen des Wanderers gekauert lag.

„Chaco, Chaco“, rief das Mädchen, den Hund unarmend. Der Hund wedelte, bellte, wieselte und leckte Gesicht und Hände des Mädchens.

„Senorita“, sagte da plötzlich der Fremdling, eine Hand rauh auf die Schulter des Mädchens legend, „wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich gehen. Habe schon zwei Tage verloren und sollte zur Stunde schon weit fort sein. Dem Hund geht es gut. Er ist sogar dicker geworden.“

„Wahrhaftig, er sah niemals so gut aus. Sie warten auf das Geld... hier... und dies für das Telegramm... und dies für den, der telegraphiert hat. Ah, Chaco, warum bist du denn bonongelaufen? Oh, nun werde ich aber gut aufpassen. Wo ist das Halsband, Giacomo? Danke... Schau, Chaco, ein ganz neues Halsband, mit Beschlägen aus echtem Silber, und auch der Klemm ist neu... Wie, du willst nicht? Nun, meinetwegen, ich lasse es, bis wir in die Stadt kommen. Giacomo, ist der Wagen bereit? Ja? Dann können wir gleich zurückfahren und vor Abend noch in jenem Dorfe sein... Komm Chaco.“

Dagmar Sperk:

Wiederholung nicht möglich

Man hat so etliche Erinnerungen an seine Kindheit und zeitweise fällt einem allerhand davon ein.

Ja, das war im Sommer auf dem Land und jenes einmal im Winter, sagt man zu sich. Und dann kommt einem irgendeine Kleinigkeit, fast ein Nichts ins Gedächtnis und man denkt, das, ja das war zur Weihnachtszeit, und ist selig von Entzücken erfüllt.

Es geht einem sonderbar, wenn man dann weiter nachgrübelt. Ja, in dem Jahre war das noch so, denkt man und im nächsten Jahre war das schon ganz anders und am Ende landet man bei dem Fest und dem Gefühl, wie sehr das alles vergangen ist.

Manchmal ist vielleicht doch noch eine Ecke, eine kleine Insel von dem Früher übrig geblieben und man könnte zu diesem Vergangenen auf Besuch gehen, so tun, als ob man wieder ein Kind sei, um noch einmal etwas von den Empfindungen der Kindheit zu nischen. Aber meist bekommt man zu so einer Reprise nicht mehr die alte Originaldekoration zusammen, und die Mitspieler sind weiß Gott wohin zerstreut.

Heute könnte vielleicht sogar das damals Nebenstehende unser Herz besonders erfreuen, das ist so sonderbar... Gerade diese kleinen Nebenstehlichkeiten waren es doch einmal, die unser Weihnachtsfest von dem, das hunderttausend andere feierten, unterschied, die gehörten uns allein.

Bei uns zu Hause z. B. wurde immer darüber gestritten, ob russische oder deutsche Weihnachten gefeiert werden sollten. Schon Ende November fing man damit an. Meine Mutter war für die deutschen, mein Vater für die russischen Feiertage. In St. Nikolai kam der Streit immer in sein trübseliges Stadium. Ich war mir nie im klaren, ob ich nicht für alle Fälle lieber schon am 6. Dezember deutschen Stils meine Schuhe herausstellen sollte. Einmal tat ich's und mußte sie sehr enttäuscht leer wieder hereinholen. Dreizehn Tage später standen die Jagdstiefel meines Vaters gefüllt vor meinem Bett. Der gute russische Nikolai hatte mich beschenkt!

Mit einemmal hatte der Streit ein Ende. Ich kam nach Deutschland in Pension und mußte wieder pünktlich nach den Ferien in der Schule sein.

Meine Mutter mußte mich zu den Ferien abholen. Sie kam immer um ein paar Tage zu spät; so wenigstens ist es mir heute in Erinnerung. Täglich stand ich zu der Zeit, wenn diezüge aus der Richtung Oppeln kamen, am Fenster und wartete. Alle anderen Pensionärinnen waren schon weggefahren. Dann endlich kam meine Mutter. Die Geschwister waren krank gewesen oder ihr Paß war abgelaufen und sie hatte es vergessen.

Während wir dann durch die Stadt gingen, erzählte mir meine Mutter, das war so eine Art Tradition, „wie dieses Jahr das Bahnhofrestaurant in Oppeln ausgeschmückt ist“. „Ein riesiger Baum, und wie er glänzt, denk dir, Eiszapfen aus Glas sind dran“ und ich wurde schrecklich neugierig. — Am nächsten Tag fuhr ich mir dann —

Ich sah die ganze Zeit am Fenster und schwante zwischen Uebelleid und dem Wunsch, alle Rehe auf der Strecke Bries-Herby zu sehen. Endlich waren wir an der Grenze in preußisch Herby. Der Bahnhofrestauranteur Philipp begrüßte uns, denn er kannte

Der Hund wieselte, machte eine Bewegung, ohne sich aber von seinem Paß zu rühren.

„Auf, Chaco, jetzt nicht den Widerspenstigen spielen“, sagte das Mädchen und versuchte das Tier zu umfassen. Dieses aber knurrte auf, unerwartet; es war das tiefe Knurren des wilden Tieres, das zum Angriff bereit ist. Ein Augenblick tieffsten Schweigens folgte, dann stammelte das junge Mädchen mit gebrochener Stimme:

„Chaco... warum... ich kam bis hierher, Vater hatte mir den schönsten Bekinesen von ganz Buenos Aires versprochen, ein neues Pferd und alles, was ich mir sonst noch wünschen wollte, ich aber habe nichts anderes getan als weinen, und du... warum willst du nicht mit mir zurückkommen?“

„Senorita“, sagte ernst der Farmer, „dies ist kein Stadthund, der hat das Blut eines Halbwolfes in seinen Adern, der braucht Freiheit.“

„Aber, als er bei mir war, war er doch glücklich“, antwortete das Mädchen mit tonloser Stimme.

„Wäre er glücklich gewesen, wäre er mir nicht nachgegangen“, murmelte rauh der Reisende, „ich jagte ihn dreimal weg, auch mit Steinen. — Und somit begrüße ich die Herrschaften, muß nun gehen“. Der Hund sprang an die Seite des Fremdlings: „Geh“, elendes Tier, ich könnte dir nicht einmal alle Tage etwas zum Fressen geben“, brummte der Mann. „Warten Sie, Senorita, ich lege ihn an die Leine und gebe sie Ihnen in die Hand; so wird er nicht mehr davonlaufen können.“

„Rein“, sagte da plötzlich das Mädchen. Sie war wohl erst fünfzehn Jahre alt, unermesslich reich, vom Leben verwöhnt und hatte stets alles erhalten, was sie sich wünschte, doch war in ihr immer etwas Ursprüngliches, das instinktiv das Rechte erfaßte, und das sie jetzt entscheiden ließ:

„Rein“, der Hund wäre bei mir unglücklich, er ist für ein anderes Leben geboren. Gehen wir, Giacomo, auf Wiedersehen, meine Herrschaften.“ Und erst, als der Wagen so weit entfernt war, daß niemand mehr sie sehen konnte, begann sie wie ein Kind zu schluchzen.

Als das Auto den Blicken entschwunden war, führte der Wanderer die Hand grüßend zur Mühe und entfernte sich schweigend. Der Hund folgte ihm mit seinem raschen und schleppenden Gang, der dem der Wölfe gleich, die frei und hungrig in der Pampa leben.

uns gut von vielen Höflichkeit über die Grenze. Ich durfte mir ein Glaschen vom Büffet holen und im letzten Moment kauften wir noch ein bis zwei Schachteln Pfefferminz. „Ah, Sie haben nur Milch, ich hätte lieber Sobylt“ — das sagte meine Mutter quasi als Witzwort jedes Mal zu Herrn Philipp.

In Ruffisch-Herby war dann große Aufregung, ob mein neues Kleid und die Puppen meiner Schwestern auch ohne Zoll durchkommen. Mit uns übrigens verfuhr man meist sehr lebenswürdig, nur Polen und Juden hatten es sehr schwer.

Von der Grenze ab fuhren die Züge nie pünktlich (so ist das in meiner Erinnerung) — sie saßen lange in dem russischen Bahnhofrestaurant und tranken Tee mit Zitronen aus hohen Gläsern. Uns gegenüber ist eine Tür, eine ganz besondere Tür. Sie führt in ein Zimmer. Alle nennen es nur „das Zimmer“. Wenn die Damen die Jollreißion glücklich passiert haben, gehen sie hinein, um die doppelten Hüfen und Röcke oder Kleider dort auszukleiden oder wohl auch mal ein paar Meter Stoff von sich herunterzuwickeln. Nach einiger Zeit treten sie dann verschämt lächelnd und verjüngt wieder in den Restaurantsaal.

Ah, es war doch eine so herrliche, köstliche Komödie, diese Grenzkontrolle. Trotzdem war das damals sozusagen nur wie eine Brücke, über die man notwendigerweise gehen mußte, um in das Weihnachtsland zu gelangen. Heute hat sich das irgendwie verschoben und die Erinnerung daran kann jene freudige Spannung und Erregung auslösen, die einmal in der Kinderzeit mit dem Begriff „Weihnachten“ verbunden war.

Gewiß, es gibt auch heute noch Grenzen und Zollreißion und möglicherweise gehen in entlegenen Ecken auch heute noch ähnliche Szenen vor sich. Aus Herby aber mit seinem Zimmer, was ist daraus geworden? Ich weiß nur eins, daß es keine Möglichkeit gibt, noch einmal die Strecke über Herby zu fahren und jene Szenen und Erregungen der Kindheit in Wahrheit zu erleben.

Die alte Originaldekoration ist nicht mehr da. —

Satanismus in England. Die englische Presse bringt in der letzten Zeit ausführliche Erörterungen über geheime Gesellschaften von Satanisten in England, die, wie man bei dieser Gelegenheit erfährt, eine unheimliche Verbreitung haben. Das Zentrum der englischen Satanisten ist die Grafschaft Wales, wo sich heute noch uralte Heiligtümer aus heidnischen Zeiten erhalten haben. Die Bevölkerung lebt dort unter dem Zwang unzähliger Vorurteile. Vor kurzem z. B. wurde ein Bauer in Wales wahnsinnig, weil er vor dem bösen Bild Angst hatte. Die Satanisten haben die alten abergläubischen Sitten modernisiert. Nicht nur in den Städten von Wales, auch in kleineren Dörfern sind Berelne schwarzer Magier aus dem Boden gewachsen. In London sind die Tempel der Satanisten mit unerhörtem Luxus ausgestattet und werden von blasierten Vertretern der aristokratischen Gesellschaft, die an wilden Orgien teilnehmen, gerne besucht.

Die wenigsten Feiertage von allen Ländern hat Holland, das nur fünf Tage im Jahre außer den Sonntagen höllige Arbeitsruhe macht. In Griechenland dagegen hat man 34 Feiertage.

Kein
Weihnachten
dürfte ohne

Schönborn
sein!

Noch ist es Zeit, noch ist die Auswahl groß!
Der große Weihnachtsverkauf
hat stark eingesetzt!

Die feinen weichen Spitzkuchen!
Das gute Pfefferkuchenherz!
Nürnberger Pfefferkuchen! FelnerMarzipan!
Geschenkpäckungen für eilige Käufer!

Magenbeschwerden
Sodbrennen

beseitigt
1 Teelöffel

Bullrich-Salz



100 grm.
nur 0,30
Tabletten
nur 0,25

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater

Sonntag, den 20. Dezember
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Eine Nacht in Venedig

Städt. Schauspielhaus
Gebrüdermarkt.
20 Uhr
Rauhnaecht

Schiller-Theater
Charlottenburg.
20 Uhr
Datterich

Winter Garten

8,15 Uhr Flora 3434
Das beliebte Clown-Trio
Barraceta
Gsovsky-Ballett, Luisita Leers
„Paolo“ der jüngste Ball-Jongleur
usw.
Heute 2 Vorstellungen
4 Uhr u. 8,15 Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

9 1/2 Uhr CASINO-THEATER 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.

Wenn Kinder heiraten

und das große Fest-Programm!
Umschein 1-4 Personen: Parkett 50 Pf.
Fauteuil 1.- Mark. Sessel 1.30 Mark.
An allen Feiertagen nachm. 3 Uhr
für Erwachsene und Kinder
Vaterns Wunderkur
und das Fest-Programm.
Preise: 30 Pf., 60, 75, 1.- Mark.

CIRCUS BUSCH

Lehnstr. 60/62. Tel. 919922. 2940.
Am 25. Dezbr.
Uraufführung:
Die Sänger v. Flisterwalde
Dr. Wasserausstattungsposse!
Karten im Vorverkauf besorgen!

HAUS VATERLAND
RESTAURANT
Pflanzung
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

Städt. Oper

Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Sonntag, 20. Dez.
Turnus I.
Anfang 19.30 Uhr
Carmen
Ende gegen 23 Uhr

Volksbühne

Theater am Bülowplatz
8 Uhr
Die
Großherzogin
von Gerostein

Städt. Schiller-Theater
4 Uhr
Datterich

Deutsches Theater

8 Uhr
Antonius und Cleopatra
von Shakespeare
Regie: Heinz Hübert

Die Komödie

Heute geschlossen.
Am 23. Dez. 7 1/2 Uhr
Zum 1. Male:
Die Nemo-Bank
von Louis Verneuil
mit
Max Falkenberg

Kurfürstendamm-Theater

J 1 445
Gesp. d. Infinit-Produkt.
Morgen zum 1. Male
7 1/2 Uhr
Mahagony
von Brecht u. Weill
Ins.: Eber. Weik. Leitung:
von Zemlinsky

Theater am Nollendorplatz

Regie: Heinz Hübert
Pallas 7061
Täglich 8 1/2 Uhr
Gasparone
Heute nachm. 4 Uhr
Letzte Vorstellung
Knecht Rupprechts Fahrt
ins Märchenland

Theater im Admiralspalest

Täglich 8 1/2 Uhr
es ist das drei Weibchen-
tänze nachm. 8 Uhr
Die Dubarry
mit
Gitte Alpar
Preise v. 0,30 M. an

Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr
Her. abh. 23. Dezember
Die Blume von Hawaii
Preise von 50 Pf. an
Sg. 5 u. 8 1/2 Uhr
Die Blume von Hawaii
Am 23. Dezember
Premiere mit
Rich. Tauber

Rose-Theater

Lehnstr. 133
Tel. Weiden 2 7 3423
3 Uhr
Max und Moritz u. der
Weihnachtsmann
6 und 9 Uhr
Die keusche Susanne

Planetarium am Zoo

5, 7, 9 Uhr
Film um Königsee
und Watzmann
3 Uhr
Märchenfilme

Lessing-Theater

Am 23. Dezember
Premiere
Morgen gehts uns gut!
Ins: Weik. Reg: Hans
Orchestr. Dajos Bela

Restaurationsbetrieb Gewerkschaftshaus

Berlin SO. 16. Engelufer 24-25
An allen Feiertagen **Künstlerkonzert**
Festgedeck von 1.- M. an. Sämtliche Speisen und Getränke in anerkannt bester Qualität zu stark herabgesetzten Preisen.
Am 31. Dezember
Gr. Silvesterfeier mit Tanz
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten

Notverordnungspreis Der 3 Röhren-Fernempfänger
Original-Brandt
Trennscharfer, lautstarker Fernempfänger für Gleich- o Wechselstrom
Empfang vieler Europäischer
Höchste Leistung bei niedrigstem Preis
Vorführung in allen Fachgeschäften
R. Brandt
BERLIN SO 36
Köpenicker Straße 6a
F. S. Oberbaum 1453 **Notverordnungspreis**

W 33 RM 94⁴⁰
G 33 RM 96¹⁵

LW 33 RM 119⁴⁰
LG 33 RM 121¹⁵

Achtung, Metallkartell!
Montag, den 21. Dezember 1931, abends 7 1/2 Uhr,
in den „Kammersälen“, Teltower Straße 1-4
Versammlung
aller Vertrauenspersonen und Betriebsratsdelegierten aus den Betrieben des Verbandes Berliner Metallindustrieller
Tagesordnung:
Berichterstattung von den Verhandlungen vor dem Schlichter

Zutritt nur gegen Vorzeigung der mit dem VBMJ.-Stempel versehenen Legitimationskarte und des Verbandsbuches einer dem Metallkartell angeschlossenen Organisation.
Die Ortsverwaltung.

Zum Weihnachtsfest
verkauft große Trauring-Fabrik feingelose Trauringe direkt an Private
1 Ring 333 gestemp. nur 4.50 bis 7.50 Mk

1 - 585	leicht	9.-
1 - 585	mittel	11.50
1 - 585	schwer	13.75
1 - 600	leicht	15.50
1 - 600	mittel	20.50
1 - 600	schwer	27.-

Garantieschein. Gravieren gratis sofort z. Mitteln
K. Artilleriestraße 30
W. Passauer Str. 13
E. Kottbuser Damm 2
Bei kleiner Anzahlung werden gekaufte Ringe bis zum Fest zurückgelegt.

Hermann Wiese

Dr. med. Kleinhändler
prakt. homöopath. Arzt
verzogen nach
Zehlendorf-Mitte, Am Fischdial 50
Ecke Riemleierstraße (U-Bahn Onkel Tom). 9-10, 4-9 1/2, Sonntags 9-10.
Fernsprecher: H 4 9440. Alle Kassen.

KLEINE ANZEIGEN
In der Gesamtlage des „Vorwärts“ sind besonders wirksam und trotzdem sehr billig!

Allgemein-Ortskrankenkasse Berlin-Weißensee.
Die Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten im Ausschuss werden hiermit zu einer **ordentlichen Zusammenkunft** am Dienstag, dem 29. Dezember 1931, abends 7 1/2 Uhr, im Soffenlokal, Berlin-Weißensee, Charlottenburger Str. 27/28, mit der Bitte, pünktlich zu erscheinen, ergebend eingeladen.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Festlegung des Beschlusses für 1932.
3. Wahl der Jahresrechnungsgewerke (1 Arbeitgeber, 2 Arbeitnehmer)
4. Bericht über die Tätigkeit.
5. Bericht über die Finanzen.
Berlin-Weißensee, den 19. Dezember 1931.
Der Vorstand:
Bräuhüller, Schrage, Hoffmeyer, Schöffelberg.

Ratskeller Wedding
Otto Friedrich Schulz
Müllerstraße 146 Eingang Limburger Str.
Vereinszimmer

PERTRIX

Ein Führer durch die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung...
Bis in die Gegenwart fortgeführt.
Gebunden Mk. 2,50, kartoniert Mk. 1,70
Zu beziehen durch
J. H. W. Dietz Nachf. GmbH.
Berlin SW 68, Lindenstraße 2
und sämtliche Vorwärts-Speditionen

Pertrix-Batterien sind durch längste Lebensdauer im Gebrauch am billigsten!

Schenkt praktisch

Nachthemd 190
farbiger Batist, bestickt

Taschentücher
m. eingestickter Buchstabe,
für Damen, Makellos, m.
Hohls., 36/35 cm, 3 Stück **O85**

Wickelschürze
mit langen Ärmeln, blau
Zephir, mit andersfarbig.
Besatz, Größe 42-48 **265**

Oberhemd
Trikotletts, unterfütterte
Brust, Kragen und ab-
knöpfbare Manschetten
und Ersatzmanschetten **590**

Brotschneidemaschine **390**
mit Rundmesser

Heute geöffnet
von 3 bis 7 Uhr

N-JSRAEL

BERLIN C 2,
SPANDAUERSTR.-
KONIGSTRASSE

SCALA
Tägl. 3 u. 8 1/2 Uhr
8 5 Barb. 9250
NONI
LOLITA BENAVENTE
und das große Weihnachts-Programm
Benutzen Sie den Vorverkauf für die Weihnachts-Feiertage! (Täglich ab 10 Uhr ununterbrochen)

PLAZA
Täglich 3 und 8 1/2 Uhr
Sonn- u. Feiertag 2, 3, 4, 5, 6, 7
DIE GROSSE OPERETTE
PAGANINI
von Franz Lehár
Klein erhöhten Preise!
ACHTUNG!
Der Vorverkauf für die Feiertage hat bereits begonnen!
Täglich ab 10 Uhr!

GR. SCHAUSPIELHAUS 8
Hoffmanns Erzählungen
REINHARDT INSZENIERUNG
An allen 3 Feiertagen
Nachmittags - Vorstellung
3 Uhr
Billige Preise der Plätze

Berliner Uk-Trio
Neukölln. Lehnstr. 74/75

Lichtburg, Berlin-Gesundbrunnen
Tonfilm
Die große Fahrt
m. Arnold Korff, Maria Lesing, Theo Shall, Ulrich Haupt u. a.
Bühne:
Ferdynand
der Rundfunkmeister mit seinen 14 Schülern
Von d. Gaillette b. z. Rumba
Jugendliche Zutritt

Eine beständige Freude

korrigiert die modernen und technisch vollendeten, sehr und staubfreie
Roland Brandt Batterie-Empfänger
Sie sind unabhängig von Licht und können daher überall verwendet werden. Kleinstes und stärkstes ist der Empfänger der Europastationen. Genau so einfache Bedienung wie beim Netzempfänger. Die Übernahmegeräte sind äußerst gering, da nur schließlich die bestmögliche
„Pertrix“-Batterien
zur Verwendung können, die durch ihre besondere Schaltungsfähigkeit und Lebensdauer große Wirtschaftlichkeit gewährleisten

BRUSTE BATTERIE EMPFÄNGER

ROLAND BRANDT, BERLIN SO 36

Restaurant „Groß-Berlin“
Alexanderplatz.
Unsere Spezialitäten:
Groß-Berliner Suppenteller 40 Pf.
Löffelersbren mit Spitzbohn 40 Pf.
Stammessen 60 und 90 Pf.
Erfolgreiche Zubereitung. - Jeden Abend Musik.

Achenbach - Garagen
ab Lager
Wellblech-, Stahl- u. Betonbauten jeder Art. Angeb. u. Prosp. kostenlos
Gedr. Achenbach & M. H. Weidmann, Siegl
Eisen- und Wellblechwerke - Postfach 38:
„Deutsche Bau-Ausstellung Ber. in: Freigelände Abt. Garagen“

In der Buchhandlung traf soeben die neue Auflage ein von Franz Klöhs,

Der Aufstieg

Ein Führer durch die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung...
Bis in die Gegenwart fortgeführt.
Gebunden Mk. 2,50, kartoniert Mk. 1,70
Zu beziehen durch
J. H. W. Dietz Nachf. GmbH.
Berlin SW 68, Lindenstraße 2
und sämtliche Vorwärts-Speditionen

Briefkasten der Redaktion.

5. 2. 112. Die Briefkasten der Redaktion über die Briefkasten haben auf Unternehmerrichtungen keine Anwendung, wohl aber steht den Unternehmern das außerordentliche Rücktrittsrecht zu. — Bürgerfragen. Da Ihre Karte mehr als 100 M. jährlich beträgt, so sind Sie von der Zahlung der Bürgersteuer nicht befreit. Sie können aber bei der Gemeindebehörde (Bezirksamt) den Antrag der Steuer aus Billigkeitsgründen beantragen. Erfahrungsgemäß wird jedoch solcher Antrag nur in Fällen ganz besonderer Härte berücksichtigt. Die Höhe der Steuer von der Höhe des Einkommens im Kalenderjahr 1920 ab. Die Steuer von 18 M. bzw. 27 M. kommt für Einkommen der Stufe 2 des Landes (bis 400 M.) in Frage. — Rosenkranz G. 48. Nein. Der Brief ist, wenn er 3 Pers. oder weniger, aber mehr als 6 Pers. beträgt, auf 3 Pers. beschränkt. — 2. 2. 27. Sie sind zur Entziehung der Bürgersteuer nicht verpflichtet, da Personen, die laufend Unterstützung aus der öffentlichen Fürsorge erhalten, hiervon befreit sind. Wie rufen aber, wegen der Beschäftigung zur Bürgersteuer bei der Gemeindebehörde Einspruch zu erheben.

Bei Karstadt am Hermannplatz bietet sich heute Nachmittag zwischen 5 und 7 Uhr die letzte Gelegenheit, von Lieblingen des Publikums Autogramme zu erhalten.

hellen. Damit hat die Stadtkasse, die täglich von mehreren Tausenden besucht wurde, ihren Abschluss gefunden und man kann wohl sagen, daß der Resultat ein glänzender gewesen ist. Die Erbschaften haben u. a. angefaßt: Fritz Kampers, Sena Gieseler, Rita Haas, Eugenie Rikoliana, Hermann Winkler, Otto Ballhaus, Albert Treiser, Paul Rikolana, Erich Caron, Fritz Reiffert.

Mit dem Essen soll man aufhören, wenn es am besten mundet, doch Wein trinken und diese bewährte Regel wohl am häufigsten beachten. Die Folgen sind Verdauungsstörungen, Magenbeschwerden, und das sehr unangenehme Gähnen. Ein Teelöffel Pulver-Salz oder 1-2 Teelöffel reinen festtrockenen Erleuchtungs- und ein reibungsloses, angenehmes Verdauungsmittel. Aber warten Sie nicht, bis die Beschwerden sich einstellen; nehmen Sie dieses in seiner Wirkung seit über 100 Jahren unübertreffliche Mittel als Vorbeugung gegen die fährlichen Beschwerden sofort nach jeder Mahlzeit. Wässern nehmen „Pulver-Salz“ täglich; es ist vollkommen ungefährlich und selbst bei dauerndem Gebrauch von Reis gleichbleibender guter Wirkung.

Reinweber-Weihnachtsfeier. Adventskronen in den Schaufenstern des Reinweber-Dobles am Köpenicker Platz, festlicher Glanz und helles Licht in den geschmückten Räumen; Reinweber-Weihnachtsfeier! Auf reichen Tischen ist alles aufgebau, was den Göttern, den Söhnen, den Schützlingen und den Erben der Heiligen Abend erlesen kann. Kränze und feine halbrunde, handliche und feine Wäpfe, Halsketten und Unterarmbänder, Halsketten, Halsketten und Halsketten für Winterstage in Sonne und Schnee, keine

Platzes- und Sportplätze für die jüngste Garde und noch lauter andere schöne Dinge! Unter Besuche, die notwendige Gedächtnisgegenstände sind und niemals entbehren können. Jede Berliner Familie, die ausgeht, Weihnachts-einkäufe zu machen, werde hofft als wichtigsten Programmpunkt vor: Reinweber-Weihnachtsfeier!

Waren Sie schon in der Charlottenstr. 27 bei Reinweber u. Co., wo Sie die entzückenden und prächtigen Weihnachtsgegenstände in Uhren, Juwelen, Gold- und Silbergeschmuck finden. Auch im Zweiggeschäft Köpenick. 10 finden Sie eine ebenso reiche Auswahl. Anfolge Anzeigerordnung sind die bisher billigen Preise schon leicht noch weiter gesenkt und gewährt die Firma auf Uhren, Juwelen, Gold- und Silbergeschmuck 10 Proz. Rabatt. Also auf zu Reinweber, Charlottenstr. 27; 2. Geschäftsköpenick, 10.

Der neue Wandhalter für Verkl. Sie und Ihre kommt als Weihnachtsüberreichung für die Hausfrau wie gewohnt. Die modernen Reinigungsmittel Verkl. Sie und Ihre sind nunmehr besser aufbewahrt als in diesem praktischen Gerät. Die Wandhalter fallen nicht mehr um, der Inhalt wird nicht mehr feucht und das Schmutz ein Gefäß — und man hat das Gemütsruhe. Jeder dem Spülstein angehängt wird der Wandhalter sehr bequem. Dieser praktische Wandhalter ist für 1,20 M. in allen Haushalten erhältlich zu bekommen — ein Weihnachts-geschenk, welches jede Hausfrau ersehnen wird.

Film am Köpenicker Platz ist ab heute entgegen der Ankündigung in der Altstadt „Der Schimmel“ mit Kurt Bala. Augenblicke haben Zutritt.

Nur Goldfink Wunderfüller 30. Halter und Name gesetzl. geschützt. Kein Abschrauben mehr. Einmal drehen, der Halter ist gefüllt!

Für Beamte Angestellte, Vorgesetzte, Goldfink Grob. 9. Werb. Halter Goldfink Liebling 5. Leipzigstr. 113, Ecke Mauerstr. Friedrichstr. 143, am Stadtbahnhof 162, Ecke Behrenstr. 4, am Willen-bergplatz 153, Ecke Mauerstr. 74, gegenüber Kaiserhotel

Gute und preiswerte Weihnachtsgeschenke

sind die kleinen bisher als Buchbeigaben erschienenen **URANIA-BÄNDCHEN**

Preis pro Band gebunden Mark 1.—, broschiert Mark 0.50 (Restbestände)

Naturwissenschaft

Baegge: „Soziologie des Denkens“.

Die Biologie des Denkens und Erkennens, nach der soziologischen Seite ergänzt.

Iltis: „Volkstümliche Rassenkunde“.

In volkstümlicher Weise alles Wissenswerte über die Rassenkunde der Menschen.

Leman: „Elementarwandlung — Atomzertrümmerung“.

Einführung in die moderne Naturwissenschaft, gleichzeitig die Relativitätstheorie streifend.

Schaxel: „Entwicklung der Wissenschaft vom Leben“.

Theorienbildung in der Biologie vom Altertum bis zur Neuzeit.

Schaxel: „Das Geschlecht, seine Erscheinungen, seine Bestimmung, sein Wesen bei Tier und Mensch“.

Auf alle Fragen dieses Problems wird die wissenschaftlich begründete Antwort gegeben.

Schaxel: „Das Leben auf der Erde“.

Erhaltungswerte, Bedingungen, Geschichte und Ausbreitung des Lebens.

Schmidt: „Fruchtbarkeit und Vermehrung“.

Untersuchungen über die Fruchtbarkeit in der Tier-, Pflanzen- und Menschenwelt.

Schmidt: „Der Kampf ums Dasein“.

Klarstellung der Lehre Ch. Darwins nach den neuesten Forschungsergebnissen.

Gesellschafts-Wissenschaft

Eisenstädter: „Im Schweiß Deines Angesichtes“.

Knappe Geschichte der Wirtschafts- und Arbeitsformen.

Eisenstädter: „Macht und Arbeit in der europäischen Frühzeit“.

Darstellung der wirtschaftlichen Struktur der europäischen Frühzeit und die Bedeutung der Städte.

Erkes: „Wie Gott erschaffen wurde“.

Zeigt die Entwicklung des Gottesglaubens und wie die Religion sich nach den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen formt.

Graf: „Erdöl, Erdölkapitalismus und Erdölpolitik“.

Entwicklung der Gewinnung und des Gebrauches des Erdöls und die Gefahr kapitalistischer Erdölpolitik.

Hartwig: „Soziologie und Sozialismus“.

Die materialistische Geschichtsbetrachtung mit Beispielen aus der Geschichtsentwicklung.

Kanitz: „Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft“.

Erziehung des proletarischen Kindes und sein Unerwachsen in der heutigen Gesellschaft.

Reichwein: „Blitzlicht über Amerika“.

Skizzen der Geistes- und der eigentümlichen Struktur der Wirtschaft Amerikas.

Topf: „Der Menschheit täglich Brot“.

Entwicklungsgeschichte der Brotbereitung, kultur-, wirtschafts-, volkswirtschaftlich, weltpolitisch und soziologisch.

Wagner: „Geschlecht und Gesellschaft“.

Soziologie des Sexuallebens in der bürgerlichen Gesellschaft.

Technik

Lämmel: „Moderne Elektrowirtschaft“.

Die technische Entwicklung der Elektrowirtschaft und seine soziale Bedeutung.

Weckerle: „Rad und Raum“.

Kapitalbildung, Imperialismus, Kriegsgelahr, Weltmarkt im Zusammenhang mit dem Verkehr.

Weckerle: „Mensch und Maschine“.

Die Beziehungen des Menschen zu den Werkzeugen.

Lowitsch: „Energie-Planwirtschaft und Sozialismus“.

Hier wird der Beweis geführt, daß Technik und Energiequellen den Sozialismus längst ermöglichen.

Volksbühnen-Klassiker

geschmackvoll in Leinen gebunden, statt bisher RM. 2,50 jetzt nur RM. 1,40 pro Band.

Goethe 6 Bände Helpe 5 Bände
Gräbe 2 Bände Kleist 3 Bände
Hebbel 4 Bände Schiller 4 Bände
Lessing 3 Bände Büchner 1 Band
Shakespeare 6 Bände

Sämtliche genannt, sowie die in den Inseraten unserer Parteiluchhandlung J. H. W. DIETZ Nachf. aufgeführten Bücher werden auf Wunsch durch unsere Ausgabestellen frei Haus geliefert.

Wir empfehlen ferner Abonnements auf

Die Frauenwelt das zeitgenössische Halbmonatsschrift des sozialistischen Haushalts erscheint täglich. Lieferung frei Haus zum Preise von 35 Pfg. pro Exemplar, mit Schnittmusterbogen 45 Pfg. pro Exemplar.

Der Wahre Jacob das seit Jahrzehnten bewährte satirische Witzblatt der Arbeiterklasse erscheint täglich. Lieferung frei Haus zum Preise von 30 Pfg. pro Exemplar.

Urania Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft mit vierteljährlicher Buchbeigabe. Abonnementspreis von RM. 1,50 vierteljährlich an.

Abonnements nehmen sämtl. Vorwärts-Ausgabestellen u. deren Botenfrauen entgegen

„Vorwärts“-Abreißkalender

Preis 2.— M., sowie das

Jahrbuch „Kinderland“

Preis 1,50 M. (nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden).

Vorwärts-Verlag GmbH., Berlin SW 68, Lindenstr. 3

KONSUM

GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E.G.M.B.H.

Vergessen Sie nicht daß wir in unseren Abgabestellen alles für das Weihnachtsfest

bereithalten

Backartikel

Mehl	Zucker	Fett
Weizenmehl Pfd. 0,24	Zucker gem. Pfd. 0,35	Backmarg. „Neutral“ Pfd. 0,40
F. Auszugmehl, griffig o. halbgriffig Pfd. 0,28	GEG-Vanille-zucker.. Beutel 0,05	Backbutter .. Pfd. 1,08
Feinstes Auszugmehl 5-Pfd.-Beutel 1,45	Kalkleier Stück 0,05 mittelgroß	Gutsbutter .. Pfd. 1,16
		Kokosfett ... Pfd. 0,40
		Schmalz..... Pfd. 0,52
		Rindernierentalg Pfd. 0,50

Früchte, Gewürze und Backhilfsmittel

Sultaninen Pfd. 0,74 u. 0,48	Mandeln, süß oder bitter Pfd. 1,72	GEG-Backpulv. Btl 0,08
Rosinen, große Pfd. 0,60	Mandelsatz, gebrauchsfert. Pfd. 0,90	GEG-Zitronenöl Fl. 0,10
Korinthen ... Pfd. 0,56	Kokosschnitt. Pfd. 0,40	GEG-Bittermandel-öl Flasche 0,10
Zitronat Pfd. 0,92	Zitronen 0,06 u. 0,05	GEG-Zuckerglasur Beutel 0,20

Kuchen aus unseren Bäckereien

Rosinen-u. Mandelstollen Pfd. 0,60, 1,—, 1,30	Sterngebäck Pfund 0,60, 1,—
Rosinen-u. Mandelnapfkuchen ... 0,60, 1,—, 1,30	Torten (je n. Ausfüh. u. Größe) v. 0,90 an
Streuselkuchen Blech 4,20, 5,40	Konditorlücke Stück 0,10, 0,15, 0,20
Bienenstich Blech 4,80, 6,40	Sandorten Stück 1,40, 2,80
Mandelkuchen .. Blech 3,20, 5,40	Schloßkuchen Stück 0,80
Zuckerbuchen .. Blech 2,80, 4,20	Teegebäck Pfund 1,10
	Schokoladengebäck Pfund 1,28
	Spritzgebäck Pfund 0,80

Fleisch für den Fesibraten

Schweinekotelett Pfd. ab 0,80	Schulterblatt Pfd. 0,63
Kamm und Schuft Pfd. 0,75	Rouladen Pfd. ab 0,90
Schinken m. B. Pfd. 0,70	Schmorfleisch o. Kn. Pfd. ab 0,80

Reichs-Bezugsscheine auf verbilligtes Frischfleisch für Erwerbslose werden bei uns entgegengenommen

Oderbrucher Mastgänse Pfd. 0,90 und 0,80
Enten Pfd. 0,90
Hühner Pfd. 0,95
Hasen Pfd. 0,75
Kaninchen, zahme Pfd. 0,75
Kaninchen, wilde Stück 1,80

ff. Aufschnittwaren

sämtliche Roh- und Kochwurstsorten, Kochschinken, Rollschinken, Lachsschinken und diverse Pasteten aus eigener Wurstfabrik zu niedrigsten Preisen

Zum Konsum-Weihnachtskuchen:
Kaffee aus eigener Rösterei

Röstkaffee, lose	1/4 Pfd. 0,45
Röstkaffee	1/4-Pfd.-Paket 0,95, 0,80, 0,75, 0,62

RADIO AG DS LOEWE

Unsern Empfänger — für Ihren Weihnachtstisch

